

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



HILFEN FÜR DEN ARTENSCHUTZ

NR. 1 | 2025

Raub und Rückgabe:
**Beethoven-Noten
und ihre Geschichte**

Urdenbacher Kämpfe:
**Pegelstände
und Naturschutz**

Bochum:
**Doppelbock
auf Museum**

Amphibienschutz:
**Mit Feuereifer
für den Salamander**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der Natur zu sein, macht glücklicher und gesünder. Das ist inzwischen in zahlreichen Studien belegt. Und um in grüne Oasen einzutauchen, müssen wir noch nicht einmal weit raus aufs Land oder eines der zahlreichen Naturschutzgebiete in Nordrhein-Westfalen ansteuern. Viele Tiere und Pflanzen haben den städtischen Lebensraum für sich entdeckt, sie sind mitten unter uns.

Vor allem Vögel lassen sich beobachten. In Gärten oder Parks finden sie Rückzugsorte und gute Nistmöglichkeiten. Für das Grundstück rund um unser Haus der Stiftungen, den Sitz der NRW-Stiftung in Düsseldorf, haben wir die Vielfalt an Vogelarten im vergangenen Jahr einmal untersuchen lassen. Dazu hatte ein Vogelexperte Audiorekorder aufgehängt. Die Ergebnisse sind überraschend. Nicht nur die Rufe und Gesänge der „üblichen Verdächtigen“ wie Amsel, Rotkehlchen und Elster sind auf den

Aufnahmen deutlich zu erkennen. Auch der Gartenbaumläufer, der Kernbeißer und die Misteldrossel halten sich auf dem Gelände im Düsseldorfer Norden mit seinem alten Baumbestand gerne auf. Sogar der Eisvogel wurde registriert – offenbar auf der Durchreise, denn die nächsten Gewässer sind ein Stück entfernt.

Um die Artenvielfalt zu steigern, können wir alle den Tieren in unserer Nachbarschaft mit kleinen Maßnahmen und einfachen Mitteln ein Obdach bieten und so viele Arten schützen. Wie genau, das lesen Sie in der Titelgeschichte dieser Ausgabe. Mit viel Liebe zum Detail haben Naturschützer ungenutzte oder vom Menschen mitgenutzte Gebäude zu Domizilen für Insekten, Vögel, aber auch Säugetiere umgebaut. Mit tatkräftiger Unterstützung der NRW-Stiftung. Denn Natur hat bei uns seit unserer Gründung 1986 ein Zuhause.

Lassen Sie uns alle gemeinsam daran arbeiten, dass die Artenvielfalt in Nordrhein-Westfalen erhalten bleibt!

Stefan Ast
Geschäftsführer der NRW-Stiftung

DER PODCAST DER NRW-STIFTUNG

Radio ist Kino im Kopf. Menschen zuzuhören, das ist eine faszinierende Art und Weise, Neues zu erfahren und dazuzulernen. Das ist ein Grund, warum Podcasts immer beliebter werden. Auch die NRW-Stiftung hat einen erfolgreichen Podcast – die „Förderbande“. Sein Name ist zugleich sein Auftrag: Kleine wie große, wohlbekannte wie bisher verborgene Schätze zu Tage fördern, die es in Nordrhein-Westfalen zu entdecken gibt.

Die Unterstützung für kreative Kulturstätten, sehenswerte Museen und traditionsreiche Denkmäler, der Einsatz für eine artenreiche Flora und Fauna und das Engagement fürs eigene Dorf oder den eigenen Stadtteil – der Podcast „Förderbande“ mit den Journalistinnen Marija Bakker und Cornelia Wegerhoff stellt die ganze Bandbreite der Stiftungszwecke vor.

Die Hörerinnen und Hörer erleben spannende Geschichten – so, als wären sie direkt am Ort des Geschehens. Sie steigen beispielsweise mit in einen Aalschocker auf der Sieg und erfahren, wie dort eine 1000-jährige Fischereitradition gelebt wird. Sie entdecken auf einem Acker im Münsterland ein Kiebitz-Nest, was dort inzwischen schon einem Sechser im Lotto gleicht. Und sie hören, wie sich in der Zeche Fürst Leopold in Dorsten ein Wort- und Maschinenungetüm in Bewegung setzt – die Zwillingstandem-Dampffördermaschine. Nur drei Beispiele für Podcast-Folgen der jüngsten Zeit.



An jedem zweiten Donnerstag im Monat gibt es eine neue Folge. Überall da, wo es Podcasts gibt.

www.nrw-stiftung.de/podcast

INHALT

Schaufenster 4 – 5

Zu entdecken in NRW: Otto Modersohn in Tecklenburg, Saatgutprojekte in der Eifel und im Bergischen Land, der Lern- und Erlebnispfad in Mülheim an der Ruhr.

Titelthema: Quartiere für Tiere, Angebote für Arten 6 – 11

Initiativen gegen tierische Wohnungsnot / Von Schmetterlingen in Trafohäuschen und Fledermäusen im Eiskeller / Die NRW-Stiftung fördert Projekte, die Arten ein Zuhause geben / Was man selber tun kann.

Geraubte Klänge 12 – 14

Eine originale Beethoven-Partitur erzählt nicht nur Musikgeschichte.



Beethoven-Haus Bonn

Spanische Flagge 15

Der Schmetterling des Jahres.

So(K)lingen 16 – 17

Neue Dauerausstellung im Deutschen Klingensmuseum Solingen.



Leon Sinowenka

Altrhein mit neuem Leben 18 – 20

Renaturierung der Urdenbacher Kämme.

NRW-Stiftung fördert Fördergerüst 21 – 23

Neuer Glanz für das Wahrzeichen des Deutschen Bergbaumuseums Bochum.

Schwarzgelb soll leben 24 – 25

Initiativen gegen die Salamanderpest.

Gemecker unter Denkmalschutz 26 – 27

Das Mauerhaus in Rheine und seine Ziegentreppe.

Serie: NRW-Flussgeschichten 28 – 31

Teil 2: Erlebnis Ruhrtour.

Gerettete Erinnerung 32 – 33

Die Roma-Selbstorganisation „Rom e.V.“ in Köln.

Natur mit schrägen Neigungen 34 – 35

Hangmoore am Immerkopf im Bergischen Land.



Biologische Station Oberberg

Kam ein Museum geflogen 36 – 37

Das Technikmuseum Freudenberg und seine Ausstellungshalle.

Wasseranschluss 38 – 39

Belebendes Nass für die Lippeaue im Kreis Soest.

Theater und Töne im Tal 40 – 41

Ein Bühnenprojekt in Wuppertal.



Joachim Schmitz/TalTonTheater

Exponate an der Exklave 42 – 43

Das Bauernmuseum in Simmerath-Lammersdorf.

Meldungen 44 – 47

Droste-Handschriften gesichert / Broschüre „Wildnis für Kinder“ / Neues Dach für den Schleiper Hammer / Immaterielles Kulturerbe NRW: Ruhrfestspiele, Rotwelsch, analoge Fotografie / 20. Flora-Fauna-Tag auf Zollverein / Dachverband für Kulturfördervereine.

Förderverein 48 – 50

Vereine als Mitglieder im Förderverein der NRW-Stiftung / Neue kommunale Mitglieder / Neuer Regionalbotschafter für Köln und Leverkusen.

Spenden und Zustiften 51

Auch Einzelspenden können viel bewegen.

Nicki Nuss 52 – 53

So hilft man mit beim Artenschutz.

Ausflugstipps 54 – 59

Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum 59



OTTO MODERSOHN'S RÜCKKEHR INS PUPPENMUSEUM

Das Puppenmuseum Tecklenburg

Die Stadt Tecklenburg ist eins der beliebtesten Ausflugsziele im Münsterland – wobei die Frage, ob das Tecklenburger Land überhaupt zum Münsterland gehört, selbst unter Fachleuten schnell zu Diskussionen führt. Doch lässt sich die malerische Stadt im Kreis Steinfurt zum Glück auch ganz ohne geografisches Kopfzerbrechen genießen. Nicht verpassen sollte man dabei das Puppenmuseum, das außer seinen nostalgischen Spielzeugwelten prägende Themen der Tecklenburger Geschichte und darüber hinaus Werke des bedeutenden Landschaftsmalers Otto Modersohn präsentiert. Der Eintritt ist frei.

Das Museum residiert in einem Fachwerkgebäude aus dem Jahr 1684, in dem – basierend auf zwei bedeutenden Sammlungen – seit 2003 die Puppen erfolgreich das Zepter übernommen haben. Bis 2013 gab es außerdem einen Raum mit Bildern von Otto Modersohn (1865-1943), dem Mitbegründer der Künstlerkolonie Worpswede und Ehemann der Malerin Paula Modersohn-Becker. Er hatte in jungen Jahren häufiger seinen in Tecklenburg lebenden Bruder besucht und das Städtchen dabei zu unterschiedlichen Jahreszeiten und aus unterschiedlichen Perspektiven mit Stift und Pinsel festgehalten.

Otto Modersohn wurde in Soest geboren. Er studierte unter anderem an der Kunstakademie Düsseldorf. Sein Frühwerk zeigt viele westfälische Motive.

Adresse für die Kunst

Im Jahr 2015 wurde in Tecklenburg ein privates Otto Modersohn Museum eröffnet, das später den Namen Kunstmuseum Tecklenburg erhielt, aber 2024 nach Rückzug des Betreibers schließen musste. Umso erfreulicher, dass im Puppenmuseum bereits am 10. Januar 2025 wieder eine – aufwendig neugestaltete – Modersohn-Abteilung eröffnet werden konnte. Sie ermöglicht die zeitgemäße Präsentation einer Reihe von Werken des Künstlers, die sich im Besitz des Kreises Steinfurt befinden. Der Name Otto Modersohn hat damit für Kunstinteressierte in Tecklenburg wieder eine feste Adresse, zugleich steigert das Haus seine Attraktivität. Die NRW-Stiftung unterstützte auf Antrag des „Vereins Puppenmuseum Tecklenburg e. V.“ die notwendigen Renovierungsarbeiten sowie die Erneuerung der Beleuchtung auch im sogenannten Biedermeiererraum des Museums, der künftig verstärkt für Sonderausstellungen genutzt werden soll.

Oben: Blick auf Tecklenburg im Frühling 1892. Die Perspektive, die Modersohn für sein Bild wählte, lässt sich vor Ort auch heute noch leicht nachvollziehen.

Unten: Impression aus dem malerischen Tecklenburg mit dem Puppenmuseum im „Bentheim’schen Haus“ aus dem Jahr 1684 rechts im Vordergrund.



Otto-Modersohn-Museum, Fischerhude



Bernd Hegert Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2025



Frank Grawe

NRW-STIFTUNG FÖRDERT SAATGUT AUS DER REGION

Grün ist nicht gleich Grün: Pflanzen aus anderen Regionen mögen gut wachsen und Früchte tragen – dem Erhalt der Artenvielfalt dienen sie aber meist wenig. Um das regional natürlicherweise vorkommende Spektrum von Pflanzen und die auf sie spezialisierten Arten auch in der Eifel und im Bergischen Land zu erhalten, fördert die NRW-Stiftung nun die Produktion von regionalem Saatgut. Sie stellt bis zu 100.000 Euro für ein Projekt zur Verfügung, bei dem Biologische Stationen und Naturparks der Region zusammenarbeiten. Ziel ist es, den Anbau und die Vermehrung von Regiosaatgut zu stärken. Ab 2027 sollen jährlich

mehrere hundert Kilogramm Saatgutmischungen aus 20 Arten verfügbar sein. Dies schützt die Pflanzenwelt vor negativen Veränderungen und stärkt die Anpassungsfähigkeit einheimischer Arten an den Klimawandel, so Eckhard Uhlenberg, Präsident der Stiftung. Regionales Saatgut ist besonders an die jeweiligen Standortbedingungen angepasst und stärkt so das ökologische Gleichgewicht.

Aus der Region für die Region: Saatgut, das auf lokale Verhältnisse abgestimmt ist, wächst besonders gut und hilft der Artenvielfalt.

LERN- UND ERLEBNISPFAD IN MÜLHEIM

Die NRW-Stiftung fördert den Bau eines Lern- und Erlebnispfades an der Freilichtbühne Mülheim an der Ruhr mit bis zu 160.000 Euro. Interaktive Stationen vermitteln Wissen zu Geschichte, Geologie und Stadtnatur. Geplant sind u. a. ein grünes Klassenzimmer, eine Geruchsstation und Informationsangebote, die durch QR-Codes abgerufen werden können. Besucherinnen und Besucher können an einer Felswand den Verwitterungsprozess von Gesteinen ertasten oder an einer

Sprungwürfel-Station aktiv werden. Der Pfad soll insbesondere Kinder und Jugendliche dazu anregen, mit ihren Sinnen die Geheimnisse der Stadtnatur zu entdecken. Ziel ist es, Wissen lebendig zu vermitteln und gleichzeitig den Park als Ort für Bildung und Erholung zu stärken. Das Projekt wird von der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet, der Stadt und lokalen Partnern im Rahmen der internationalen Gartenausstellung 2027 umgesetzt.



Helena Grebe/Stadt Mülheim an der Ruhr

Gemeinsam für Natur und Kultur: Die Stadt Mülheim, die Biologische Station Westliches Ruhrgebiet und viele Partner haben den neuen Lern- und Erlebnispfad möglich gemacht.



Kleiner Aufwand, großer Effekt: Nistkästen sind ein wirksames Hilfsmittel im Artenschutz. Meisen, Rotschwänze und Fliegenschnäpper sind immer häufiger darauf angewiesen.

blickwinkel/AGAMI/D. Forsman

Der alte Trafoturm „Elp“ zwischen Haan und dem Ortsteil Gruiten ist ein architektonisches Kleinod der Industriegeschichte. Von den Rheinischen Elektrizitätswerken aus Ziegelmauerwerk mit einem Dach in Zeltoptik, Stuck und dekorativen Fassadenelementen zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts errichtet, spiegelt der 13 Meter hohe Turm bis heute den Stolz aus der Epoche wider, in der Deutschland flächendeckend elektrifiziert wurde. Um den Strom aus den Überlandleitungen zu verteilen und für die Haushalte nutzbar zu machen, musste er in Trafostationen auf Niederspannung abgespannt werden. Längst erledigt auch in Haan ein moderner Kompakttransformator diese Aufgabe und das denkmalgeschützte Trafohäuschen wurde selbst „transformiert“: in ein neues Zuhause für Vögel, Fledermäuse und Insekten.

Engagierte Naturschützerinnen und Naturschützer der AG Natur und Umwelt Haan e. V. übernahmen den Turm 2017 und bauten ihn mit finanzieller Unterstützung der NRW-Stiftung zu einem „Artenschutzurm“ um. Unter dem Dach hat sich inzwischen ein Turmfalken-Pärchen im bereitgestellten Nistkasten häuslich eingerichtet, gleich daneben bieten Spaltenquartiere im Gebälk Fledermäusen Wohnraum. An der Fassade hängen Fledermausbretter als Unterschlupf für die nachtaktiven Insektenjäger; Halbhöhlen- und andere Nistkästen bieten Wohnraum für gerne an Gebäuden brütende Vogelarten wie Haussperling, Hausrotschwanz oder Bachstelze. Schmetterlinge wie Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs oder C-Falter wiederum finden durch kleine Öffnungen in der Fassade Zugang zu geschützten Überwinterungsquartieren im Inneren des Turms. Dort teilen sie sich ihre tierische Wohngemeinschaft mit anderen überwinternden Insekten wie Marienkäfern und diversen Spinnenarten.



AGNU Haan / U. Rabe

HILFEN FÜR DEN ARTENSCHUTZ

Der alte Trafoturm „Elp“ ist Industriedenkmal und Hotspot der Artenvielfalt in einem. Vögel, Fledermäuse und Insekten profitieren von der Hilfe durch Naturschützer.

Wohnungsnot – nicht nur für Menschen ein drängendes Thema. Auch viele Tiere leiden darunter. Überall in NRW arbeiten Menschen daran, ihren tierischen Mitbewohnern zu helfen und ein Zuhause für Vögel, Insekten, Fledermäuse und Amphibien zu schaffen. Die NRW-Stiftung unterstützt zahlreiche der Projekte.

Blickfang und Beitrag zum Artenschutz in einem: Insektenhotels – wie hier am Heimathaus in Siegen-Bürbach – bieten einer Vielzahl von Tieren Schutz und Fortpflanzungsstätten.



NRW-Stiftung/Stefan Ast

Greifvögel und Eulen, hier Turmfalken, könnten ohne Nistkästen an Kirchen, Hausfassaden und Schornsteinen viele Innenstädte nicht besiedeln.



blickwinkel/M. Hofer Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2025



Trockensteinmauern können zu regelrechten Wohngemeinschaften für eine Vielzahl von Tierarten gestaltet werden. Eidechsen, Käfer und Fluginsekten finden in Ritzen und Spalten artgerechten Lebensraum.

blickwinkel/M. Henning



Landschaftsagentur Plus GmbH

Wie im Kreis Mettmann zwitschert, summt und brummt es heute an vielen solchen ehemaligen Traföhäuschen in Nordrhein-Westfalen. Die NRW-Stiftung fördert eine Reihe weiterer Artenschutzprojekte an Gebäuden, beispielsweise in einem ehemaligen Stellwerk in Gelsenkirchen-Hassel. In dem Gebäude auf dem früheren Kokerei-Gelände bieten allerlei speziell auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Bewohner abgestimmte Unterschlüpfen in Kästen, Spalten und Nischen Fortpflanzungsmöglichkeiten für ein halbes Dutzend Vogelarten, Fledermäuse, Schmetterlinge, Wildbienen und Spinnen. Binnen weniger Jahre hat sich das Gebäude, das mit Hilfe der Vogelsang Stiftung vor dem Abriss gesichert und anschließend in ihr Eigentum übernommen worden ist, von einem Denkmal des Industriezeitalters zu einem Hotspot der biologischen Vielfalt mitten im Ruhrgebiet gemausert.

Das mit Abstand größte Artenschutzhaus des Landes findet sich im Märkischen Kreis. Nahe des neuen Naturschutzzentrums im Lüdenscheider Ortsteil Oelken haben die Aktiven des lokalen Fördervereins Naturschutz eine 2.000 Quadratmeter große

Die ehemalige Panzerhalle der belgischen Armee in Lüdenscheid-Oelken ist heute das größte Artenschutzhaus des Landes.



Linda Froese

Vom Denkmal des Industriezeitalters zur Heimat für zahlreiche Tierarten: Das ehemalige Stellwerk in Gelsenkirchen-Hassel ist ein Paradebeispiel für gelungenen Naturschutz im urbanen Raum.

Panzerhalle nach dem Abzug der dort stationierten Garnison der belgischen Armee übernommen und wildtiergerecht umgestaltet. Dort, wo früher Panzer untergestellt wurden, finden heute bedrohte Tierarten eine Heimat. Dazu wurde die Halle mit hunderten Unterschlüpfen und Brutstätten für Tiere ausgestattet. Unter dem Dach entstanden hinter Verkleidungen Dunkelräume für Fledermäuse und der Keller wurde zur frostfreien Überwinterungsstätte für Feuersalamander und weitere Amphibien. Im Inneren und an der Fassade bieten Kästen, Spaltenquartiere und weitere Nisthilfen Wohnraum für Vögel, Fledermäuse und Insekten in Hülle und Fülle. Von Frosch bis Vogel, von Insekt bis zum Reptil haben ungezählte Arten eine neue Bleibe gefunden. Zudem können sich Besucherinnen und Besucher über Möglichkeiten informieren, wie sie durch naturverträgliches Bauen und mittels Nisthilfen Tieren ein Zuhause geben können.

Tor in die warme Stube: Einfluglöcher ermöglichen Fledermäusen Zutritt, für Vögel sind sie dagegen uninteressant.



Judith Büthe

WENN DIE FEUERWEHR NESTER BAUT: EIN RETTUNGSEINSATZ FÜR WILDVÖGEL

Wo sonst Schläuche ausgerollt und Brände bekämpft werden, wird nun gehämmert, geschraubt und gesägt. Die Jugendfeuerwehr Nordrhein-Westfalen tauscht zumindest auf Zeit Feuerwehrausrüstung gegen Werkzeugkasten, um sich für den Schutz heimischer Wildvögel einzusetzen. Mit seiner Kampagne „Flügelschutz in Aktion“ will der Feuerwehrynachwuchs mithelfen, die Wohnungsnot für Meisen, Sperlinge und viele andere Vogelarten zu verringern.

Mit dem Projekt wollen die jungen Feuerwehrleute einen praktischen Beitrag zum Vogelschutz leisten und zugleich dabei helfen, mehr junge Menschen für den Natur- und Umweltschutz zu begeistern.

Die NRW-Stiftung unterstützt das Vorhaben mit einer Förderung in Höhe von 70.000 Euro. Die Idee, sich stärker dem Vogelschutz zu widmen, kam von den jungen Leuten selbst. Im Rahmen eines landesweiten Jugendforums hatten sie den Wunsch formuliert, sich verstärkt für Umwelt- und Naturschutzthemen zu engagieren.

Mit weit mehr als 1.000 Jugendgruppen ist die Jugendfeuerwehr flächendeckend in NRW aktiv – beste Voraussetzungen also für eine wirkungsvolle Kampagne zugunsten des Artenschutzes. Über die Website der Jugendfeuerwehr NRW konnten sich Gruppen für das Projekt registrieren. Insgesamt wurden fast 300 Pakete mit

Bausätzen für jeweils sechs Nisthilfen an teilnehmende Gruppen versandt. So konnte ein Viertel aller Jugendfeuerwehrgruppen in NRW erreicht werden.

Die Jugendfeuerwehr arbeitet eng mit den „Werkstätten Haus Hall“ in Gescher zusammen, wo die Bausätze für die Nisthilfen gefertigt und für den Versand vorbereitet wurden. Flankierend zum Bau und Anbringen der Kästen stellen auch die regelmäßigen Gruppenstunden der beteiligten Ortsverbände das Thema Vogelschutz für die Dauer der Kampagne in den Mittelpunkt. Fachlich beraten werden sie von einem Biologen der Stadt Bottrop.

Gemeinsam für die Natur: Die Jugendfeuerwehr NRW und die „Werkstätten Haus Hall“ sorgen im Projekt „Flügelschutz in Aktion“ gemeinsam dafür, dass Hunderte Paare Meisen, Sperlinge und Stare in NRW ihren Nachwuchs in geschützten Nistkästen aufziehen können.



Fotos: Linus Rinne / Rinne.Media

Für viele Arten sind Nisthilfen inzwischen überlebenswichtig – in den Städten und auf dem Land. Zu ihnen gehört auch der heimliche Wappenvogel Nordrhein-Westfalens: der Steinkäuz. Nirgendwo in Deutschland leben mehr dieser kleinen Eulen als in NRW. Rund 5.000 Brutpaare gibt es hier noch. Für Steinkäuze stimmt häufig noch die Nahrungsgrundlage. Auch die NRW-Stiftung unterstützt zahlreiche Projekte zum Erhalt der Eulen-Habitats auf Streuobstwiesen. Woran es mangelt, sind Brutgelegenheiten. Um das zu ändern, haben überall im Land ehrenamtliche Naturschützerinnen und -schützer Niströhren aufgehängt, die mit einer Länge von einem Meter ausreichend Platz für die Aufzucht von meist drei bis vier Jungvögeln bieten. Landesweit brüten etwa die Hälfte aller Steinkäuze mittlerweile in Kästen.

Klimaschutz auf Kosten der Artenvielfalt?

Ausgerechnet das zunehmende Umweltbewusstsein verschärft an manchen Orten die Wohnungsnot für Tiere. Um Energie und damit den Ausstoß von Treibhausgasen einzusparen, werden immer mehr Gebäude energetisch saniert. Doch das Verschließen von Spalten, Löchern und Ritzen verhindert nicht nur den Verlust von Wärme nach außen. Maßnahmen zur energetischen Gebäudesanierung verbauen allzuoft auch Fledermäusen, Vögeln und Insekten die

Nutzung von Gebäuden als Fortpflanzungs- oder Überwinterungsstätten. Nach Berechnungen des in Münster ansässigen Dachverbands Deutscher Avifaunisten ist die Zahl der Vögel im urbanen Raum in den vergangenen zwei Jahrzehnten bundesweit um fünf Millionen geschrumpft. Eine der Ursachen: der Verlust von Brutmöglichkeiten.

Rund die Hälfte aller Steinkäuz-Paare in Nordrhein-Westfalen zieht inzwischen ihren Nachwuchs in Nistkästen auf.



Alois Grunewald

Doch das Problem ist erkannt. Fachleute des Bonner Bundesamts für Naturschutz haben gemeinsam mit dem NABU eine detaillierte „Arbeitshilfe Artenschutz für die energetische Gebäudesanierung“ erarbeitet. Darin wird aufgezeigt, wie Gebäude energieeffizient gedämmt werden können, ohne dass Zwergfledermaus, Mausohr, Mauersegler, Spatz und Co wohnungslos werden. Das ermutigende Fazit der Studie: „Das Angebot an Nistmöglichkeiten und Quartieren für Vögel und Fledermäuse lässt sich bei einer energetischen Sanierung oft sogar gegenüber vorher noch deutlich verbessern.“ Das Nachschlagewerk für Baubranche, Behörden und alle, die ihr Heim energetisch sanieren wollen, kann auf der Internetseite des Bundesamts heruntergeladen werden.

Hilfe für das Große Mausohr

Nicht nur zeitgemäßes Bauen lässt sich bei gutem Willen mit dem Schutz der Natur verbinden. Auch das Bewahren historischer Stätten muss nicht auf Kosten der tierischen Bewohner gehen. So verbringen im restaurierten historischen Eiskeller Altenberge im Kreis Steinfurt alljährlich Großes Langohr, Wasser- und Fransenfledermäuse den Winter. Die NRW-Stiftung fördert seit vielen Jahren Projekte zum Fledermausschutz. Sie unterstützt zum Beispiel das Engagement von Naturschützenden für das Große Mausohr.

Die größte mitteleuropäische Fledermaus rangiert in NRW als stark gefährdet weit oben in der Roten Liste. Auf etwa 5.000 Tiere wird der Bestand geschätzt. Eines der bedeutendsten Vorkommen des Großen Mausohrs in NRW hat sein Zuhause im ehemaligen Pfarrhaus der evangelischen Kirchengemeinde Eitorf im Rhein-Sieg-Kreis gefunden. Rund 450 Weibchen ziehen dort Jahr für Jahr ihren Nachwuchs in einer fledermausgerecht umgebauten ehemaligen Dachgeschosswohnung auf. Immer häufiger stellt der Klimawandel auch die Fledermäuse vor neue Herausforderungen. Temperaturen deutlich oberhalb der 40-Grad-Marke während der zunehmenden Hitzewellen in den Sommermonaten sind in den Fledermausquartieren keine Seltenheit. Für die Betreuer und Betreuerinnen bedeutet dies häufig Mehrarbeit durch die regelmäßige Versorgung ihrer Schützlinge mit Wasser. Doch wie in Eitorf, wo die langjährige Naturschützerin Heidrun Brieskorn sich um das Wohlergehen der Fledermäuse kümmert, gelingt es vielerorts, durch dieses Zusatzenagement beachtliche Nachwuchszahlen der nächtlichen Jäger zu gewährleisten. In Eitorf überstand die Kolonie auch eine rücksichtsvoll vorgenommene Renovierung und Dämmung des Dachstuhls unbeschadet.



Heidrun Brieskorn



Bernd Hegert

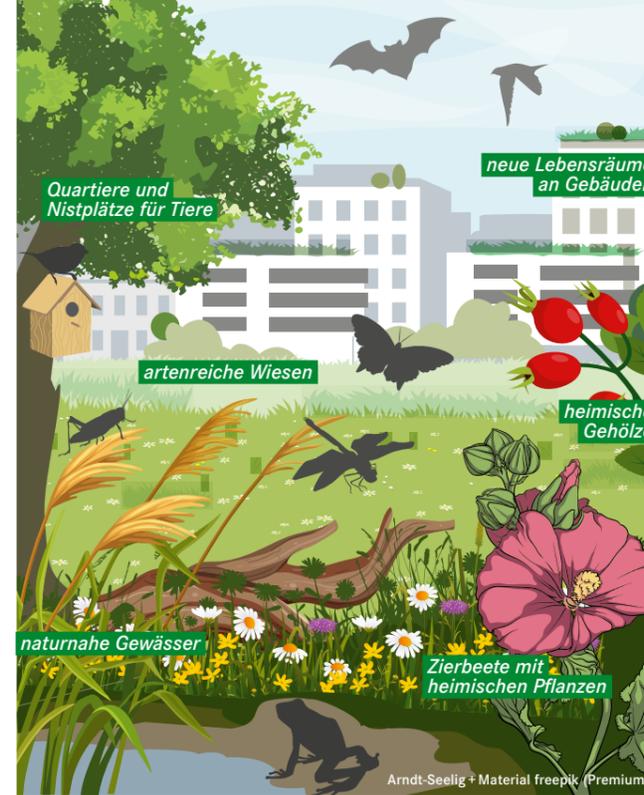
Richtig platziert können Nestplattformen für Weißstörche die Rückkehr der eleganten Großvögel in ihre einstigen Brutgebiete deutlich beschleunigen.

Nisthilfen – ein Gewinn für Natur und Mensch

Von der Solidarität mit den tierischen Mitbewohnern in Stadt, Land und manchmal sogar im eigenen Haus profitieren nicht nur die Tiere. Viele wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Begegnung mit der Natur gerade in den dicht besiedelten städtischen Regionen eine positive Wirkung auf Gesundheit und psychisches Wohlbefinden von Menschen hat. Der Nachhaltigkeitsforscher Daniel Cox von der Universität Exeter fand heraus, dass der regelmäßige Kontakt mit Vögeln unter Großstädtern sogar die Häufigkeit psychischer Erkrankungen senken kann. „Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen der Anzahl der Vögel, die Menschen in ihrem Viertel erleben können, und der Wahrscheinlichkeit von Depression, Angststörungen und Stress in dem Viertel“, sagt Cox. „Je mehr Vögel, desto weniger psychische Erschöpfung oder Depression.“

Einen nicht weniger handfesten Dienst erweisen uns die in künstlichen Nisthilfen brütenden Vögel und Fledermäuse obendrein gratis: Sie halten Stechmücken in Schach. Ein einziger Mauersegler beispielsweise verfüttert bis zu 60.000 Insekten am Tag an seine Nestlinge. Auch alle bei uns lebenden Fledermausarten sind ausschließlich Insektenfresser. Sie übernehmen in der Nacht den Job, den Vögel am Tag erledigen. Selbst eine einzige winzige Zwergfledermaus vertilgt 140.000 Stechmücken im Laufe einer Saison, wie das Berliner Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung herausfand. Mit ihrem unersättlichen Appetit auf Insekten helfen Fledermäuse auch bei der Eindämmung potenzieller Krankheitsüberträger. Ein ökologischer Service, der in Zeiten des Klimawandels immer wichtiger wird. Denn mit höheren Temperaturen sind auch Krankheiten wie das Westnilvirus und das Dengue-Fieber auf dem Vormarsch.

Fledermäuse, hier Große Mausohren, lieben geräumige Dachstühle als Standorte für ihre Kinderstuben. Rücksichtnahme bei Renovierungen belohnen die nachtaktiven Insektenjäger mit reichlich Nachwuchs.



Arndt-Seelig + Material freepik (Premium)

Auch in den dicht besiedelten urbanen Zentren gibt es vielfältige Möglichkeiten, die Natur mit kleinen und größeren Maßnahmen zu unterstützen.

Was jede und jeder selber tun kann

Schon einfache Maßnahmen können einen Beitrag zum Wildtierschutz leisten. Nistkästen im Garten oder am Balkon sind nicht nur in der Brutzeit wichtig für Vögel, Fledermäuse und Insekten: Tiere suchen dort auch im Winter nach einem Unterschlupf. Wer kleine Spalten und Ritzen an Gebäuden offen lässt, kann Fledermäusen zusätzlich helfen.

Außerdem macht das Bauen von Nistkästen, Insektenhotels und Spaltenboxen einfach Spaß und eignet sich hervorragend, um Kinder mit Tieren und deren Lebensweise vertraut zu machen. Die Wahl des richtigen Nests ist für Tiere aber auch eine der wichtigsten Entscheidungen überhaupt, kann sie doch über Leben und Tod des Nachwuchses entscheiden. Deshalb ist es entscheidend, dass auch die Nisthilfen fachgerecht gestaltet und am richtigen Ort angebracht werden. Die Biologischen Stationen und Naturschutzverbände halten dazu umfangreiche Informationen bereit.

KICKEN IN EINKLANG MIT DER NATUR

Bei diesem Verein hat die Umwelt schon vor dem Anpfiff gewonnen: Denn bei den Kickern des VfR Sölde 1922 e.V. aus Dortmund steht Nachhaltigkeit nicht im Abseits, sondern quasi mit auf dem Platz. Dafür wurde der Verein mit dem Engagementpreis NRW in der Kategorie Sonderpreis der NRW-Stiftung ausgezeichnet. Der VfR setzt mit seinem Projekt „Klima ist unser Heimspiel“ Maßstäbe für nachhaltigen Sport. Nach einem Öko-Check modernisierte er seine Sportanlage mit energiesparendem und insektenfreundlichem LED-Flutlicht, sanierte sein Vereinshaus energetisch und stellte auf Öko-Strom um. Zudem wurden Wildblumenwiesen, Nisthilfen und Lebensräume für Insekten geschaffen. Auch setzt der Verein auf Trikots aus recyceltem Material. „Ich hoffe, dass unser Vereinsgelände auch in 100 Jahren im Einklang mit der Natur steht“, sagt Vereinsvorstand Siegfried Müller mit Blick auf das angrenzende Naturschutzgebiet.



blickwinkel/F. Hecker

All-inclusive Artenvielfalt auf kleinstem Raum: Die offene Sandfläche bietet Insekten Brutmöglichkeiten, die naturnahe Bepflanzung sorgt für reichlich Nahrung gleich nebenan.

So wichtig Nisthilfen sind, so wenig reichen sie allein aus, um die biologische Vielfalt zu bewahren. „Was nützt es, ein Bett zu haben, wenn der Tisch nicht gedeckt ist?“, fragt Michael Jöbges, langjähriger Experte der Vogelschutzwarte NRW. „Nur, wenn wir gleichzeitig dafür sorgen, dass genügend Nahrungsräume zur Verfügung stehen, macht die Hilfe bei Niststätten Sinn.“ Deshalb sei der Schutz bestehender und die Schaffung weiterer innerstädtischer Grünflächen und Parks mit „wilden Ecken“ und Gewässern ebenso wichtig für den Erhalt der Artenvielfalt in Städten. Auch Hausbesitzerinnen und Kleingärtner könnten durch den Verzicht auf Chemikalien und eine überzogene Ordnungsliebe in den Gärten einen Beitrag leisten: Heimische Sträucher mit dornigen Zweigen bieten Vögeln Schutz und Nahrung, wilde Ecken mit Brennnesseln ziehen Schmetterlingsraupen an, die wiederum Vögeln als Futter dienen. Selbst auf dem Balkon lassen sich solche Mini-Biotope schaffen.

Text: Thomas Krumenacker



Land NRW/Mark Hermenau

Ministerpräsident Hendrik Wüst übergibt dem VfR Sölde den Sonderpreis der NRW-Stiftung innerhalb des Engagementpreises NRW für den Einsatz der Kicker zugunsten des Natur- und Klimaschutzes.



Lydia Ramos

OPUS 130 SATZ 4

DIE GESCHICHTE GENIALER NOTEN

Allegro assai. Lebhaftige Freude am Rhein. Mithilfe der NRW-Stiftung konnte das Bonner Beethoven-Haus jüngst ein wertvolles Notenmanuskript erwerben – unter den von Beethoven selbst geschriebenen Partituren die wohl letzte große, die noch in Privatbesitz war. Sie enthält den vierten Satz eines Streichquartetts, dessen Entstehungsgeschichte viel über die letzten Lebensjahre des Komponisten verrät. Er selbst schenkte die Notenblätter einem Freund und Mitarbeiter, der sie später weitergab. 1939 zum Raub des Dritten Reichs geworden, verschwand das Dokument nach dem Zweiten Weltkrieg hinter dem Eisernen Vorhang. Die rechtmäßigen Erben erhielten es erst 2022 zurück.

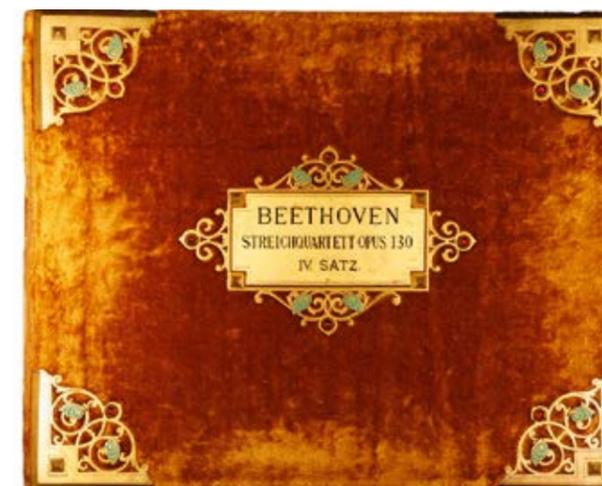


Hörstationen sind im Beethoven-Haus vielfach verfügbar, auch mit Einspielungen seiner Werke – darunter Opus 130, das Streichquartett Nr. 13 in B-Dur. Bild oben: Die Originalpartitur des vierten Satzes.

Insgesamt sechzehn Streichquartette schrieb Ludwig van Beethoven. Das als Nr. 13 gezählte, das die Opuszahl 130 trägt, vollendete er Anfang 1826, gut ein Jahr vor seinem Tod. Die Komposition in sechs Sätzen entstand auf Bestellung des russischen Fürsten Golizyn, der einige Jahre in Wien gelebt hatte und von Beethovens Musik begeistert war. Als er 1822 bei dem Meister gleich drei Streichquartette in Auftrag gab, nahm der die Möglichkeit gerne wahr, ausgiebig in einem Genre zu arbeiten, das ihn damals ohnehin stark fesselte. Die Arbeit brachte allerdings nur künstlerischen Ertrag, eine Honorarzahlung erlebte Beethoven nicht mehr.

Von Tönen getroffen

Im Zusammenhang mit Opus 130 erfahren wir interessante Einzelheiten über den Zustand von Beethovens Gehörsinn. Es ist bekannt, dass er schon als Endvierziger bei Unterhaltungen auf sogenannte Konversationshefte angewiesen war, in die seine Mitmenschen ihre Äußerungen eintragen mussten. Gleichwohl scheint ihm bis in seine letzten Jahre hinein ein rudimentäres Resthören geblieben zu sein, wurde er beim Besuch der Quartettproben doch von hohen Tönen noch „getroffen“, wie der Violinist Karl Holz bezeugte. Der Komponist hörte auch etwas, wenn man direkt in sein linkes Ohr rief. Laut dem Musikwissenschaftler Theodore Albrecht vermochte er etwa den unerwartet vernommenen Schrei eines Kleinkinds noch freudig zu registrieren.



Den farbigen Samteinband mit Messingbeschlägen erhielt die Notenhandschrift erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Beethovens Gehör ließ nach, seine Schaffenskraft nicht. Die oben abgebildeten Noten sehen sogar fast so aus, als seien sie in einem Zug „aus dem Kopf“ aufgeschrieben worden, was aber damit zu tun hat, dass die Partitur statt durch Streichung oft per „Rasur“ des Papiers korrigiert wurde. Das nach Bonn gelangte Manuskript umfasst im Übrigen nur Satz 4 des Werks. Er gehörte zu den Teilen der Gesamtkomposition, die von Anfang an Beifall ernteten. Der ursprüngliche Schlusssatz des Streichquartetts galt hingegen als schwer spielbar und musikalisch kaum verständlich. Der Komponist deklarierte ihn später unter dem Titel „Große Fuge in B-Dur“ zum eigenständigen Opus 133 um. Das Quartett erhielt stattdessen einen neuen Schlussteil in Rondoform.

Kunstvolles Stolpern

Die Originalnoten der sechs Sätze von Opus 130 liegen in Krakau, Paris, Berlin und jetzt in Bonn. Eine solche Aufsplitterung ist für die Überlieferung der späten Beethoven-Streichquartette typisch. Schon der Meister selbst gab die fünfzehnseitige Niederschrift von Satz 4 seines im März 1826 uraufgeführten Streichquartetts aus der Hand – als Geschenk für den schon erwähnten Violinisten Karl Holz, der bei dem Konzert die zweite Geige übernommen hatte. „Bestes Mahagoni Holz“ nannte Beethoven den Mann freundschaftlich, auf den auch die oben zitierte Bemerkung über die Quartettproben zurückgeht.

Der Satz trägt außer der Tempoangabe „allegro assai“ (sehr lebhaft) die Bezeichnung „alla danza tedesca“. Wobei dieser deutsche Tanz mit den zeitgenössischen Wiener Walzern Dreiertakt und Bewegtheit teilte, nicht aber das rauschhafte Drehen und Schweben, für das der Name Strauss zum Markenzeichen werden sollte. Beethoven zelebrierte vielmehr ein kunstvolles musikalisches Stolpern, indem er 3/8- und 3/4-Muster überlagerte und starke Akzente auf eigentlich unbetonte Takteile legte. Anlässlich der Präsentation der Notenhandschrift, die am 7. Januar 2025 im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses stattfand, erläuterte der Komponist Professor Jörg Widmann diese und andere Eigenheiten des Stückes auf unterhaltsame Weise am Klavier.



Zur Sammlung des Beethoven-Hauses gehören Originalinstrumente aus dem persönlichen Besitz des Komponisten.

Samt und Messing

Karl Holz verwendete Beethovens Autograph später selbst als Geschenk, gewidmet seinem Freund Joseph Hellmesberger „zum Andenken an die vortreffliche Aufführung dieses Quartetts am 6. Dezember 1849“. Der Komponist und Geiger Hellmesberger starb 1893, nachdem er – wie er selbst meinte – lebenslang genug Musik gehört und gespielt hatte, um ein „unmusikalisches Begräbnis“ zu verdienen. Eigentümer von Beethovens deutschem Tanz wurde nach ihm der Wiener Rechtsanwalt Heinrich Steger (1854 -1929), der die Notenblätter in den messingbeschlagenen Samt einbinden ließ, in dem sie bis heute vor uns liegen.



Den Garten des Beethoven-Hauses schmückt eine Sammlung von Büsten des Komponisten. Die abgebildete schuf Cantemir Riscutia 1998.

Steger hätte es gern gesehen, wenn das Manuskript schon zu seinen Lebzeiten nach Bonn gegangen wäre – als Teil einer Sammlung von insgesamt zehn originalen Notentexten, die er dem Beethoven-Haus anbot. Das Museum konnte sich seinerzeit nicht zum Ankauf des Gesamtpaketes entschließen, sondern begnügte sich zunächst mit einigen Einzelstücken. Im Laufe der folgenden hundert Jahre erwarb es dann nach und nach auch die übrigen Manuskripte der Steger-Sammlung. Zuletzt fehlte nur noch Satz 4 von Opus 130, sprich: der deutsche Tanz von 1826.



Der Festakt zum Sammlungserwerb von Opus 130, Satz 4: „Alla danza tedesca“.

Von Brünn nach New York

Dass dieses Manuskript nur schwer durch die Zeiten fand, lag an den politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts. In den 1920er Jahren war die Handschrift Eigentum der jüdischen Unternehmerfamilie Petschek aus Aussig in Nordböhmen geworden, deren



Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Beethoven in fast völliger Taubheit, auch Hörrohre halfen ihm nicht mehr.

Mitglieder in den Jahren 1938 bis 1940 über Umwege in die USA flohen. Ihre zur Verschiffung vorgesehene Kunstsammlung wurde jedoch von den Behörden des Dritten Reichs beschlagnahmt, die Partitur landete schließlich – vermutlich 1942 – im Mährischen Museum in Brünn, wohl unter aktiver Beteiligung des Leiters der dortigen Musiksammlung. Letzterer stellte offenbar absichtsvoll die Echtheit der Notenblätter infrage, um das Interesse anderer Stellen daran zu dämpfen.

Nach dem Krieg verweigerte die kommunistische Tschechoslowakei die Herausgabe der Noten, die auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs – selbst für die Forschung kaum zugänglich – in Brünn verblieben. Erst 2022 konnten die rechtmäßigen Erben ihre Ansprüche durchsetzen. Die in New York lebenden Nachfahren der Familie entschlossen sich in der Folge, das Manuskript und seine verwickelte Provenienz öffentlich zugänglich zu machen. Der für sie anfangs undenkbar Verkauf nach Deutschland kam durch die Vermittlung des amerikanischen Musikwissenschaftlers Lewis Lockwood als Ehrenmitglied des Beethoven-Hauses zustande. NRW-Kulturministerin Ina Brandes unterstrich daher beim Bonner Festakt: Angesichts des Nazi-Unrechts sei es bewegend, dass Nachfahren der Familie Petschek die Musikhandschrift nun sogar persönlich nach Deutschland begleitet hätten.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Von den einstigen Wohnorten der Familie Beethoven in Bonn steht nur noch das Haus, in dem der Komponist 1770 zur Welt kam. Seit 1893 als Museum genutzt, besitzt es die größte Beethoven-Sammlung der Welt – inklusive einiger monströser Hörrohre. Die NRW-Stiftung unterstützte in den 1990er Jahren die Restaurierung des Gebäudes, außerdem beteiligte sie sich am Ankauf eines Beethovenbriefs und förderte die Kinder-Webseite „Hallo Beethoven“. Das nun mit Stiftungshilfe erworbene Autograph ist die einzige unmittelbar aus der Hand

des Komponisten stammende Quelle zu Satz 4 des Streichquartetts Opus 130. Dem Dokument, das online zugänglich ist, widmet sich ab September 2025 eine Ausstellung, am 17. Dezember, Beethovens Tauftag (sein genauer Geburtstag ist unbekannt), wird es zudem live erklingen. – Die NRW-Stiftung hat die Sicherung einzigartiger Manuskripte unter anderem auch von Heinrich Heine, Robert Schumann und Annette von Droste-Hülshoff gefördert (s. auch S. 44).

Die Fassade des heute als Museum genutzten Gebäudes, in dessen Hinterhaus Beethoven seine ersten Lebensjahre verbrachte.



Blühender Wasserdost (Eupatorium cannabinum) wirkt auf die Spanische Flagge wie ein Magnet.

blickwinkel/W. Willner

BUNTE FLAGGEN AM WEGESRAND

Jedes Jahr kürt die Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen e. V. gemeinsam mit der NRW-Naturschutzstiftung des BUND einen „Schmetterling des Jahres“. Damit werben sie für den

Schutz der heimischen Faltervielfalt und rufen Naturinteressierte auf, eigene Beobachtungen mitzuteilen, um so die Datengrundlage für den Insektenschutz zu verbessern. Aktuell fiel die Wahl auf die „Spanische Flagge“ (*Euplagia quadripunctaria*), eine Vertreterin der Bärenspinner.

Die Chance, Spanische Flaggen flattern zu sehen, ist im Juli und August am besten. Dann fliegt die Art, die auch Russischer Bär genannt wird, an staudenreichen Waldwegen und besucht die Blüten von Gemeinem Wasserdost. Anders als die meisten Nachtfalter ist diese Art tagaktiv.

Einfach zu deuten ist dagegen die ökologische Funktion der rot-schwarzen Hinterflügel. Auf potenzielle Feinde, vor allem auf insektenfressende Vögel, wirkt das Marienkäfer-Muster abschreckend. Der Falter soll widerwärtig schmecken und unbedenklich sein. Vögel haben für entsprechende Erfahrungen ein gutes Gedächtnis.

Beide genannten deutschen Namen sind etwas rätselhaft: Die Farben der spanischen Staatsflagge, Gelb und Rot, lassen sich in den Dessous des Falters zwar finden, aber das Schwarz-Weiß der Vorderflügel ist dem spanischen Banner fremd. Der Name war allerdings früher für zwei weitere Arten in Gebrauch. Möglicherweise liegt eine Verwechslung vor und der Falter segelt heute quasi unter falscher Flagge. Auch der „Russische Bär“ passt nicht recht. Einen Schwerpunkt in Osteuropa hat die Art nämlich nicht, und der braune Bärenpelz der Raupe ist wegen eines hellen Rückenstreifens, rotbrauner Warzen und weißer Pünktchen ziemlich faden-scheinig. Zutreffend ist eigentlich nur der wissenschaftliche Name „Quadripunctaria“, zu deutsch: die mit den vier Punktreihen. Gemeint sind schwarze Punkte auf dem Hinterleib, die an die Knopfleiste einer Uniform erinnern und bei abgespreizten Vorderflügeln zu sehen sind. Dann blitzt auch das grelle Rot der Hinterflügel auf. Vielleicht war ja diese Farbkombination Anlass für das Attribut „Russisch“: In der russischen Zarenzeit besaßen manche dunklen Waffenröcke mit weißen Schärpen über einer roten Weste ganz ähnliche Farben.

Lange Zeit war die Art in Nordrhein-Westfalen nur im Hügelland verbreitet. Im Lauf der vergangenen 25 Jahre ist sie deutlich häufiger geworden und hat sich zugleich weiter nach Norden ausgebreitet. Der Falter gilt als Klimagewinner. Auch Gebiete, die sich im Eigentum der NRW-Stiftung befinden, beherbergen das Schmuckstück. Linksrheinisch ist „Quadripunctaria“ vor allem in der Eifel verbreitet, rechtsrheinisch im Bergischen Land und dem Siebengebirge. Richtung Niederrhein und Westfalen sind die Funde spärlicher. Da die Spanische Flagge nach EU-Recht zu den streng geschützten Arten gehört, hat sie eine günstige Perspektive.

Text: Günter Matzke-Hajek

Die haarige Raupe des Falters ist nicht wählerisch. Diese tut sich an jungen Himbeerblättern gütlich.



blickwinkel/F. Hecker

Die große Wandvitrine zu Beginn des Rundgangs enthält über dreihundert Exponate, erläutert per Touchscreen.



NEUSTART MIT GROSSEM BESTECK

Eine Besteckschublade zu öffnen, ohne darin Produkte aus Solingen zu finden, ist möglich – doch wahrscheinlich ist sie dann leer. Noch heute haben die meisten deutschen Schneidwaren- und Besteckfirmen ihren Sitz in der Klingentadt, in der folgerichtig auch das DKM zuhause ist, das Deutsche Klingemuseum. Gegründet wurde es schon 1954, seit 1991 residiert es in den Räumen eines ehemaligen Klosters. Nun wurde seine Ausstellung grundlegend neu gestaltet und barrierefrei modernisiert.

In einem guten Museum sollte sich alles um spannende Exponate drehen. Noch bemerkenswerter ist es allerdings, wenn sich die Exponate selber drehen – so wie 23 besonders prachtvolle historische Fechtwaffen, die sich im neuen DKM rundherum von allen Seiten zeigen und auf diese Weise zu einem schwungvollen Ausstellungskonzept beitragen. Das Klingemuseum ist multimedialer geworden, bietet mehr Möglichkeiten zum Anfassen und Ausprobieren und hat seine Ausstellungsstücke wirkungsvoll choreografiert. Man kann sich gleich zu Beginn des Rundgangs davon überzeugen, wo eine Wandvitrine mit nicht weniger als dreihundert ausgewählten Objekten überwältigende Wirkung entfaltet.

Me fecit Solingen

Klingen von der Steinzeit bis heute sind das Thema des DKM. Den Schwerpunkt der im Dezember 2024 neueröffneten Dauerausstellung bildet dabei die Solinger Klingenproduktion der Frühen Neuzeit, also vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Das Motto lautet „Me fecit Solingen“ – „Mich hat Solingen gemacht“. Schon vor Jahrhunderten gravierte man diese Worte in Schwerter, um sie als Qualitätserzeugnisse gesicherter Herkunft zu kennzeichnen. Aber warum ausgerechnet Solingen? Diese Frage wird im Museum anhand einer elf Meter langen und über drei Meter hohen Wandkarte beantwortet, an der sich die entscheidenden Standortfaktoren elektronisch visualisieren lassen. Erzvorkommen gehörten dazu, ebenso Waldreichtum sowie Wasserkraft zum Antrieb der Schleifkotten, darüber hinaus die Nähe zum wirtschaftsstarken Köln und zu Fürstentümern, die Waffen benötigten.

Gleich darauf geht es um die Fertigungsschritte bei der Herstellung von Schwertern – und um die in Bruderschaften organisierten Menschen, die diese Schritte ausführten. Aber auch wie ein Schwert eigentlich in der Hand liegt, lässt sich dank des

Das Museum zeigt auch Jagdwaffen. Links: Jagdlappen, mit denen man Waldungen eingrenzte, damit das Wild nicht „durch die Lappen“ ging.



SOLINGER KLINGEN – OFFIZIELL



Seit dem Jahr 2012 trägt Solingen offiziell den Namen „Klingentadt“. Schon seit 1994 gibt es außerdem die „Solingen-Verordnung“ des Bundesjustizministeriums, wonach der Name der Stadt geschäftlich nur für Schneidwaren aus Solingen sowie aus dem unmittelbar benachbarten Haan verwendet werden darf. Der Ausdruck „Schneidwaren“ wird dabei nicht ganz so messerscharf abgegrenzt – er umfasst unter anderem auch Tortenheber und Korkenzieher.

Drache und Zauberschwert

Das Kinderangebot des DKM war bislang in einem Nachbargebäude des Klosters untergebracht, ist nach der Umgestaltung nun aber ins Haupthaus gerückt. Dort konnte im April 2025 die Ausstellung „Der Drache und das Zauberschwert“ eröffnet werden, die die kleinsten Museumsgäste in ein spannendes Abenteuer rund um die Solinger Klingen entführt. Übrigens wurden die Innenräume des Klosters, bevor das DKM hier 1991 einzog, von dem Architekten Josef Paul Kleihues umgebaut, der auch das der NRW-Stiftung gehörende Gebäude des „Religio“ entworfen hat, des Westfälischen Museums für religiöse Kultur in Telgte bei Münster. Man kann Gräfrath aus diesem Grund ebenso wie Telgte in einem Atemzug mit Chicago nennen, denn das dortige Museum of Contemporary Art stammt ebenfalls von Kleihues.

Text: Ralf J. Günther



Eine aufwendig gestaltete „Vitrinenlandschaft“ präsentiert herausragende Stücke der Solinger Klingenkunst, die sich schimmernd vor den Augen der Museumsgäste drehen.

elektronischen „Fechtsimulators“ erproben. Natürlich ist die Sache gefahrlos, und man braucht dabei auch keinen schweren „Bidenhänder“ zu schwingen, der sich nur mit beiden Händen kontrollieren lässt. Die rund 1,70 Meter lange Prunkausführung eines solchen, um 1580 in Solingen gefertigten Zweihandschwerts konnte das DKM 2008 mithilfe der NRW-Stiftung erwerben. Seinerzeit an die Schutztruppe der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel geliefert, befand es sich über vierhundert Jahre im Besitz des Welfenhauses.

Teuflische Gabeln

Das DKM besitzt neben Blankwaffen und Schneidwaren die größte Bestecksammlung der Welt. Man erfährt hier: Im bewährten Trio von Löffel, Messer und Gabel hat letztere erst vergleichsweise spät ihren Platz gefunden. Zwar existieren Gabeln unterschiedlichster Größen – bis hin zum landwirtschaftlichen Gerät – schon seit Jahrtausenden, in ihrer zweizinkigen Form erschienen sie aber lange als das Sinnbild eines „Werkzeugs des Teufels“. Kleine „Gäbelchen“, vor denen Martin Luther 1518 sogar durch Gott bewahrt werden wollte, galten zudem als geziert-untauglicher Ersatz für die eigenen fünf Finger.

Erst vor etwa dreihundert Jahren vermochten sich Gabeln an den Esstischen breit zu etablieren. Besonders verpönt, so heißt es, waren sie lange in Klöstern. Das ehemalige Frauenstift Gräfrath, dessen historische Wurzeln bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen, kann die vielen Gäbelchen aber sicherlich ertragen, die sich heute in seinen Räumen befinden. Schließlich zeigt das DKM auch den wertvollen Bestand historischer Reliquiare und Liturgiegeräte, die dem Kloster einst gehörten. Zu sehen gibt es außerdem eine Schmiedewerkstatt und eine jener Zinngießereien, in denen früher „Dröppelminas“ (mit einem „n“) hergestellt wurden – die traditionellen Zinnkannen der Bergischen Kaffeetafel.



Im interaktiven Fechtsimulator kann man sich daran versuchen, Solinger Schwerter, Degen und Rapiere eigenhändig zu führen.

BLICKPUNKT



Auf Antrag der „Freunde des Deutschen Klingemuseums e.V.“ half die NRW-Stiftung bei der Neugestaltung der Dauerausstellung im Deutschen Klingemuseum. In früheren Jahren wurde bereits der Ankauf wertvoller Tafelausstattungen, einer Bestecksammlung sowie eines Prunkschwerts aus der Zeit um 1580 unterstützt. klingemuseum.de

Das „Pariestück“ zum Schutz der Hand am Prunkschwert von 1580.



Hochwasser willkommen: In der Urdenbacher Kämpe darf der Rhein nach seinen eigenen Regeln darüber bestimmen, ob in der Aue Land unter herrscht. Das schafft lebendige Artenvielfalt und ist zugleich ein Beitrag zum Hochwasserschutz.

Statt eines kompletten Rückbaus des 2,5 Kilometer langen Deichs entschlossen sich die Verantwortlichen zur Deichöffnung an zwei Stellen auf jeweils rund 20 Metern. Für den Wasserdurchlass erwies sich das als ausreichend – und auf diese Weise konnte auch der auf dem Deich verlaufende beliebte Wanderweg erhalten bleiben. Zwei Brücken sorgen dort nun für eine durchgängige Verbindung des Deichwegs.

Hochwasserschutz mit der Natur

Heute ist die Urdenbacher Kämpe ein Vorzeigebispiel für ein erfolgreiches Zusammenspiel von Naturschutz und Hochwasservorsorge mit der Natur in Zeiten des Klimawandels. Bei Hochwasser ergießt sich die Wasserfracht des Stroms in die Auenwiesen des Rheinvorlandes und federt so die Hochwasserspitzen für die weiter stromabwärts gelegenen Ballungszentren ab. In den temporär vom flachen Wasser überschwemmten Wiesen entsteht für einige Wochen ein wertvoller Lebensraum auf Zeit. Zieht sich der Rhein in sein Bett zurück, erstreckt sich in der Aue eine weitläufige nieder-reintypische Landschaft aus Auenwiesen und Streuobstweiden. Das Wasser des Stroms spielt dabei weiter eine Rolle, denn die vom Hochwasser gespeisten feuchten Senken und Tümpel sind wie der Urdenbacher Altrhein selbst Lebensraum zahlreicher Amphibien und Pflanzen. Vorkommen andernorts bereits verschwundener Pflanzenarten wie des Sumpf-Greiskrauts oder des Großen Wiesenknopfs stellen dem Gebiet ein erstklassiges ökologisches Zeugnis aus. Gleiches gilt für Amphibien wie den Kammmolch und Fischarten wie Groppe, Steinbeißer und Aal, die in den verschlungenen Flachwasserzonen laichen.

Das Tempo, in dem sich der Altrhein wieder zu einem wertvollen Ökosystem entwickelt, erstaunt sogar Fachleute. „Wir wussten, dass nur mit dem Wasser auch das Leben wieder in den Altrhein zurückgebracht werden kann“, sagt Elke Löpke. „Dass aber so schnell eine am Niederrhein so einmalige Auenlandschaft entsteht, hat auch uns umgehauen“, freut sich die wissenschaftliche Leiterin der Biologischen Station Haus Bürgel. „Die Größe der auch europaweit als besonders wertvoll angesehenen Lebensraumstrukturen hat sich vervielfacht“, berichtet Löpke.

AUEN-WILDNIS VOR DEN TOREN DER GROSSSTADT

Vor elf Jahren öffneten Bagger im Süden Düsseldorfs einen Sommerdeich am Rhein und befreiten den Urdenbacher Altrhein aus seinem Korsett. Seitdem erobert sich die Natur ihr verloren gegangenes Refugium im Eiltempo zurück. Für die Menschen im Ballungsraum um die NRW-Hauptstadt entstand ein Naturschutz- und Erholungsgebiet der Extraklasse.

Baggern für den Naturschutz

Zu verdanken ist das neue Naturparadies zwischen Düsseldorf und Monheim einer Maßnahme, die vor elf Jahren nach langer Planung in die Tat umgesetzt wurde. Damals öffneten Bagger einen in den 1950er Jahren gebauten Sommerdeich im Rheinvorland an zwei Stellen in Düsseldorf-Urdenbach und -Hellerhof. Zwar ist die Urdenbacher Kämpe eine der ganz wenigen Rheinauen in NRW, in die das Wasser des Stroms bei Hochwasser frei einströmen kann, weil es keinen Deich unmittelbar am Rhein gibt. Aber bis zum Öffnen des weiter landeinwärts gelegenen Sommerdeichs erreichte das Wasser die hinteren Bereiche der Aue nur noch bei sehr hohen Wasserständen. Auch der Urdenbacher Altrhein verlor so die Verbindung zur natürlichen Dynamik in der Stromau.

Ökologisches Gütesiegel: Die Rückkehr von Weißstorch und Biber in die Urdenbacher Kämpe nach einem Jahrhundert der Abwesenheit belegt den Erfolg des Renaturierungsprojekts.

Auen-Wildnis vor den Toren der Landeshauptstadt: So präsentiert sich der Urdenbacher Altrhein elf Jahre nach der Öffnung des Sommerdeichs im April 2014. Graureiher hocken auf umgestürzten Pappeln, die sie als Sitzwarten nutzen, um Fischen oder Fröschen aufzulauern. Eisvögel flitzen im schnellen Flug niedrig über das Wasser, und Weidengebüsch, Schilf und Röhricht machen sich wieder dort breit, wo früher wenig mehr als Brennesseln wuchs. Im Frühling erschallt aus vielen Kehlen unablässig der Gesang von Nachtigallen; Mittelspechte hacken im Totholz nach Larven. Sogar Weißstorch, Schwarzmilan und der Biber sind nach einem Jahrhundert der Abwesenheit in ihren angestammten Lebensraum zurückgekehrt. Kein Zweifel: Mit dem Wasser hat auch die Natur am Urdenbacher Altrhein wieder Einzug gehalten.





Werner Stapelfeldt

Naturschönheit bei Schnee und Eis. In der Urdenbacher Kämpe präsentiert sich heute wieder ein Landschaftsbild, wie es über Jahrhunderte hinweg typisch für den Niederrhein gewesen ist.

Möglich wurde die großflächige Renaturierung durch den Erwerb wertvoller Flächen durch die NRW-Stiftung und die Landeshauptstadt Düsseldorf. Mittlerweile darf sich die Natur auf einer Fläche von über 150 Hektar entfalten.

Die Renaturierung hatte anfangs aber nicht nur Freunde. Einige Anwohnerinnen und Anwohner befürchteten eine sommerliche Mückenplage durch das Wasser. Doch Wissenschaftler konnten die Bedenken zerstreuen – und sie sollten recht behalten.

Denn Mücken brauchen zur Massenentwicklung warmes, stehendes Wasser. Die Versorgung der Urdenbacher Kämpe vorwiegend über fließendes Wasser oder aus dem Grundwasser ist in der Regel zu kühl für die aus dem Oberrheingraben bekannten Massenvermehrungen von Mücken. Außerdem hat sich mit dem Wasser eine reichhaltige Nachfrage nach Insekten und ihren Larven in der Aue entwickelt: Vögel, Frösche, Libellen und Fische halten sie in Schach. Das Wissen um die wichtige natürliche Funktion von Insekten als Nahrung für andere Tiere in einem Ökosystem hilft vielleicht auch, gelegentliche Mückenstiche zu ertragen. Denn, wenn die Aue komplett mückenfrei wäre, wäre sie keine wirkliche Aue.

Stationschefin Löpke weiß aus zahlreichen Gesprächen, dass die Renaturierung das Gebiet auch für Besucherinnen und Besucher und die Anwohner noch attraktiver gemacht hat. Sie spricht von einer „Win-win-Situation für Mensch und Natur“. „Die Menschen schätzen das Kleinod vor der Haustür“, sagt sie. „Und sie schützen es“, hat Löpke beobachtet. „Man spricht sich an, wenn sich jemand nicht an die Regeln hält.“

Und was wünscht Löpke sich für die nächsten zehn Jahre in der stadtnahen Wildnis? „Die Rückkehr von Fischotter, See- oder Fischadler“, nennt sie als weitere Etappenziele. Ausgeschlossen ist das nicht.

Text: Thomas Krumenacker

Um den Wiederanschluss der Aue an den Strom zu ermöglichen, war auch der Einsatz schweren Geräts gefragt. Ein Sommerdeich musste an zwei Stellen als Ein- und Auslauf geöffnet werden.



Hauke Dressler

GESCHICHTE IM ZEICHEN DES DOPPELBOCKS

Das Deutsche Bergbau-Museum in Bochum (DBM) ist buchstäblich für allerhöchste Ansprüche gerüstet, besitzt es doch seit 1973 eins der gigantischsten Exponate, die es in der gesamten rheinisch-westfälischen Museumslandschaft zu bestaunen gibt – ein Doppelbock-Fördergerüst von gut 71 Metern Höhe. Im Februar 2025 wurde die stählerne Konstruktion, die sich weithin sichtbar über dem DBM erhebt, nach gründlicher Sanierung mit einem großen Fest voller Licht und Farbe wiedereröffnet. Doch wie kam der „germaniagrüne Doppelbock“ überhaupt nach Bochum? Und warum die offenkundige Familienähnlichkeit mit dem Fördergerüst der Zeche Zollverein in Essen?

Und eintausend bergbauliche Fördererüste gab es einst im Ruhrgebiet. Sie dienten zur Aufhängung der sogenannten Seilscheiben, sprich: der großen Speichenräder, über die die Förderseile liefen. An diesen wiederum hingen die „Körbe“ und Behälter, mit denen man in den Schächten Menschen, Ausrüstung und natürlich Steinkohle bewegte. So weit, so simpel. Die Vielfalt konkreter Formen und technischer Feinheiten, die Fördererüste im Laufe der Zeit entwickelt haben, ist hingegen nur für ausgeprochene Fachleute zu durchschauen. Grundsätzlich kann man zwischen gitterartigen Konstruktionen (ähnlich Hochspannungsmasten) und Anlagen mit glattwandigen Bauformen unterscheiden. Doppelstrebengerüste – auch Doppelbockgerüste genannt – verdanken ihre Bezeichnung der Tatsache, dass sie in entsprechend ausgelegten Schächten eine doppelte Förderleistung ermöglichten.



Karlheinz Jardner 21



Joscha Meiburg

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2025

BLICKPUNKT

Die Renaturierung der Urdenbacher Kämpe ist ein Gemeinschaftswerk von NRW-Stiftung, Stadt Düsseldorf, der Biologischen Station Haus Bürgel und weiterer Partner. Herzstück des Projekts war der Erwerb von insgesamt rund 160 Hektar Land durch die NRW-Stiftung über viele Jahre hinweg. Der Schutz für die Rheinaue vor den Toren der Landeshauptstadt gehört zu den ältesten Projekten der Stiftung, ebenso wie die Förderung für die Biologische Station Haus Bürgel, die das Gebiet naturschutzfachlich betreut.





Helena Grebe

Blick in die Abteilung „Steinkohle“ der Dauerausstellung im Deutschen Bergbaumuseum. Die Modelle des Fördergerüsts zeigen dabei, dass es ursprünglich vier Seilscheiben hatte.

Schupp und Kremmer

In der Evolution der Fördergerüste markiert das Jahr 1930 einen Einschnitt. Damals erblickte eine ästhetisch besonders ausgewogene Vollwandkonstruktion das Licht der Welt – die Doppelbockanlage über Schacht 12 des Bergwerks Zollverein in Essen. Entworfen von den Industriearchitekten Fritz Schupp und Martin Kremmer gilt dieses symmetrische Fördergerüst bis heute als ein Emblem der Bergbaugeschichte. Seine fast grafische Wirkung trug mit dazu bei, der „schönsten Zeche der Welt“ im Jahr 2001 – zusammen mit der benachbarten Kokerei Zollverein – einen Platz auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes zu verschaffen.

Als Fritz Schupp und Martin Kremmer 1944 erneut ein Doppelstrebengerüst entwarfen, dieses Mal für Schacht 5 der Zeche Germania in Dortmund-Martien, verleugnete ihre neue Konstruktion das Essener Vorbild nicht, das sie allerdings um nicht weniger als sechzehn Meter überragte. Mitsamt seinen Seilscheiben, die einen Durchmesser von acht Metern hatten, galt das Dortmunder Fördergerüst seinerzeit sogar als das größte der Welt. In Betrieb war es bis zur Stilllegung von „Germania“ im Jahr 1971, schon zwei Jahre danach erfolgte die vom Land NRW finanzierte „Translozierung“ nach Bochum.

Den vielfältigen Spiegelungen des Themas Bergbau in der Kunst ist im DBM ein eigener Ausstellungs Bereich gewidmet.



Helena Grebe

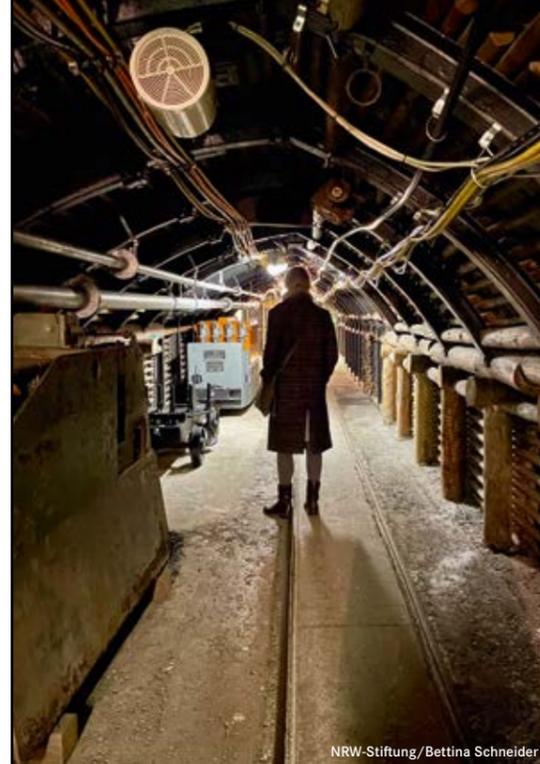
Seilscheibenbühne

Die insgesamt 650 Tonnen schwere Gerüstkonstruktion wurde dafür in Einzelteile von bis zu dreißig Tonnen Gewicht zerlegt und mit Spezialtransportern in Dortmunds Nachbarstadt verfrachtet. Dort fand der Wiederaufbau am Bergbaumuseum noch im gleichen Jahr statt. 1975 wurde das Gerüst außerdem als Aussichtsplattform freigegeben: Von der Seilscheibenbühne aus, die sich bequem per Aufzug erreichen lässt, hat man seitdem weite Blicke über die ehemalige Bergbauregion.

Aufgrund seiner Funktion als Aussichtsturm unterscheidet sich das Bochumer Doppelbockgerüst von seinem Essener Verwandten in einem wichtigen Detail: Ihm fehlen – zugunsten von Fahrstuhl und Plattform – die beiden unteren Seilscheiben. Viel stärker dürfte den meisten beim direkten Vergleich allerdings der farbliche Unterschied zwischen den beiden Anlagen ins Auge fallen. Das Essener Gerüst hat einen rostroten Ton, während sich sein Dortmund-Bochumer Gegenstück in eine bläulich-grüne Farbe hüllt – in das berühmte „Germaniagrün“, das nach der jüngsten Sanierung wieder in voller Frische erstrahlt.

Farbiges Licht

Die NRW-Stiftung beteiligte sich auf Antrag der „Vereinigung der Freunde des Deutschen Bergbau-Museums Bochum e. V.“ an der Wiederherstellung des Gerüsts, das dafür ein ganzes Jahr lang unter einer staubdichten weißen Plane verschwinden musste. Während die Ausstellung „Doppelbock auf Museum“ für Hintergrundinformationen sorgte, wurden Korrosionsschäden beseitigt, wie sie Wind, Wetter und Taubenkot verursachen. Die Installation einer „Taubenvergrämungsanlage“ war daher ebenfalls Teil des Sanierungsplans, der sich indes nicht auf reine Reparaturmaßnahmen beschränkte, sondern auch ein neues Beleuchtungskonzept umfasste: Das Gerüst lässt sich nun auf vielfältige Weise farbig illuminieren, passend zu feierlichen Anlässen oder abgestimmt auf öffentliche Aktionen. Beim großen Museumsfest am 22. Februar 2025 wurden die neuen Lichteffekte erstmals öffentlich erprobt.



NRW-Stiftung/Bettina Schneider

Das DBM unter Tage: Es handelt sich um ein eigens angelegtes Anschauungsbergwerk, Kohle wurde hier nie gefördert.

Das DBM ist das größte Bergbaumuseum der Welt. Es wurde 1930 als „Geschichtliches Museum des Bergbaus“ durch einen Vertrag zwischen der „Westfälischen Berggewerkschaftskasse“ und der Stadt Bochum gegründet. Die von Fritz Schupp mitentworfenen Museumsbauten waren aber noch gar nicht vollendet, als sie 1943 durch Bomben bereits weitgehend wieder zerstört wurden. Dass das Museum nach dem Krieg trotzdem an Bestehendes anknüpfen konnte, lag nicht zuletzt an dem schon in den 1930er Jahren begonnenen „Anschauungsbergwerk“, dem heutigen Besucherbergwerk. In nur zwanzig Meter Tiefe gelegen, verfügt es seit 2014 über einen „Seilfahrtsimulator“, der einen ganz anderen Eindruck zu erwecken versteht: Binnen dreier Minuten scheint es darin zwölfhundert Meter abwärts zu gehen. Die Minuten sind real, Rütteln, Luftzug, vorbeirasendes Gestein und steigende Temperaturen hingegen Teil einer Inszenierung, die vergessen macht, dass man sich in Wirklichkeit kaum mehr als ein paar Zentimeter bewegt hat.

Im Namen von Leibniz

Mit vollem Namen heißt das DBM heute „Deutsches Bergbaumuseum Bochum – Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen“. Es dient also nicht nur der Wissensvermittlung, sondern hat sich als wissenschaftliche Forschungseinrichtung der sogenannten Leibniz-Gemeinschaft angeschlossen. Zu diesem Verbund von rund hundert, nicht unmittelbar den Universitäten unterstehenden Forschungsinstituten ganz unterschiedlicher Disziplinen gehören in NRW zum Beispiel das Deutsche Diabetes-Zentrum in Düsseldorf, das Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung in Essen und das Leibniz-Institut für Arbeitsforschung in Dortmund. Ob der Universalgelehrte, Philosoph und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) an all diesen Themen Interesse gehabt hätte? Vermutlich. Ganz gewiss aber hätte ihn das Bochumer Doppelbockgerüst fasziniert, zählte die Verbesserung von Bergbautechniken doch lange zu seinen in Theorie und Praxis verfolgten Projekten.

Text: Ralf J. Günther



Kalheinz Jardner

2003 wurde im Anschauungsbergwerk nach rund zehnjähriger Bauzeit ein moderner Schichtstreb eröffnet, um neuere Techniken bei der Steinkohlegewinnung zu veranschaulichen.



NRW-Stiftung/Bettina Schneider

Am nachgebildeten Blindschacht lassen sich Tore und Schwingbühne betätigen. Blindschächte verbinden verschiedene Ebenen eines Bergwerks, führen aber nicht ans Tageslicht.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die „Vereinigung der Freunde des deutschen Bergbau-Museums Bochum e. V.“ beim Projekt der denkmalgerechten Sanierung des Fördergerüsts am DBM. Die Mittel der NRW-Stiftung wurden zweckgebunden für die Bestandserhaltung des Doppelbockgerüsts bereitgestellt, das seit seiner Versetzung von Dortmund nach Bochum im Jahr 1973 die Bochumer Stadtsilhouette wesentlich mitprägt. www.bergbaumuseum.de





Bedrohte Schönheit: Feuersalamander haben mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen. In NRW sind sie glücklicherweise dennoch vielerorts weiter präsent.

HILFE FÜR DEN FEUERSALAMANDER

Ob als Helden in Kinderbüchern und Zeichentrickfilmen oder als Botschafter für eine bekannte Schuhmarke: Feuersalamander gehören trotz ihres verborgenen Lebens zu den bekanntesten und beliebtesten Tieren hierzulande. Doch die Amphibien haben Probleme. Umweltzerstörung, Klimawandel und seit einigen Jahren auch ein tödlicher Pilz gefährden ihr Überleben. Ein von der NRW-Stiftung gefördertes Artenhilfsprogramm will dem entgegenwirken.

Gelbe Flecken auf schwarz lackierter Haut, dazu tief-schwarz-glänzende Augen: Wer einmal einen Feuersalamander gesehen hat, vergisst die Begegnung mit dem eindrucksvollen Tier nicht so schnell. In Nordrhein-Westfalen stehen die Chancen für eine Begegnung nicht schlecht. Vor allem in naturnahen Mischwäldern der Mittelgebirge und dort, wo kleine Bäche frei fließen und stille Tümpel mit kühlem Wasser füllen dürfen, lebt die auffälligste unter den heimischen Amphibienarten noch vergleichsweise verbreitet. Aber die überall voranschreitende Zerstörung ihrer natürlichen Lebensräume durch menschliche Eingriffe und den Klimawandel stellen die auf ihren feuchten Lebensraum angewiesenen Lurche auch hierzulande zunehmend vor Probleme. Seit einigen Jahren kommt ein weiterer Faktor hinzu. Ein aus Asien eingeschleppter Hautpilz entwickelt sich zu einer immer größeren Gefahr für die Salamander.

Wahrscheinlich über den Tierhandel gelangte der nach seinem lateinischen Namen *Batrachochytrium salamandrivorans* als Bsal abgekürzte Erreger nach Europa. Er zerstört die empfindliche Haut der Amphibien, die unter anderem für ihre Atmung und die Regulierung der Feuchtigkeit essenziell ist. Seit Bsal 2013 erstmals in den Niederlanden entdeckt wurde, hat er sich mutmaßlich über die Beneluxländer aus weiter ausgebreitet – vor allem nach Deutschland.

NRW besonders stark betroffen

„Seit 2015 wird in Deutschland eine rasante Ausbreitung dokumentiert“, sagt Dr. Jonas Virgo, der an der Ruhr-Universität Bochum zu dem Thema forschte und künftig die Leitung des Schutzprojektes übernimmt. „Europaweit gilt Deutschland inzwischen als trauriger



Schuhe putzen für den Salamanderschutz: Jeder und jede kann einen Beitrag zum Amphibienschutz leisten, indem der Hund an der Leine bleibt und die Schuhe gründlich gereinigt werden.

Hotspot – und innerhalb Deutschlands gibt es die meisten bestätigten Fälle aus Nordrhein-Westfalen“, erläutert der Experte. Von der Eifel ausgehend hat der Pilz nach Erkenntnissen der Fachleute inzwischen das Ruhrgebiet, das Bergische Land und das Sauerland erreicht und auf seinem Siegeszug stellenweise zu massiven Bestandseinbrüchen unter Feuersalamandern geführt. Hinweise auf ein Ende der Ausbreitung gibt es bislang nicht.

Lebensräume ökologisch aufwerten

Um den Salamandern und anderen Amphibien zu einer dauerhaften Bestandserholung zu verhelfen, hat der Naturschutzbund NABU Nordrhein-Westfalen deshalb mit Unterstützung der NRW-Stiftung ein Artenhilfsprogramm auf den Weg gebracht. „Ziel ist es, die Lebensräume der Amphibien durch gezielte Maßnahmen ökologisch aufzuwerten, um die Populationen damit in ihrem Kampf gegen die vielfältigen Gefahren zu stärken“, sagt Fabian Fischer, der das Projekt beim NABU Nordrhein-Westfalen mit vorbereitet. Die Chancen für einen Erfolg stehen nicht schlecht. „Der Feuersalamander ist in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens natürlicherweise zu Hause und noch finden sich vielerorts gesunde Populationen“, sagt Experte Virgo. Auch er sieht die Bewahrung geeigneter Lebensräume als wichtigste Stellschraube beim Salamanderschutz an. „Ihr Überleben ist maßgeblich davon abhängig, dass wir natürliche Wald- und Bachlebensräume erhalten“, sagt Virgo. „Hier müssen wir ansetzen und nachbessern.“

Bevor jedoch konkrete Schutzmaßnahmen umgesetzt werden können, gilt es für das Artenhilfsprojekt zunächst, Grundlagen zu schaffen. „Um möglichst wirkungsvoll helfen zu können, brauchen wir einen Überblick darüber, wo es im Land aktuell Schwerpunktvorkommen und Lebensräume gibt, deren Schutz besonders wichtig ist“, erläutert Fischer. „Die Datenlage ist veraltet.“

Immer häufiger werden Feuersalamander Opfer der Pilz-erkrankung Bsal, die auch als Salamanderpest bekannt ist. Der eingeschleppte Pilz ist inzwischen eine ebenso große Gefahr für die Amphibien wie der Verlust natürlicher Lebensräume.

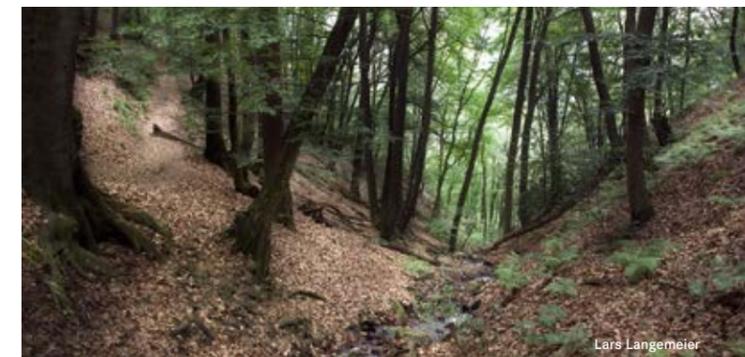


Dr. Jonas Virgo

Zudem gilt es, ein Netzwerk aus ehrenamtlichem und professionellem Naturschutz zu schaffen, das gemeinsam an Schutzmaßnahmen arbeitet. In einer zweiten Phase soll dann auch Hand angelegt werden – beispielsweise, indem Bäche wieder aus ihrem Korsett aus Beton und Rohren befreit und Drainagen zurückgebaut werden. „Das Artenhilfsprojekt kann ein wichtiger Baustein sein, um das Überleben der Salamander in Nordrhein-Westfalen zu sichern“, ist sich Fischer sicher.

Auch jede und jeder Einzelne kann einen Beitrag zum Salamanderschutz leisten. Denn vieles deutet darauf hin, dass der Mensch unabsichtlich der wichtigste Verbreitungsweg für Bsal ist. „Die mikroskopischen Pilzsporen können an Schuhen, Fahrradreifen oder Hundepfoten haften und so von Ort zu Ort getragen werden“, erklärt Virgo. Hunde beim Spaziergang in Salamanderlebensräumen an der Leine zu führen und die eigenen Schuhe nach dem Waldspaziergang gründlich zu reinigen, könne schon viel bewirken.

Text: Thomas Krumenacker



Lars Langemeier

Feuchte und gut beschattete Laubwälder bieten Feuersalamandern ideale Lebensräume. In den Mittelgebirgen Nordrhein-Westfalens lassen sich noch viele unverbaute Bachtäler finden, in denen die Amphibien überleben können.



blickwinkel/A. Hartl

Die Larven des Feuersalamanders entwickeln sich zunächst unter Wasser, wo sie ihre Kiemen nutzen, um zu atmen. Nach mehreren Wochen vollziehen sie die Metamorphose und werden zu landlebenden Tieren.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung engagiert sich seit langem für den Schutz des Feuersalamanders in NRW, einem seiner wichtigsten Vorkommensgebiete in Deutschland. Ein landesweites Programm, das die Grundlagen für das langfristige Überleben der Art legen soll, fördert die Stiftung mit 150.000 Euro. Hinzu kommen Maßnahmen zur Lebensraumaufwertung auf stiftungseigenen Flächen, Hilfen für Artenschutzhäuser als Überwinterungsplätze und Projekte zur Umweltbildung, um die Öffentlichkeit für den Amphibienschutz zu sensibilisieren.



Die schrägen „Knaggen“ stützen das vorspringende Obergeschoss, ebenerdig wird die Gasse nicht verengt. Hermann Willers

MAUER, TRAUFE, TREPPE

Seit Herbst 2024 bietet ein denkmalgeschütztes Mauerhaus im westfälischen Rheine spannende Einblicke in das Alltagsleben früherer Jahrhunderte. „Mauerhaus“ – so nennt man es, weil die Lage an der ehemaligen Stadtmauer von Rheine seine Geschichte in besonderer Weise geprägt hat. Genau diese Lage war allerdings zugleich der Grund dafür, dass in dem Haus einst viel gemeckert wurde – zumindest auf der Ziegentreppe.

Wiederöffnung zum Tag des offenen Denkmals am 8.9.24: Architekt Christoph Achterkamp erwartete zusammen mit den Vereinsmitgliedern und Gästeführerinnen Angelika Pries und Angelika Elting das neugierige Publikum.

Die Treppe, die eigentlich eine Rampe ist. Sie wurde eigens für Schafe und Ziegen gebaut.

Zugang zum Keller, in dem Reste der mittelalterlichen Stadtmauer erhalten sind.



André Schaper



Hermann Willers



Monika Rohlmann-Januschke

EIN SCHMAROTZERHAUS IN MENDEN

Das Phänomen der sogenannten Mauerhäuser war früher vor allem in kleineren Städten verbreitet, bis es im 18. Jahrhundert allmählich verebbte. Zu den eher späten Beispielen gehört das Schmarotzerhaus von etwa 1710 in der sauerländischen Stadt Menden. Der Ausdruck „Schmarotzerhaus“ ist allerdings kein historischer Quellbegriff, sondern die fast liebevoll-ironische Bezeichnung für ein Gebäude, das es sich an der Stadtmauer bequem machte und sich dort sogar seine Rückwand borgte. So idyllisch wie diese, eher einem Spitzweg-Bild ähnelnde Deutung der historischen Realitäten war das Leben im Mendener Schmarotzerhaus aber ebenso wenig wie im Mauerhaus Rheine.

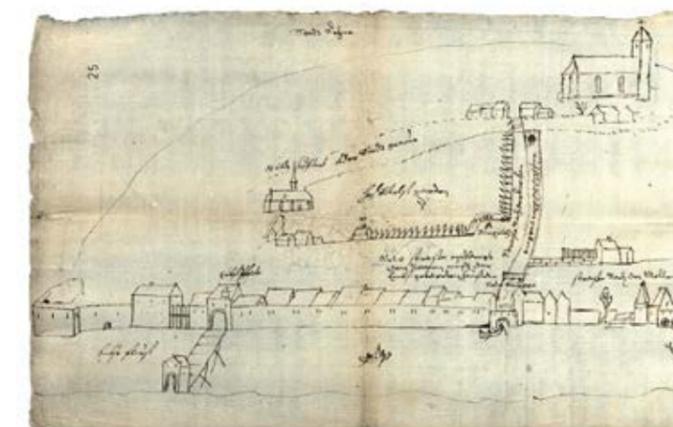


Bernd Hegert

Gefördert durch die NRW-Stiftung ist das Mendener Baudenkmal heute ein kleines Museum, in dem die bescheidene Arbeits- und Wohneinrichtung einer Schneiderfamilie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gezeigt wird. www.menden.de

vorkragendem Obergeschoss. Beide Gebäude werden auch als Traufenhäuser bezeichnet, da sie der Straße nicht den Giebel zuwenden, sondern jeweils die Tropf- oder Triefkante ihres Daches. Wer vom Regen in die Traufe kommt, stolpert bekanntlich von einem Pech ins andere. Das starke Engagement in Rheine ist für MM27 hingegen ein ausgesprochener Glücksfall – gewissermaßen ein Segen für die Traufe.

Text: Ralf J. Günther



LAV NRW W, B 008/Fürstbistum Münster, Hofkammer – Akten Nr. XIXe – 10a (Bl. 25)

Eine Zeichnung von 1597 zeigt im unteren Bereich, wie sich Häuser eng an die Stadtmauer von Rheine schmiegen.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half dem Verein „Historische Altstadt Rheine e. V.“ bei der musealen und digitalen Präsentation des Hauses MM 27. Der Eintritt ist frei, der Verein bietet zudem Führungen zu den Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen früherer Jahrhunderte an. Auch Kleinkunst und Konzerte sind möglich. www.historische-altstadt-rheine.de



Als unsere Städte noch von Mauerringen umgeben waren, konnte das beim Bauen eine erhebliche Beengung bedeuten. Nicht selten mussten sich kleine Häuser deshalb regelrecht an Stadtmauern kauern, sich von diesen sogar ihre Rückwände „leihen“. So sahen auch die Anfänge des Mauerhauses in Rheine aus, eines anfangs einstöckigen, seit dem 16. oder 17. Jahrhundert dann zweigeschossig ausgeführten Fachwerkbaus. Es waren Anfänge mit langen Nachwirkungen, denn als man im 19. Jahrhundert die mittelalterliche Rückwand des Hauses zugunsten von mehr Raum beseitigte, blieben im Keller immer noch Überreste der Stadtmauer erhalten. Vor allem aber blieb es bei der Lage am Siedlungsrand einer Stadt, in der damals nur wenige Tausend Menschen lebten.

Fläche durch Vorsprung

Nichts könnte die daraus resultierende Situation anschaulicher machen als die zum Haus gehörige Ziegentreppe. Eigentlich handelt es sich um eine Rampe, die jedoch tatsächlich für Kleinvieh gedacht war. Ziegen oder Schafe, die tagsüber vor der Stadt geweidet hatten, wurden abends über diese Rampe durch das Haus hindurch zurückgetrieben, um in ihren Ställen vor Dieben und wilden Tieren geschützt zu sein. Die Rampe führte entsprechend zu einer Tür in der Rückwand des Gebäudes, eine gegenüberliegende Türöffnung an der Vorderseite ist durch ein historisches Foto belegt.

Bekanntlich nennt man die Ziege auch die Kuh des kleinen Mannes, was ein Schlaglicht auf die Menschen wirft, die das Mauerhaus früher bewohnten. Es waren vor allen Dingen die Mitglieder von Weberfamilien, nicht etwa – wie man bis vor Kurzem noch annahm – Personen wie der Stadtmusikant oder gar ein Weihbischof. Schon die äußere Gestalt des Bauwerks verrät, dass es trotz einer Breite von fast zehn Metern keinen räumlichen Luxus zu bieten hatte – insbesondere, wenn man die große Anzahl von Personen berücksichtigt, die sich in historischer Zeit selbst in winzigen Wohnungen oft zusammendrängten. Wie geschickt im Mauerhaus um jeden Quadratmeter Innenfläche gekämpft wurde, zeigt das etwa achtzig Zentimeter vorspringende Obergeschoss. Nur dieses „Vorkragen“ ermöglichte eine räumliche Erweiterung, ohne die darunter liegende Gasse zu verengen.

MM 27

Seit dem späteren 18. Jahrhundert befand sich das Haus für rund ein Vierteljahrtausend in Familieneigentum, bis es im Dezember 2018 an die Stadt Rheine verkauft wurde. Die wiederum vertraute es im Jahr darauf dem eigens gegründeten Verein „Historische Altstadt Rheine e. V.“ an, um das Baudenkmal zu sanieren und als lebendiges Stück Stadtgeschichte für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im September 2024 war es soweit: NRW-Heimat- und Bauministerin Ina Scharrenbach reiste an, durchschnitt zur Eröffnung ein rotes Band und verlegte eigenhändig eine Kachel mit Ziegenmotiv. Mitglieder der Familie Brüning, die in dem Haus ihre Kindheit verlebt hatten, waren ebenfalls gekommen.

Seit der Eröffnung kann sich MM27 über einen lebhaften Publikumszuspruch freuen. MM27? Die Abkürzung steht für die Adresse Münstermauer 27, benannt nach dem ehemaligen Stadtdor in Richtung Münster. Das Kürzel ist inzwischen zum Markenzeichen des Projekts geworden, wobei der Hinweis nicht fehlen darf, dass gleich nebenan MM25 steht, ebenfalls ein Mauerhaus mit



Die Fähre „Hardenstein“ setzt Fußgänger und Radfahrer auf Stadtgebiet von Witten über die Ruhr. Im Hintergrund die mithilfe der NRW-Stiftung gesicherte Ruine Hardenstein, nach der die Fähre benannt ist.

imageBROKER.com / Alamy Stock Foto

WO DIE RUHR GEBIETET

Sie gehört untrennbar zu NRW: Die Ruhr, Namenspatin einer der größten Städteballungen Europas, des Ruhrgebiets, das englisch Ruhr District und französisch Région de la Ruhr heißt. Viele Förderprojekte der NRW-Stiftung begleiten den Fluss, der auf 219 Kilometern Länge aber nicht nur an Großstadtkulissen vorbeizieht. Bei einer Ruhrtour – am besten auf dem RuhrtalRadweg – erlebt man weit häufiger grüne Landstriche, außerdem tief fallendes Wasser und einen doppelten Grafen.

Natur und Kultur reimen sich in NRW auch auf die Eifel-Rur ohne h. Doch während die aus Belgien kommt und in die Niederlande entschwindet, ist die Ruhr mit h ganz und gar nordrhein-westfälisch. Sie entspringt auf 674 Metern Höhe im Rothaargebirge, konkret am Ruhrkopf bei Winterberg, und ist anfangs so schmal, dass ein beschildertes Steinrondell erst nach einer kleinen Strecke bezeugt: Hier wurde ein Fluss geboren. Der verläuft zunächst knapp zwanzig Kilometer nach Norden, bis er sich auf Olsberger Stadtgebiet – bekannt durch das Nationale Naturmonument Bruchhauser Steine und den Langenberg, NRWs höchste Erhebung – nach Westen wendet, in Richtung Vater Rhein.

Ein Fall für NRW

Kraft schöpfen – das funktioniert an der Ruhr auf zweierlei Weise. Das Olsberger Wasserkraftwerk Steinhelle und viele andere Betriebe am Fluss nutzen Stauanlagen zur Stromerzeugung. Wir dagegen stärken unsere Seele, indem wir den 230 Kilometer langen RuhrtalRadweg benutzen, um dem – besonders im Mittelgebirge – oft sehr naturnahen Wasserlauf zu folgen. Fünfzehn Abschnitte mit insgesamt fünfhundert Hektar sind sogar als Flora- und Fauna-Habitat ausgewiesen, teils in direkter Verbindung zu weiteren Naturschutzgebieten wie dem „Bestwiger Ruhrtal“, wo die NRW-Stiftung Flächen zur Förderung artenreicher Glatt- haferwiesen erworben hat.



Die Ruhrquelle auf dem Ruhrkopf bei Winterberg liegt ein paar Meter oberhalb der durch das Schild markierten Stelle.

Apropos: Wussten Sie, dass zur Gemeinde Bestwig der Ortsteil „Wasserfall“ gehört? Der Name des winzigen Weilers ist kein Zufall, denn in seiner Nähe stürzt sich ein Bach zwanzig Meter in die Tiefe, um rasch und ruhelos zur Elpe zu streben, einem Nebenfluss der Ruhr. Wir sind an der Plästerlegge, NRWs einzigem natürlichen Wasserfall. Früher soll ausgerechnet in dieses malerische Nass geschmolzenes Blei geschüttet worden sein, um es zu Kügelchen für Schrotpatronen erstarren zu lassen. Fast unglaublich, doch tatsächlich gehört zur Gemeinde Bestwig auch das im 19. Jahrhundert betriebene Blei- und Zink-Revier Ramsbeck. Heute kann man dort ein Besucherbergwerk sowie zwei mächtige Rauchgaskamine besichtigen, von denen einer, unterstützt durch die NRW-Stiftung, zugleich als Aussichtsturm dient.

Graf mit zwei Gräbern

Es gibt viel zu bestaunen in einer Gegend, in der die NRW-Stiftung sogar die Existenz einer „Kleesamenthülsmaschine“ bezeugen kann – die 1905 patentierte Apparatur zur Saatgutgewinnung steht in der Sägemühle von Meschede-Remblinghausen. Meschede selbst besitzt mit der Walburga-Kirche ein Baudenkmal, das in Teilen noch aus dem Frühmittelalter stammt. Doch über das Mittelalter an der Ruhr soll uns dieses Mal das benachbarte Arnberg Auskunft geben. Mit dem Tipp vorab: Den besten Blick auf die Stadt bietet das 1897 errichtete, mit Stiftungshilfe sanierte Denkmal für Ernst Ehmsen, den Mitbegründer des Sauerländischen Gebirgsvereins.



Stadtarchiv Arnberg

Die Grabfigur von Graf Gottfried IV. von Arnberg (ca. 1295 – 1371).

Auf hohem Fels in einer Flussschleife liegt der Hauptort der ehemaligen Grafschaft Arnberg vor uns. Letztere war lange selbständig – bis der kinderlose Graf Gottfried IV. sie 1368 den Erzbischöfen von Köln verkaufte, fast eher schenkte. Das kölnische Sauerland, auch „Herzogtum Westfalen“ genannt, erbte so Dörfer, Burgen, Städte, Höfe, Mühlen, zudem große Waldungen, an denen sich die Jagdlust der neuen Herren entzündete.

Noch im 17. Jahrhundert ließen sie bei Arnberg den „kurfürstlichen Tiergarten“ einrichten – ein Wildrevier von rund 250 Hektar. Man kann es per App und Beschilderung auf einer von der NRW-Stiftung geförderten Wanderroute erkunden, inklusive Abstecher ins „Seufzertal“, wo früher Seuchenranke isoliert wurden.



Fotos: Bernd Hegert

Das Denkmal für Forstmeister Ernst Ehmsen (1833-1893) heißt wegen seiner besonderen Akustik auch „Flüsterhäuschen“. Es bietet schöne Blicke auf die Altstadt von Arnberg. Ehmsen war Mitbegründer des Sauerländischen Gebirgsvereins, der 1975 den gut 240 Kilometer langen „Ruhrhöhenweg“ einrichtete, einen Wanderweg, der nur selten direkt am Flussufer, meist hingegen über Berge und Anhöhen verläuft.

Graf Gottfried, der Landesherr im Ruhestand, wurde im Kölner Dom bestattet – der einzige weltliche Herr unter lauter Bischöfen und Heiligen. Doch Köln ist weit, wir möchten die gräfliche Grabstätte lieber gleich hier an der Ruhr betrachten. Unmöglich? Nun, zur Spannungssteigerung rasch noch ein Zwischenstopp an der Rodentelgenkapelle in Bruchhausen, die mithilfe der NRW-Stiftung zum Kulturzentrum geworden ist. Dann rollen wir nach Neheim, dem Gottfried einst Stadtrechte verlieh, und betreten den „Sauerländer Dom“. Tatsächlich – der Graf liegt in voller Rüstung vor uns. Und ebenso wie die originale Grabfigur am Rhein wärmt sich auch die Kopie an der Ruhr die Füße an zwei steinernen Hunden.

DER RUHRTALRADWEG



Der RuhrtalRadweg folgt eng dem Lauf des Flusses und ist daher auch nur wenige Kilometer länger.



Matthias Böhm/Wikimedia/CC BY-SA 3.0



Zoonar GmbH / Alamy Stock

Die Plästerlegge: NRWs einziger natürlicher Wasserfall rauscht besonders nach Regen, kann im Winter aber auch vereisen oder bei Dürre trockenfallen.

Das Ruhrtal bei Hattingen, aufgenommen von der mittelalterlichen Burgruine Blankenstein mit dem Blick nach Norden in Richtung Bochum.

Talsperren

In Neheim fließen Ruhr und Möhne zusammen, was dem Ort 1943 zum Verhängnis wurde. Damals zerstörten britische Bomben die Möhnetsperre, die abfließenden Wassermassen rissen Gebäude in beiden Flusstälern mit sich und forderten Menschenleben bis hinab nach Essen-Steele. Bilder der verheerenden Flut vom Juli 2021 drängen sich auf, doch auch die Möhnekatastrophe selbst bleibt in Erinnerung. Noch 2012 fand man in Neheim den seinerzeit vom jüdischen Friedhof fortgeschwemmten Grabstein für Noah Wolff, den Initiator der Neheimer Synagoge von 1876. Letztere, unter Beteiligung der NRW-Stiftung saniert, ist mit dem „Noah-Wolff-Saal“ heute ein wichtiger gesellschaftlicher Treffpunkt.

Noch fließt die Ruhr durch Westfalen, wechselt jetzt aber ins märkische Sauerland, also in die alte Grafschaft Mark, die größer war als der moderne Märkische Kreis. In Fröndenberg fesselt uns das Kettenschmiedemuseum, in Schwerte steuern wir die „Rohrmeisterei“ an, einen Ziegelbau mit Tonnendach, den eine Bürgerstiftung für Kulturzwecke nutzt, zum Beispiel beim Krimifestival „Mord am Hellweg“. Ursprünglich war das Gebäude eine Pumpstation, die von 1890 bis 1924 Wasser nach Dortmund beförderte. Denn die Ruhr ist ein Trinkwasserfluss. Das Ruhrreinhaltungsgesetz von 1913 verhinderte ihre Degradierung zum Abwasserkanal ähnlich der Emscher. Überdies bewirkte der 1899 gegründete „Ruhrstillsperrenverein“ (jetzt Ruhrverband), dass das kostbarste aller Lebensmittel heute aus sechs Stauseen am Unterlauf des Flusses geschöpft und von den Wasserwerken für Millionen von Menschen aufbereitet werden kann.

Die „Rohrmeisterei“ in Schwerte spielte einst eine wichtige Rolle bei der Wasserversorgung Dortmunds. Heute ist sie ein Kultur- und Veranstaltungszentrum.



Lars Langemeier

Seefahrten

„Lennestrand! Wo die Misthaufen qualmen, da gibt's keine Palmen!“ Ganz klar, die Gruppe Zoff aus Iserlohn besang 1983 nicht den italienischen Fluss Lenne am Golf von Tarent, mit ihrem Sauerlandlied feierte sie vielmehr die Lenne, die in den Hengsteysee mündet, den ältesten der großen Ruhrstauseen. Seit 1929 dehnt er sich unterhalb des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem 240 Meter hohen Syberg, auf dem auch die sächsische „Sigiburg“ lag, die Karl der Große im Jahr 775 eroberte. Ein Wahrzeichen des Sees ist der Schriftzug „Koepchenwerk“, der ein 1930 eröffnetes, vom Ingenieur Arthur Koepchen geplantes Pumpspeicherkraftwerk markiert. Obwohl längst durch eine neue Anlage ersetzt, entging es dem Abriss und hat mithilfe der NRW-Stiftung sogar seine historische Beleuchtung zurückerhalten.

Nach so viel Historie atmen wir im Naturschutzgebiet „Ruhraue Syburg“ durch, das etwas abseits des Flusses von Grünland, Hecken und Kopfbäumen geprägt ist. Auch ein befreiendes „Ahoi“ täte jetzt gut, sehen wir auf den Stauseen doch erstmals größere Ruhrschiffe. Sie dienen dem Freizeitverkehr, so die „Friedrich Harkort“ auf dem Harkortsee, benannt nach dem „Vater des Ruhrgebiets“. Dessen 1818 auf der Burg Wetter (oberhalb des heutigen Sees) gegründete Maschinenfabrik wurde durch ein Bild des Malers Alfred Rethel zu einer Ikone der Industriegeschichte. Die NRW-Stiftung hilft im Übrigen beim Erhalt des einstigen Familiensitzes Haus Harkorten in Hagen-Haspe.

Der „Freundeskreis Gartenhaus Dingerkus“ in Essen-Werden hat ein außergewöhnliches, bürgerlich-barockes Baudenkmal mit neuem Leben erfüllt.



Peter Bankmann

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2025



Wikimedia/Klaus Bärwinkel

Das Koepchenwerk am Hengsteysee gehörte zu den ersten Pumpspeicherkraftwerken Deutschlands. Wasser aus einem Becken auf der Anhöhe trieb Turbinen an.



Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen

Werner Stapelfeldt

RUHRSCIENEN

Eisenbahnostalgie an der Ruhr bieten mehrere Partnerprojekte der NRW-Stiftung. So betreibt die „Arbeitsgemeinschaft Muttentalbahn“ in Witten ein sehenswertes Gruben- und Feldbahnmuseum, übrigens genau in dem Tal, das als Wiege des Ruhrbergbaus gilt. Schon 1874 kam der große Zugverkehr an die Ruhr, heute steht der Name Ruhrthalbahn vor allem für historische Dampfzüge, deren Heimatbahnhof das Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen ist. Die Hespertalbahn naht sich von Essen-Kupferdreh aus und schnauft am Baldeneysee entlang, über dem die Villa Hügel der Unternehmerfamilie Krupp thront. Die Strecke wurde 1973 stillgelegt, doch schon 1976 nahm der „Verein Hespertalbahn“ seine Museumsfahrten auf.



Hespertalbahn am Baldeneysee

Jochen Taack / Alamy Stock Photo



Hans Blossley / Alamy Stock Foto

Das „Haus Ruhrnatur“ in Mülheim an der Ruhr vermittelt seit 1992 Themen rund um den Zusammenhang von Wasser und Leben, inklusive eines „Ruhraquariums“.

Nullpunkt

Burg Hardenstein in Witten, das alte Hattingen, Bochum mit der Heimkehrer-Dankeskirche und der Stiepeler Kapelle: All das und vieles mehr passieren wir nun rasch, um zur rheinischen Ruhr zu gelangen. Natürlich besuchen wir Kloster Werden, dessen Geschichte bis ins 8. Jahrhundert zurückreicht. Aber auch ein kleines barock-bürgerliches Gartenhaus am Werdener Pastoratsberg verdient als architektonische Rarität Aufmerksamkeit. Es wurde 1790 vom letzten Kanzleidirektor der Abtei, Johann Everhard Dingerkus, errichtet und steht dem Publikum seit 2017 offen. Dahinter steckt das Engagement eines Freundeskreises, dessen Vorsitzender Peter Bankmann zudem Verfasser mehrerer Ruhrbücher ist. Eins davon behandelt die Ruhrbrücken, darunter den großen Eisenbahnviadukt bei Witten.

Ab Essen-Werden (beziehungsweise Rellinghausen) ist die Ruhr eine Landeswasserstraße für Schiffe bis 38 Meter Länge. Große Rheinschiffe können aber nur die zwölf Kilometer lange Ausbaustrecke zwischen Mülheim und Duisburg-Ruhrort nutzen, wo das „Museum der Deutschen Binnenschifffahrt“ Partner der NRW-Stiftung ist. Bei Ruhrort erreicht unsere Tour jetzt auch Punkt Null, Ruhrkilometer Null, um genau zu sein, denn die „Kilometrierung“ der meisten Flüsse – der Rhein ist eine Ausnahme – gleicht einem Countdown Richtung Mündung. Anders gesagt: Kilometer 219 liegt im Quellgebiet der Ruhr. Kein Problem. Unsere Tour funktioniert auch flussaufwärts.

Text: Ralf J. Günther

Bei Duisburg-Ruhrort fließen Ruhr und Rhein zusammen. In der Bildmitte die 1992 errichtete, 25 Meter hohe Stahlstele „Rheinorange“ des Künstlers Lutz Fritsch.



imageBROKER.com / Alamy Stock Photo



Fotos: Rom e.V.

NEVIPE – NACHRICHTEN AUS DEM KÖLNER ROMA-ARCHIV

Ohne Archive und Sammlungen wäre unser Bild der Vergangenheit wenig detailliert, eine tiefergehende Geschichtsschreibung nahezu unmöglich. Die NRW-Stiftung hat daher bereits in einer Reihe von Fällen bei der Sicherung, Erschließung und Auswertung von Akten-, Bild- oder Medienarchiven geholfen. Nicht selten sind es akute Brand- oder Wasserschäden, die solche Hilfe erforderlich machen – so auch im Falle der Kölner Roma-Selbstorganisation „Rom e.V.“.

Ende 1986 wurde die „Kölner Roma-Initiative“ gegründet. Ihr Ziel: Geflüchtete Roma aus Jugoslawien sollten hinsichtlich ihres Bleiberechts unterstützt und vor diskriminierender Behandlung geschützt werden, zudem fanden auch Sinti eine Anlaufstelle. Als Fortsetzung dieser Initiative entstand knapp zwei Jahre später „Rom e.V.“, die ins Vereinsregister eingetragene „Vereinigung für die Verständigung von Roma (Roma und Sinti) und Nicht-Rom“. Zu ihren vielfältigen Aktivitäten gehörte das pädagogische Modellvorhaben „Amaro Kher“ („Unser Haus“) mit einer Ganztagschule. Es bietet aktuell eine Kindertagesstätte und eine Nachmittagsbetreuung für geflüchtete Jugendliche.

Dokumentation, Bibliothek, Archiv

Der mehrfach preisgekrönte Verein arbeitet inzwischen unter der Eigenbezeichnung „Roma-Selbstorganisation für Teilhabe, Bildung und Kultur“. Zu seinen Basiseinrichtungen gehört ein Dokumentationszentrum samt Archiv und Bibliothek, das 1999 vom damaligen Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse eingeweiht wurde. Geleitet vom wissenschaftlichen Referenten Benjamin Peterle-Pick, bietet es neben einem großen Buchbestand umfangreiches Material in Form von Akten, Plakaten, Fotos, Filmen und Tonträgern zur Geschichte lokaler und regionaler Roma-Initiativen. Hinzu kommen schriftstellerische und wissenschaftliche Nachlässe, Interviewaufzeichnungen und vieles mehr.

Das Dokumentationszentrum publiziert im Netz die Vereinszeitschrift „Nevipe“ („Nachrichten“) und präsentiert ebenfalls online das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „DigiRom“, bei dem bildliche Darstellungen rassistischer Stereotype digitalisiert und ausgewertet wurden. Neben den bereits erfassten und erschlossenen Materialien lagern bei Rom e.V. aber – wie in vielen anderen Archiven – auch größere Mengen bislang nicht gesichteter Dokumente. Ausgerechnet dieser Bestand wurde im Frühjahr 2024 durch einen Wasserschaden in Mitleidenschaft gezogen, den ein undichtes Dach verursacht hatte.

Noteinsatz

Wenn wichtige Archivbestände in Gefahr geraten, fehlt es in NRW zum Glück nicht an Fachstellen, die professionell helfen können. In unserem Fall war es die Archivberatungsstelle des Landschaftsverbandes Rheinland, mit der zusammen die notwendigen Maßnahmen ergriffen wurden, um Schäden durch Feuchtigkeit und



Oben: Blick ins Dokumentationszentrum. Unten: Der erste Roma-Weltkongress legte 1971 in London die grün-blaue Roma-Flagge mit dem roten Rad fest.



Die Karteikartenreiter stehen für einige der Themen, mit denen sich „Rom e.V.“ befasst – natürlich wird dabei heute mit digitalen Mitteln gearbeitet.

Schimmel zu minimieren. Zur archivgerechten Aufbewahrung des Bestandes wurden zudem Stülpfacheln, Mappen und Hüllen aus Pergamin angeschafft, einem Material, das dem sogenannten Pergamentpapier ähnelt.

Reinigung, Umlagerung und Erfassung der betroffenen Dokumente erfolgten – beziehungsweise erfolgen – unter starker ehrenamtlicher Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder. Im Übrigen ist das Dokumentationszentrum des Rom e.V. auch Mitglied im „Kölner Notfallverbund für Archive und Bibliotheken“, der vor einigen Jahren als Reaktion auf den Einsturz des Kölner Stadtarchivs entstanden ist. Bei den jährlichen Schulungen des Verbunds wurde zuletzt ein mobiler Notfallcontainer zur akuten Rettung wertvoller Bestände erprobt.

Rahmenvereinbarung 2024

Rom e.V. ist nicht identisch mit dem in Düsseldorf ansässigen „Landesverband deutscher Sinti und Roma NRW“. Mit letzterem hat die NRW-Landesregierung im November 2024 eine richtungweisende Rahmenvereinbarung unterzeichnet, durch die sich auch die Kölner Initiative in ihrer Arbeit bestätigt fühlen kann. Auf Landesebene wird darin die Verbesserung von Teilhabe und Schutz der kulturellen Identität von Sinti und Roma festgeschrieben, die bereits seit dem 15. Jahrhundert in Deutschland nachweisbar sind und die heute zu den vier in der Bundesrepublik anerkannten „nationalen Minderheiten“ gehören – neben den Sorben, der Volksgruppe der Friesen und der dänischen Minderheit in Südschleswig.

Text: Ralf J. Günther

OTTO PANKOK UND DIE MENSCHEN AUF DEM HEINEFELD

Die an den Sinti und Roma begangenen NS-Verbrechen zerstörten auf grausame Weise auch die Anfang der 1930er Jahre geschlossene Freundschaft einer Sinti-Gemeinschaft auf dem Düsseldorfer Heinefeld mit dem Maler Otto Pankok (1893-1966). Pankok porträtierte dort Kinder und Erwachsene, von denen er später sagte, man habe sie, noch bevor die Synagogen aufloderten, hinter den Gittern des Stacheldrahtes zusammengepfercht, um sie schließlich das jüdische

Schicksal in den Todeslagern des Ostens teilen zu lassen. Der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Oskar Rose, attestierte 2008, es gebe „keinen anderen deutschen Künstler, in dessen Werk sich der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma so unmittelbar widerspiegelt“. Das Pankok Haus in Hünxe-Drevenack wurde von der NRW-Stiftung gefördert.

Otto Pankok und Düsseldorfer Sinti bei der Eröffnung einer Ausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf 1932.



Otto Pankok Stiftung



Auf den Freiflächen rund um den Immerkopf wird regelmäßig eine Schafherde gehütet. Die Beweidung schafft eine Strukturvielfalt, die vielen Tieren, Pflanzen und Pilzen zugute kommt.



Zum Podcast:

Fotos: Biologische Station Oberberg

WE NEED MOOR!

Moore mit wachsenden Torfmoospolstern entwickeln sich normalerweise nur dort, wo viel Niederschlag fällt und das Wasser weder versickern noch abfließen kann. Im Bergischen Land gibt es solche Vegetation aber auch an leicht geneigten Berghängen. Die „Moore in Schiefelage“ brauchen tonige, extrem nährstoffarme Böden in enger Nachbarschaft zu flächigen Sickerquellen. Der Podcast der NRW-Stiftung mit dem Titel „Förderbände“ stellt den ungewöhnlichen Lebensraum in einem neuen Beitrag vor. Dafür hat die Journalistin Marija Bakker die Fachleute der Biologischen Station Oberberg interviewt und war mit ihnen am Immerkopf im Oberbergischen im Gelände.

Die heimlichste Bewohnerin der Wälder um den Immerkopf ist die scheue Waldschnepfe.

Eine Großlibelle, die an Bachoberläufen zu Hause ist: die Zweigestreifte Quelljungfer.

Rundblättriger Sonnentau wächst auf fast nackten Moorböden und fängt kleine Insekten.

Im Frühjahr besucht der Zitronenfalter gerne die Blüten der Kuckucks-Lichtnelke.



Üppige Moospolster zeigen an, wo Quellwasser an der Bodenoberfläche austritt. Bäume sind an solchen Stellen kaum konkurrenzfähig.

Christine Wosniza, stellvertretende Geschäftsführerin der Biologischen Station Oberberg, bekommt nach wie vor leuchtende Augen, wenn sie von ihren Begehungen der Hangmoore berichtet: „Das ist einfach faszinierend – der kleinfächige Wechsel aus Bruchwald und offenen Feuchtplätzen beschert einem immer wieder spannende Entdeckungen!“ Die engagierte Biologin kennt das Gebiet seit über 30 Jahren. Begeistert und fachkundig erzählt sie, wie das fast vergessene Kleinod wiederentdeckt, gesichert und durch gezielte Pflegemaßnahmen bis heute erhalten wurde. Dabei erfahren die Hörerinnen und Hörer auch, wieviel Geld die NRW-Stiftung bereitgestellt hat, welche Rolle ein Flurbereiniger dabei spielte und dass frühere bäuerliche Nutzungsformen imitiert werden müssen, um die Hangmoore in einem guten Zustand zu erhalten.

Not machte erfinderisch

Das Projekt gehörte zu den ersten großen Fördermaßnahmen der NRW-Stiftung. Gemeinsam mit der Biostation gelang es, die Entwässerung, den Wegebau und eine ungehemmte Aufforstung zu beenden und die Moor-Reste zu regenerieren. Auch in Zukunft möchte die Stiftung Flächen zukaufen und diese in das Entwicklungskonzept der Hangmoore einbeziehen.

Mit Staubfäden wie winzige Flaschenbürsten: Einzelblüte der Moorlilie.

Die Moorlilie erreicht im Bergischen Land die Ostgrenze ihrer Verbreitung.



Obwohl der Immerkopf auf Besucher und Besucherinnen einen urwüchsigen Eindruck macht, gibt es an vielen Stellen Spuren der früheren Nutzung. Bis ins 20. Jahrhundert holte die bäuerliche Bevölkerung hier Strohrsatz aus dem Wald: Man hackte torfige oder von Zwergstäuchern bewachsene Bodenplaggen vom staunassen Tonböden ab, ließ sie trocknen und brachte sie anschließend als Einstreu in die Viehställe. Roggenstroh war dafür viel zu kostbar, denn es wurde zum Dachdecken oder als Winterfutter gebraucht. Wenn die Plaggen mit den Ausscheidungen des Stallviehs angereichert waren, kamen sie als Dünger auf die Äcker.

Sumpfbärlapp und Sonnentau brauchen Lücken

Durch das Abplaggen verhinderte man gleichzeitig, dass die Hangmoore mit Gehölzen zuwuchsen. Sobald sich die Vegetation regeneriert hatte, ließ man Schafe über die Flächen ziehen, die den spärlichen Aufwuchs abweideten. Das regelmäßige Entblößen des



Um wertvolle Moorflächen offen und Zwergsträucher kurz zu halten, kommen auch Motorsensen zum Einsatz.

nassen Bodens schuf ideale Keimbedingungen für konkurrenzschwache Moorpflanzen, die in einem geschlossenen Wald keine Chance gehabt hätten. Wollgräser, Moorlilie, Sonnentau und Sumpfbärlapp sind nur einige Beispiele für die besondere Flora der Hangmoore und ein wichtiger Grund für die Unterschutzstellung der Immerkopf-Hänge im Jahr 1994. Die alte bäuerliche Nutzung wird heute durch gezielte Pflege ersetzt. Unter der Anleitung der Biostation wird die verfilzte Grasnarbe wie früher mal hier und mal dort abgeplaggt und der nackte Boden freigelegt. In anderen Bereichen werden regelmäßig Schafe über die Fläche geschickt, welche die Zwergsträucher „rasieren“ sollen. Das kleinfächige Mosaik aus unterschiedlichen Vegetationsstadien sichert auf diese Weise die speziellen Ansprüche einer ganzen Reihe empfindlicher Moorpflanzen.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung erwarb zwischen 1988 und 2003 insgesamt 64 Hektar Hangmoore und Bruchwälder im NSG Immerkopf bei Wiehl und weitere Flächen im NSG Kupferberg bei Wipperfürth. Seit 1989 pflegt und entwickelt die Biologische Station Oberberg e. V. die ihr anvertrauten Lebensräume. Auch zum Aufbau einer Schafherde, die für die Landschaftspflege im Oberbergischen eingesetzt wird, gab die NRW-Stiftung einen Zuschuss.





Ein kleines Riesenrad, auf dem sich Modelldampfmaschinen drehen, steht für den phantasievollen Umgang mit Technik im Freudenberger Museum.

TECHNIKSCHAU

MIT MODELLDAMPFMASCHINEN-PRÄSENTATIONS-RIESENRAD

Die „Freunde historischer Technik Freudenberg“ wurden 1991 eigentlich als Oldtimerverein gegründet. Als es um die endgültige Unterbringung ihrer Sammlung ging, genügte es den Mitgliedern aber nicht mehr, historische Kraftfahrzeuge in Bewegung zu versetzen – sie waren gleich mit einem ganzen Gebäude unterwegs. Die rund achthundert Quadratmeter große Ausstellungshalle des Vereins schwebte 1998 teilweise sogar durch die Luft nach Freudenberg. Nun wird sie mithilfe der NRW-Stiftung saniert.

Nicht wenige Bauwerke haben schon ihre Versetzung erlebt – einige sogar eine Kompletterschiebung „am Stück“ wie die Oberkasseler Rheinbrücke in Düsseldorf, die knapp fünfzig Meter oberhalb der Stelle errichtet wurde, an die man sie nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1976 gleiten ließ. Üblicherweise werden Gebäude, die man „translozieren“ möchte, allerdings in Einzelteile zerlegt, abtransportiert und am neuen Standort wieder zusammengefügt. Auf diese Weise gelangte zum Beispiel das Fördergerüst der ehemaligen Dortmunder Zeche Germania, das an anderer Stelle in diesem Heft vorgestellt wird, 1973 in die Nachbarstadt Bochum. Freilichtmuseen, die Baudenkmäler unterschiedlicher Herkunft auf ihrem Gelände versammeln, bewerkstelligen die notwendigen Umsetzungen in der Regel ebenfalls durch Zerlegen und Wiedermontage.

Die Luft hat Balken

Die Fachwerkhalle, die heute als Hauptgebäude des Freudenberger Technikmuseums dient, stammt aus dem zehn Kilometer entfernten rheinland-pfälzischen Ort Steeg. Lange hatte sie ein Sägewerk beherbergt, stand aber zuletzt leer, so dass der Eigentümer bereit war, sie kostenlos herzugeben. Bedingung: Für Ab- und Wiederaufbau mussten die Freudenberger Technikfreunde selber sorgen. Der Verein stellte sich der Herausforderung in rund zwanzigtausend ehrenamtlichen Arbeitsstunden, finanziell unterstützt durch die NRW-Stiftung, die auch den Ausstellungsbereich zur Geschichte der heimischen Leim-, Leder- und Filzindustrie in der wiederaufgebauten Halle förderte.

Technikmuseum Freudenberg



Werner Stapelfeldt

Der Museumskomplex umfasst neben der Ausstellungshalle einen Ziegelenbau, in dem die große Dampfmaschine steht.

Bei der Vorbereitung der Translozierung richteten die Technikfreunde eine beherzte Anfrage an die Bundeswehr: Ob es möglich sei, acht 20 Meter breite und 7 Meter hohe Dachstuhlteile, sogenannte Dachbinder, von Lastenhubschraubern nach Freudenberg bringen zu lassen? Die Antwort lautete ja. Nicht, weil das Militär einen Umzugsservice für Gebäude zu etablieren gedachte, sondern weil es die Chance zu einer außergewöhnlichen Praxisübung unter Realbedingungen sah. Und so wurden die tonnenschweren Balkenkonstruktionen von zwei Hubschraubern mittels Seilen emporgehoben und nach Freudenberg geflogen.

Dampf und Transmission

Die breite Palette authentischer Maschinen, die im Freudenberger Museum zu sehen ist, reicht vom Langhobler über eine Münzpresse bis hin zur Sägeblatt-Schärfmaschine. Auch historische Motorräder und Traktoren nehmen in der Ausstellung viel Raum ein. Das wichtigste Exponat ist jedoch eine große Dampfmaschine aus dem Jahr 1904, die bis 1972 für eine ortsansässige Leimfabrik schnaufte und fauchte – als einzige einzylindrige Dampfmaschine des Siegener Raumes außerhalb des Bergbaus.

Die Maschine wird heute nicht mehr geheizt, lässt sich aber noch elektrisch in Bewegung versetzen, um so die Kraftübertragung per Transmission, ohne die industrielle Produktion lange Zeit undenkbar gewesen wäre, anhand von 25 historischen Werkzeugmaschinen zu veranschaulichen. Zentral erzeugte Energie – anfangs oft sogar noch von Wasserrädern – wurde dabei mittels Treibriemen auf Maschinen verteilt, die selbst kein eigenes Antriebsaggregat hatten. Was den Dampf angeht, so können die Freudenberger Technikfreunde im Übrigen auch eine beachtliche Sammlung von sechzig selbstgebauten kleinen Modellmaschinen vorweisen. Sie tun es auf höchst originelle Weise per „Modelldampfmaschinenpräsentationsriesenrad“, in dem die nostalgischen Exponate kreiseln, statt starr in Vitrinen zu ruhen.

Außerschulischer Lernort

Neben der zwölf Meter hohen Fachwerkhalle umfasst der Museumskomplex einen Extraraum für die Dampfmaschine, die Rekonstruktion eines alten Feuerwehrspritzenhauses sowie einen modernen Anbau von 2015. Zusammen mit Außengelände und Café im „Schrauberstübchen“ ist das Ensemble ein lohnendes Ausflugsziel, aber auch ein anerkannter außerschulischer Lernort.

Text: Ralf J. Günther



Christian Janusch

TASTBARE SYMMETRIE

Das Technikmuseum liegt im Ortsteil Büschergrund der siegerländischen Stadt Freudenberg. Zu ihr gehört auch der weithin bekannte „Alte Flecken“ ein Altstadtbereich in Hanglage, in dem sich Fachwerkhäuser symmetrisch übereinander staffeln. Seit 2022 ist das ungewöhnliche Ortsbild für Menschen mit mangelndem Sehsinn tastbar geworden – ein von der NRW-Stiftung gefördertes Bronzemodell des Künstler Nils Hoy macht es möglich. Es gehört zum Erfahrungsfeld der Sinne, das auf Initiative des Vereins „KulturFlecken Silberstern e. V.“ im Freudenberger Bürgerpark entstanden ist.



Werner Stapelfeldt

Engagement pur: Das Technikmuseum Freudenberg ist Gründungsmitglied des „Bundesverbandes Industriekultur“, der im April 2025 ins Leben gerufen wurde.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte das Freudenberger Technikmuseum bereits in seiner Gründungsphase beim spektakulären Umzug der Fachwerkhalle und der später darin eingerichteten Ausstellung. Nun hilft sie auch bei der Sanierung der Hallenfassade, die stellenweise mit Schiefer verkleidet wird, zudem neue Fenster und neue Anstriche für Gefache und Balken erhält. Die Förderung würdigt das seit Jahrzehnten unverminderte Engagement, das die „Freunde historischer Technik Freudenberg e. V.“ beweisen. www.technikmuseum-freudenberg.de





Fotos: Judith Büthe

NEUE LEBENSADER FÜR DIE LIPPEAUE

Naturnahe Auenlebensräume sind überall in Deutschland selten geworden. Entlang der Lippe

entstehen sie Stück für Stück durch Renaturierung neu. Ein weiteres Naturschutzprojekt im Kreis Soest könnte dort schon bald Früchte tragen.

Wasser marsch“ für die Natur: Ein letztes Mal schaufelt der Bagger eine Ladung Erdaushub beiseite – dann bahnt sich das Wasser seinen Weg. Seit Ende des vergangenen Jahres strömt dank der Verlegung eines Bachlaufs in ein neu ausgehobenes Bett bei Welper im Kreis Soest wieder Wasser in die Aue der Lippe. Der „Wasseranschluss“ der Lippewiesen markiert einen Meilenstein auf dem Weg zur Renaturierung eines weiteren Teils der Flussaue. Denn dem unter Naturfreunden als „Im Winkel“ bekannten wertvollen Feucht-Lebensraum drohte bislang immer wieder das Austrocknen und damit der Verlust eines großen Teils seiner Artenvielfalt.

Auch wenn natürliche Flussauen durch das Kommen und Gehen des Wassers und damit einhergehend durch sehr unterschiedliche Pegelstände geprägt sind: Ganz trocken fallen sie natürlicherweise nur sehr selten. Doch Deiche, Kanäle und die Entwässerung der flussbegleitenden Wiesen über Drainagen und Gräben haben den Wasserhaushalt vieler Auen durcheinandergebracht. So auch an der Lippe zwischen Lippetal-Lippborg und Welper-Hangfort, wo die Aue – wie an den meisten anderen Orten entlang unserer Flüsse – schon vor mehr als 100 Jahren trockengelegt wurde, um Flächen für die Landwirtschaft zu gewinnen. Was damals Sinn machte,

Oben: Auf mehr als 100 Hektar präsentiert sich die Lippeaue dank Renaturierung wieder als naturnahe Flusslandschaft mit Feuchtwiesen und Altarmen.

So soll eine lebendige Flussaue aussehen: Feuchte Wiesen mit offenen Senken sind Garanten für biologische Vielfalt.



Volker Knipp

Wasseranschluss per Bagger: Um den „Winkel“ wieder mit Wasser zu versorgen, bekommt ein Bach ein neues Bett.



Volker Knipp

Historischer Augenblick: Das Wasser hat wieder freie Bahn in die Lippeaue.

ist für das heutige Naturschutzgebiet ein echtes Problem. Denn nach Wintern mit wenig Niederschlag oder in warmen Frühjahren herrscht in dem gut 12 Hektar großen Feuchtgebiet immer häufiger der „Wassernotstand“. Die früher regelmäßig bis in den Juni leicht überschwemmten Auenflächen trocknen aufgrund geringerer Frühjahrsniederschläge immer häufiger bereits im April ab: Amphibien, Vögel und andere an Wasser gebundene Lebewesen sitzen damit ausgerechnet zu einer für ihre Fortpflanzung entscheidenden Zeit immer öfter auf dem Trockenen.

„Die Lippeaue lebt nur mit Wasser“

Die Lösung des Problems über das Umleiten eines kleinen und bis heute namenlosen Fließgewässers ersannen die aktiven Naturschützerinnen und Naturschützer der „Stiftung Natur im Kreis Soest“. Nach mehrjähriger Planung und umfangreichen wasserbaulichen Maßnahmen – so mussten eine Unter- und eine Überführung für den neuen Bachlauf gestaltet werden – strömt seit Ende vergangenen Jahres nun Wasser direkt in die Aue, das zuvor in einen Altarm der Lippe abgeleitet wurde. Auch ein am Auenrand verlaufender Entwässerungsgraben, der bisher verrohrt in den Altarm mündete, wurde verlegt und offen an den Altarm angebunden. So können Fische wieder in die Aue gelangen. „Die Lippeaue lebt nur, wenn sie ausreichend Wasser hat – und wir holen das Wasser zurück“, beschreibt Joachim Drüke, Vorsitzender der Stiftung Natur, die Philosophie hinter dem Projekt.

Zufriedene Gesichter bei den Projektbeteiligten. Die erfolgreiche Renaturierung ist ein Gemeinschaftswerk von NRW-Stiftung und der Stiftung Natur im Kreis Soest.

„Die Renaturierung von Flüssen – sie aus ihren Fesseln zu befreien – ist uns ein wichtiges Anliegen“, betonte auch der Präsident der NRW-Stiftung, Eckhard Uhlenberg, bei einem Ortstermin. Die Stiftung hat den überwiegenden Teil der Kosten für das Wiedervernässungsprojekt übernommen.

Mit der Renaturierung des „Winkels“ wächst die renaturierte Fläche auf Naturschutzgrundstücken der NRW-Stiftung entlang der Lippe in der Region auf weit mehr als 100 Hektar. Das unmittelbar angrenzende Auengebiet Disselmersch wurde bereits in den vergangenen Jahren ökologisch deutlich aufgewertet. Dank der Renaturierung hat sich die Aue dort innerhalb weniger Jahre in einen Hotspot der Biodiversität zurückverwandelt. Gleiches erhoffen die Naturschützerinnen und Naturschützer nun auch für den „Winkel“. „Jetzt ist die Natur am Zug“, sagt Birgit Beckers von der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz Soest.

Das zusätzliche Wasser soll nun dabei helfen, zahlreichen auentypischen Pflanzengesellschaften des Gebietes und einigen der seltensten Vögel Nordrhein-Westfalens Lebensraum zu geben. Zu ihnen gehören mit Bekassine, Knäkente und Tüpfelsumpfhuhn gleich drei in NRW vom Aussterben bedrohte Arten. Das Wasser dürfte auch dem Schwadenried im Projektgebiet neues Leben einhauchen. Mit einem künftig häufiger sattgrün strahlenden statt braun-verdorrtten Ried und dauerhaften Wasserflächen wird das Feuchtgebiet auch für Besucherinnen und Besucher noch attraktiver.

Text: Thomas Krumenacker



blickwinkel/AGAMI/R. Martin

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt die Renaturierung der Lippeaue im Gebiet „Im Winkel“ zwischen Lippetal-Lippborg und Welper-Hangfort mit 46.000 Euro. Die Maßnahme ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur weiteren ökologischen Aufwertung der Flussaue und zum Überleben seltener Brutvogelarten dort. Auch die Attraktivität des Seggenriedes und der Vogelbeobachtungshütte für Besucherinnen und Besucher wird sich dadurch weiter erhöhen.





Joachim Schmitz/TalTonTheater

DIE BÄNDER UND DIE BÜHNE

Theaterkarten berechtigen zum Besuch von Vorstellungen auf Brettern, die die Welt bedeuten. Interessant wäre aber auch der Blick auf eine „Theater-Karte“ im Sinne eines landesweiten Übersichtsplans über all die Bühnen, Ensembles und Initiativen, deren Inszenierungen und Auftritte das Publikum in NRW faszinieren. Eine Reihe von Einträgen in so einem Plan würde auf Partnerprojekte der NRW-Stiftung hinweisen, so auf das TTT, das Wuppertaler TalTonTheater. Sein Name ist so ungewöhnlich wie die Geschichte seiner Spielstätte.

Das dreifache T ist das Markenzeichen des Wuppertaler TalTonTheaters.

Das Gold-Zack-Gebäude von 1910, in dem das Theater mehrere Räume nutzt, steht seit 1986 unter Denkmalschutz.



40 Joachim Schmitz/TalTonTheater



David Meister/TalTonTheater Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2025

Barmer Artikel – mit diesem Begriff bezeichnete man früher textile Kurzwaren wie Litzen, Sockenhalter, Hosenträger und Strumpfbänder, die im Tal der Wupper besonders erfolgreich produziert und aufgrund ihrer Qualität in alle Welt exportiert wurden. Zu den führenden Unternehmen der Branche gehörte die Firma Gold-Zack, die sich ihren Namen vor allem als Gummibandweberei machte. Sie hatte Wurzeln in Barmen, auch wenn das 1910 erbaute Gold-Zack-Gebäude nicht dort, sondern im Stadtteil Elberfeld zu finden ist – ein viergeschossiger Stahlskelettbau mit bleiverglaster Rasterfassade, der 1986 unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Professionell und persönlich

In dem Haus erinnert das „Bandwebermuseum“ an die textile Vergangenheit Wuppertals, wo Anfang des 20. Jahrhunderts viele Tausend „Bandstühle“ auch in Heimarbeit betrieben wurden. Die Räume des Gold-Zack-Gebäudes dienen heute aber nicht mehr der Weberei, sie stehen vielmehr Handwerksbetrieben, einer Kletterhalle, einem Café und anderen Nutzungen zur Verfügung. Nicht zuletzt die Theaterinitiative TTT zählt dazu, die es schon seit 2004 gibt und die ihre Produktionen seit 2017 mit Unterstützung eines eigenen Fördervereins auf die Bühne bringt. Historisches findet sich dabei ebenso wie Zeitgenössisches, Komödien stehen neben Musicals, Krimis werden gerne humorvoll gegen den Strich gebürstet.



Joachim Schmitz/TalTonTheater

Die Vergrößerung der Zuschauertribüne, mobile Bühnenpodeste und eine verbesserte Technik machen das TalTonTheater seit dem Jubiläumsjahr 2024, in dem es seinen zwanzigsten Geburtstag feierte, deutlich attraktiver.

Die Besonderheit des TTT: Die Einnahmen sichern Miete, Erhalt und Betrieb des Theaters, die künstlerische Arbeit findet hingegen auf ehrenamtlicher Basis statt. Neben seinem Hausensemble setzt das TalTon auf Gastspiele, betreibt Nachwuchsarbeit, bietet Ausbildungspraktika in verschiedenen Sparten des Bühnenwesens an und stützt sich bei alledem auf Menschen mit und ohne Handicaps. Thomas Stratmann, Vorsitzender der „Unterstützer und Freunde des TalTonTheaters“, unterstreicht: Das Projekt möchte Schwellenängste gegenüber Kultur und Schauspiel verringern, indem es professionelle Theaterarbeit innerhalb eines persönlichen Rahmens erlebbar macht.

BÜHNE FREI FÜR ENGAGEMENT UND INITIATIVE

NRW-Theaterinitiativen, nicht zuletzt im Bereich von Jugend und freier Szene, hat die NRW-Stiftung mehrfach unterstützt. Maßnahmen zu Inklusion und Barrierefreiheit standen dabei oft im Vordergrund, so beim JTB, dem Jungen Theater Bonn, oder dem Lea Drüppel-Theater in Haltern, benannt nach einer Schülerin, die 2015 bei der Germanwings-Katastrophe starb. Den Reiz ungewöhnlicher Spielstätten beweisen unter anderem das Orangerie-Theater im Kölner Volksgarten und das Dortmunder Theater im Depot, das in einem Straßenbahn-Ausbesserungswerk von 1916 residiert. Gefördert wurden zum Beispiel auch das Haus der Springmaus und das Theater im Ballsaal (beide Bonn), das Theater Filou in Beckum, das Heimhof-Theater in Burbach, das Wolfgang Borchert Theater in Münster sowie die Volksbühne am Rudolfplatz und das Comedia Theater (beide Köln).

Jubiläum mit Macbeth

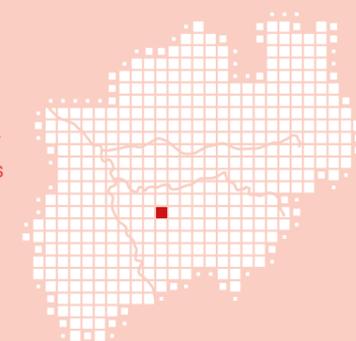
Der Name TalTon verweist zum einen auf das Tal der Wupper, deutet zum anderen aber auf das Reich der Töne hin, da Musik für die private Bühneninitiative von Anfang an eine große Rolle spielte. Ursprünglich nutzten die TalTöner das Wuppertaler Rex-Theater für ihre Aufführungen, das jedoch 2010 geschlossen wurde. Umso erfreulicher war es, dass der Betrieb schon 2012 unter dem Dach der ehemaligen Gold-Zack-Fabrik erfolgreich weitergeführt werden konnte – so erfolgreich, dass das Projekt jüngst sein zwanzigstes Jubiläum erlebte. Bezeichnend für die künstlerische Ambition des TTT ist die Auswahl des Stückes, das im November 2024 zur Wiedereröffnung gegeben wurde: William Shakespeares Macbeth.

Dass sich erfreulicherweise ausgerechnet im Jubiläumsjahr die Gelegenheit zur Sanierung der Theaterräume und zur Vermehrung der Publikumskapazität von gut achtzig auf über 120 Plätze ergab, hängt mit den jüngsten Entwicklungen rund um das Gold-Zack-Haus zusammen. Denn das wurde 2022 durch die „Montag Stiftung Urbane Räume gAG“ übernommen, die sich mit gemeinwohlorientierter Quartiers- und Immobilienentwicklung befasst. Ihr Ziel ist es, das ehemalige Fabrikgelände dezidiert zum Ort des Austauschs und des Mitwirkens zu gestalten. Dabei sollen die Freiflächen des achttausend Quadratmeter großen Grundstücks zum stark begrünten „urbanen Dorfplatz“ werden. Unweit der vielfach preisgekrönten und ebenfalls von der NRW-Stiftung geförderten „Utopiastadt“ im Mirker Bahnhof erfährt die Wuppertaler Stadtlandschaft mit dem Vorhaben eine weitere kulturelle Aufwertung.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half den „Unterstützern und Freunden des TalTonTheaters e.V.“ bei der Erweiterung und Möblierung des Bühnen- und Zuschauerraumes sowie der Erneuerung von Licht- und Tontechnik.
www.taltontheater.de





MUSEUM AN DER EXKLAVE

Platz da! Im Eifelort Lammersdorf ist das nicht unbedingt ein Grund zum Zurückweichen. Denn „Platz“ ist auch die rheinische Bezeichnung für ein süßes Hefengebäck, von dem sich genussfreudige Menschen gerne anlocken lassen. Zum Beispiel, wenn an den Bactagen des Lammersdorfer Bauernmuseums die Eifel-Variante der Köstlichkeit – der „Knippplatz“ – aus dem Ofen geholt wird. Dies ist aber nur einer von vielen guten Gründen für einen Besuch im Heimatmuseum des Monschauer Landes, wie das Bauernmuseum von manchen mit inoffiziellm Ehrentitel genannt wird. Seit vierzig Jahren hat es seinen Sitz in einem Wohnstallhaus aus dem Jahr 1889.

Lammersdorf ist ein Ortsteil der Gemeinde Simmerath. In dem Dorf nördlich von Monschau leben nur gut zweitausend Menschen, allerdings in höchst ungewöhnlicher Lage. Denn ein Teil der Dorffläche ist als sogenannte Exklave komplett von nichtdeutschem Staatsgebiet umschlossen. Der Grund: Die Trasse der Vennbahn, einer ehemaligen Eisenbahnstrecke, gehört auf manchen Teilstücken rechtlich zu Belgien. So auch der Abschnitt, der durch Lammersdorf verläuft, wo man daher ein paar Meter belgisches Hoheitsgebiet zu durchmessen hat, um von Deutschland nach Deutschland zu gelangen.

In den 1980er-Jahren wurde an den Ausfachungen des Hauses Zementputz verwendet, der auf die Dauer Schäden verursachte. Der Entschluss, ihn durch einen geeigneten Putz zu ersetzen, war daher unabdingbar.



Museums- und Theaterarbeit

Das 1984 gegründete Lammersdorfer Bauernmuseum, das unweit der Vennbahntrasse in der Bahnhofstraße 3 zu finden ist, beherbergt keine museale Vitrinensammlung. Es ist vielmehr ganz darauf ausgerichtet, uns das bäuerliche Leben in der Eifel um 1900 unmittelbar vor Augen zu führen. Wir machen einfach einen Zeitsprung: Die damals hier lebende Familie ist gerade außer Haus, doch dürfen wir uns zwanglos in ihrem Heim bewegen, Einrichtungs- und Alltagsgegenstände betrachten, teilweise sogar berühren oder ganz in die Hand nehmen. Nun, tatsächlich wurden die insgesamt über zweitausend Exponate des Museums mit viel Aufwand und Geduld vom Trägerverein zusammengesammelt, um einen auch in den Details authentischen Eindruck zu vermitteln. Im Stallbereich sind sogar die Namen der Kühe mit Kreide angeschrieben.



Das Bauernmuseum erzählt vom Wohnen, aber auch vom Arbeiten vor über hundert Jahren.

Die Vielfalt seiner in Arbeitskreisen organisierten Aktivitäten zeichnet den Lammersdorfer „Verein für Heimatgeschichte und Dorfkultur“ aus. Das Museum hat sich dabei als außerschulischer Lernort bei Klassenausflügen besonders bewährt, erklärt aber Erwachsenen ebenso gern, wie man traditionell-handwerklich drechselt, webt oder Besen bindet. Zweites Standbein des Vereinslebens ist die Theaterarbeit, aufgliedert in eine Erwachsenen- und eine Kinder- und Jugendgruppe. Darüber hinaus liegen Buchpublikationen zur Dorfgeschichte vor, von denen die meisten aus der Feder von H. Jürgen Siebertz stammen, dem Initiator und Mitbegründer des Bauernmuseums. Viele Feste und Aktionen sowie heimatgeschichtliche Ausstellungen und Vorträge runden ein Angebot ab, das sich auf die breite Basis von mehr als fünfhundert zahlenden Vereinsmitgliedern stützen kann.

Pfettensanierung

Im Sommer 2024, exakt vierzig Jahre nach der Museumsgründung, konnten dringend notwendige Sanierungsmaßnahmen am Wohnstallhaus abgeschlossen werden, inklusive energetischer Ertüchtigung. Sorgen hatte unter anderem das Pfettendach des Hauses bereitet. Pfetten – so nennt man die waagerechten Balken einer Dachkonstruktion, auf denen die schräg nach oben gerichteten Sparren aufliegen. Zwar lassen sich Dachstühle auch ohne Pfetten errichten, sie tragen aber erheblich zur Stabilität etwa unter schweren Schneelasten bei.

VON AACHEN NACH ULFLINGEN

Die Trasse der 2002 stillgelegten Vennbahn verläuft in unmittelbarer Nähe des Lammersdorfer Bauernmuseums, das damit Anschluss an einen der längsten Bahntrassen-Radwege Europas hat – den 2013 eröffneten Vennbahnradweg. Die rund 130 Kilometer lange Route, die in Aachen beginnt und im luxemburgischen Ulflingen endet, führt durch den Naturpark Hohes Venn-Eifel und die Ardennen. Sie berührt mit Deutschland, Belgien und Luxemburg drei verschiedene Länder. Wie für Radstrecken auf ehemaligen Bahntrassen typisch, muss man dabei nur mit geringen Steigungen rechnen.



www.vennbahn.eu



Die Töpfe stehen noch auf dem Herd – auch die Küche scheint eben erst verlassen.

Die Pfetten des Lammersdorfer Wohnstallhauses waren nicht zuletzt durch Schnee jahrzehntelang so stark beansprucht worden, dass sie bereits mehrere Bruchstellen aufwiesen – die Reparatur erwies sich als dringend notwendig. Im Übrigen wurden tragende Hölzer des Hausständerwerks saniert, historische Kastenfenster mit Winter-Vorsatzflügeln versehen und eine neue Heizungsanlage installiert, die für Wärme auch in zuvor nicht beheizbaren Räumen sorgt. Sämtliche Maßnahmen erfolgten in Abstimmung mit dem Amt für Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Rheinland. Zum erfolgreichen Abschluss des Projekts fand im Juni 2024 eine kleine Feier statt, bei der die Museumsvorsitzende Edith Laeven Unterstützerinnen und Unterstützer begrüßte. Es gab Kaffee – und natürlich köstlichen Knippplatz.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

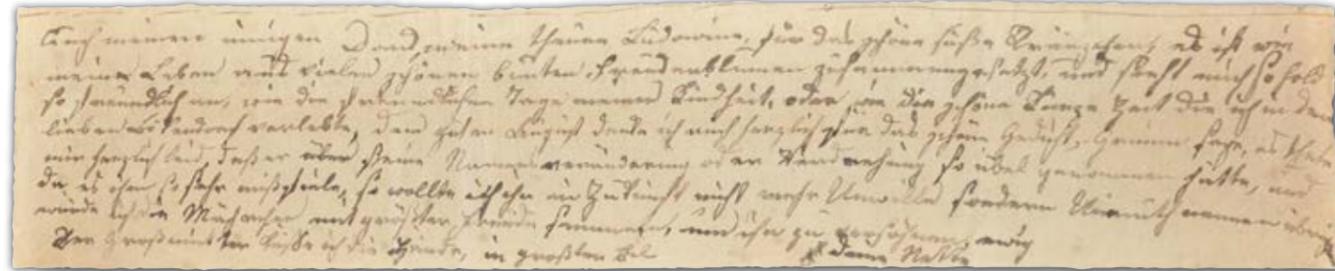
Die NRW-Stiftung stellte dem „Verein für Heimatgeschichte und Dorfkultur Lammersdorf e.V.“ Fördermittel für die bauliche Sanierung und die energetische Ertüchtigung des Bauernmuseums in Simmerath-Lammersdorf zur Verfügung. www.lammersdorf-bauernmuseum.de



WERTVOLLE DROSTE-HANDSCHRIFTEN GESICHERT

Zwei Originalmanuskripte aus der Feder von Annette von Droste-Hülshoff konnten 2024 unter maßgeblicher Beteiligung der NRW-Stiftung bei privaten Anbietern erworben und der Obhut des Westfälischen Literaturarchivs in Münster anvertraut werden, das bereits zahlreiche Droste-Handschriften bewahrt.

Das Schreiben, das Annette von Droste-Hülshoff 1813 als Sechzehnjährige an ihre Stieftante Ludowine von Haxthausen (1794-1872) richtete.



Ein „schönes, bleiches Bild“, eine Figur „so farblos wie eine Schneeflocke“, zugleich aber mit einem „brennenden Haupt“, um das „greuliche Bilder“ tanzen – das ist Ledwina, die Titelheldin eines Romans, den Annette von Droste-Hülshoff mit 22 Jahren in Angriff nahm, aber nie vollendete. Sollte es das literarische Selbstporträt einer jungen Frau werden, die mit der Gesellschaft haderte, dabei aber voller Unsicherheit war und zudem unter schwacher Gesundheit litt? Vieles spricht dafür. Wer allerdings die Briefe liest, die die Dichterin schon als Jugendliche verfasste, der lernt sie eher als handfeste Spötterin kennen.

Grimm alias Unmut

Bezeichnend ist ein Schreiben, das die Sechzehnjährige 1813 an ihre nur wenige Jahre ältere Stieftante Ludowine richtete, kurz nachdem sie einen der berühmten „Brüder Grimm“ kennengelernt hatte, den Märchensammler und Sprachwissenschaftler Wilhelm Grimm. Der fand die junge Frau nach eigenem Bekunden eher unangenehm, unter anderem weil sie seinen Nachnamen als Synonym für „Unwille“ auffasste und das auch so aussprach.

Annette von Droste-Hülshoff wurde 1797 auf Burg Hülshoff in Havixbeck bei Münster geboren. Heute dient die Burg als „Center for Literature“ und Droste-Museum.

Dass der Brief an die Stieftante die Ankündigung enthielt, die Namensverdrehung fortan in „Unmut“ zu verändern, wäre für den Verspotteten wohl kaum ein Trost gewesen. Hält man sich zudem vor Augen, dass Annette einige Gelegenheitsverse von Wilhelm Grimm schlichtweg „einfältig“ nannte, dann wird klar, warum die Autorin Karen Duve ihren Roman „Fräulein Nettles kurzer Sommer“ vor einigen Jahren mit dem Satz begann: „Annette von Droste-Hülshoff war eine Nervensäge“. Genervt waren diejenigen, die mit ihrer Neigung zur Kritik nicht umzugehen wussten.

Digitalisiert sind beide Dokumente im Netz zu finden, sie sollen aber auch die neue Droste-Ausstellung auf Burg Hülshoff bei Münster bereichern, deren Eröffnung 2026 bevorsteht. Der fragile Zustand des Ledwina-Manuskripts verlangt dabei eine äußerst behutsame Behandlung. Die Sicherung einzigartiger Originaldokumente aus der Hand bedeutender Persönlichkeiten der rheinisch-westfälischen Kulturgeschichte gehört zu den wichtigen Anliegen der NRW-Stiftung (siehe auch S. 12 in diesem Heft).

Ledwina wird präsentiert. Von links: Dr. Jochen Grywatsch (Vorsitzender Droste-Forum), Dr. Christoph Willmitzer (Kulturstiftung der Länder), Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger (Kulturdezernentin LWL), Eckhard Uhlenberg (NRW-Stiftungspräsident), Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg (NRW-Kunststiftungspräsident).



LWL/Nikolaus Urban Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2025



LWL/Nikolaus Urban

AB IN DIE WILDNIS!

Unter dem Motto „Wildnis für Kinder“ erkundet und entdeckt der Nachwuchs selbständig die Natur. Die Biologische Station Östliches Ruhrgebiet hat das Konzept mit entwickelt und will es noch bekannter machen. Eine neue Broschüre informiert Interessenten.

Es braucht noch nicht einmal gutes Wetter mit strahlendem Sonnenschein. Auf vielen wild anmutenden Flächen mitten in Bochum und Herne ist fast jeden Tag etwas los – Kinder streifen über Wiesen oder spielen zwischen Erdhügeln, Sträuchern und Bäumen. Eins ist deutlich zu erkennen: Das Projekt „Wildnis für Kinder“ ist eine Erfolgsgeschichte. Unter diesem Titel hat die Biologische Station Östliches Ruhrgebiet mit Unterstützung der NRW-Stiftung in den vergangenen Jahren mehrere Naturerfahrungsräume eingerichtet. Jetzt ist eine Broschüre zum Thema erschienen.

Die Kinderparadiese der ganz besonderen Art sind kleine Flecken Wildnis zum Erkunden. Ideal für Expeditionen ins Grüne. Die Kinder sollen hier etwas vermeintlich ganz Simples tun: Selbstbestimmt draußen in der Natur spielen. Klingt banal, ist aber gerade in den Großstädten oft kaum noch irgendwo möglich. Die Biologische Station suchte deshalb gezielt Flächen, auf denen noch Büsche, Bäume oder Gras zu finden sind – und machte sie bereit dafür, von Kindern erobert zu werden.



Hintergrund: Sergii Moscafluk / stock.adobe.com

Bunter Begleiter: Die neue, 40 Seiten starke Broschüre über das Projekt „Wildnis für Kinder“ enthält zahlreiche Infos.

Nachahmer des Konzepts sind willkommen und stehen vielerorts in den Startlöchern. Auf einer Tagung der Natur- und Umweltschutzakademie NRW vor knapp zwei Jahren stellte die Biostation ihr Konzept einer breiteren Öffentlichkeit vor und stieß auf großes Interesse. In Wülfrath und Langenfeld eröffneten zwischenzeitlich schon eigene Naturerfahrungsräume. Mit Hilfe der Broschüre sollen die „Wildnis für Kinder“ noch bekannter und Kommunen sowie andere Akteure angeregt werden, solche Flächen zu schaffen. Das Konzept könnte also Schule machen ...

www.wildnis-fuer-kinder.de

NEUES DACH ÜBERM HAMMER

Der Schleiper Hammer in Kierspe ist ein Besuchermagnet im Märkischen Kreis – und präsentiert sich inzwischen mit einem runderneuerten Dach.

Er liegt recht versteckt in einem der Bachtäler des Märkischen Sauerlandes – und doch finden immer mehr Besucherinnen und Besucher auch von weit her den Weg zum Schleiper Hammer in Kierspe. Das Hammerwerk ist ein jahrhundertalter Standort der Eisenproduktion und -verarbeitung und seit 1989 im Besitz des Heimatvereins. „Industriedenkmäler faszinieren viele Menschen, und wir sind das einzige im weiteren Umkreis“, sagt Silvia Baukloh, die Vorsitzende des Vereins.

Was an dem Denkmal, Anfang der 1990er saniert mit Unterstützung der NRW-Stiftung, besonders fasziniert? Viele historische Maschinen blieben in dem Gebäude erhalten, sind bis heute funktionstüchtig oder der Heimatverein setzte sie wieder in stand. Das Wasser im Hammerteich,

das früher Räder und Getriebe in Bewegung setzte, treibt heute eine Turbine an, die Strom erzeugt, die Maschinen laufen mit Elektromotoren oder direkter Transmission. Drehbänke, Fräsmaschinen und Stanzen finden sich in der uralten Werkstatt. Im Sommer 2023 widmete sich der Verein einem Sorgenkind des Schleiper Hammers – dem Bitumendach, das über die Jahre rissig geworden war. Ein Dachdeckerbetrieb erneuerte es komplett. Auch hierbei unterstützte die NRW-Stiftung mit Fördergeld. Zahlreiche Besuchergruppen haben seitdem schon wieder „gut behütet“ das Denkmal erkundet, die traditionellen Veranstaltungen wie der Deutsche Mülentag am Pfingstmontag, der Tag des offenen Denkmals im September und der Adventsmarkt im November lockten jeweils Hunderte an. Der Schleiper Hammer lebt!



Thilo Kortmann/Lüdenscheider Nachrichten

Ein Dachdeckerbetrieb brachte auf dem Schleiper Hammer neue Teerbahnen auf (oben). Das Ergebnis kann sich nach nur wenigen Tagen sehen lassen (unten).



Heimatverein Kierspe

FOTOS, SPIELE, SPRACHE

Drei weitere Traditionen stehen seit Kurzem im Inventar des Immateriellen Kulturerbes von Nordrhein-Westfalen. Die jüngste Auszeichnungs-Veranstaltung fand im Haus der Stiftungen in Düsseldorf, dem Sitz der NRW-Stiftung statt.

Nordrhein-Westfalen hat eine Fülle wertvoller Naturschutzgebiete, denkmalgeschützter Gebäude und Kulturorte, die die NRW-Stiftung bewahren möchte. Doch neben dem greifbaren Natur- und Kulturerbe des Landes gibt es noch eine dritte Kategorie: das Immaterielle Kulturerbe. Das dazugehörige Landesinventar umfasst 19 Einträge – die jüngsten drei wurden im November 2024 im Haus der Stiftungen in Düsseldorf bekanntgegeben: die analoge Fotografie, die Rotwelsch-Dialekte und die Ruhrfestspiele Recklinghausen.



Judith Büthe

Die Auszeichnung der drei Traditionen fand im Düsseldorfer Haus der Stiftungen statt.

Eine Jury, der auch Stiftungsgeschäftsführer Stefan Ast angehört, hatte die drei Traditionen aus zahlreichen Vorschlägen ausgewählt. Auf die Landesinventare greift dann wiederum der Bund zurück, um ein bundesweites Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes zu erstellen, von wo aus es die Einträge schließlich auf die UNESCO-Liste schaffen können.

Diese neuen Einträge gibt es nun in Nordrhein-Westfalen:

Die analoge Fotografie, die technisch schon lange von der digitalen Variante überholt wurde, aber dennoch überlebt hat. Längst nicht nur Liebhaber und Kunstschaffende bringen Bilder bis heute auf Papier, Glas, Leinwand oder Zelluloid, die Technik erlebt sogar eine Renaissance. Viele Menschen reizt der handwerkliche Prozess dahinter. Gerade in Nordrhein-Westfalen wird sie an vielen Orten ausgeübt, vermittelt und weitergegeben. Auch für die Arbeit in historischen Archiven sind die Kenntnisse wertvoll – etwa, wenn es darum geht, alte Fotos zu restaurieren. So hilft eine Technik, die vermeintlich von gestern ist, auch dabei, Erinnerungen für die Zukunft zu erhalten.

Die Ruhrfestspiele Recklinghausen, eine traditionsreiche Veranstaltungsreihe, die unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in der Stadt im nördlichen Ruhrgebiet entstand. Hamburger Kulturschaffende hatten im eisigen Winter 1946/47 nur deswegen ihre Bühnen beheizen können, weil sie von den Arbeitern einer Zeche in Recklinghausen eine Kohlespende erhalten hatten. Aus Dank kamen sie im Folgejahr zu einem Gastspiel wieder, aus dem schließlich die mehrtägigen und später mehrwöchigen Ruhrfestspiele wurden, heute eines der größten und renommiertesten Theaterfestivals in ganz Europa. Es vermittelt zudem Werte wie Toleranz, Solidarität und Integration.

Die Rotwelsch-Dialekte, eine besondere Form der Sprache. Sie nutzt zum Teil einen anderen Wortschatz als die Umgangssprache und entstand in sozialen Randgruppen zur Geheimhaltung und Abgrenzung, von wo aus einige Begriffe aber ihren Weg in die Mitte der Gesellschaft gefunden haben. Weit bekannt sind etwa „ausbaldowern“ für „auskundschaften“ oder „Schmiere stehen“ für „Wache halten“. Zu den Varianten aus NRW gehören zum Beispiel die Münsteraner „Masematte“ mit Ausdrücken wie „Leeze“ (Fahrrad), „Kaline“ und „Seeger“ (Frau und Mann) sowie das Mindener Rotwelsch („Buttjer“) mit Begriffen wie „Dantos“ (Zähne), „tente“ (Blödsinn) oder „Wali“ (Flasche).



Immo Wegmann/Unsplash

Früher alternativlos, heute besonders: Die analoge Fotografie kommt nicht nur in der Kunst oft zum Einsatz.



Hans Jürgen Landes

Umjubeltes Festival: Die Ruhrfestspiele in Recklinghausen begeistern jedes Jahr tausende Menschen.



Tourismus NRW

Münster, wie man es kennt: Fahrräder prägen das Stadtbild. Der hier sehr geläufige Begriff dafür, „Leeze“, kommt aus dem lokalen Rotwelsch-Dialekt, der „Masematte“.

NATUR AUF DER ZECHEN

Ein Netzwerktreffen inmitten eines artenreichen ehemaligen Zechengeländes – das war der 20. Flora-Fauna-Tag auf Zollverein in Essen. Die NRW-Stiftung förderte die Veranstaltung und informierte.

Eine Naturschutztagung inmitten einer Industriekulisse? Das klingt zunächst einmal wie ein Widerspruch. Doch Naturschützer wissen, dass gerade die Industriebrachen des Ruhrgebietes wertvolle Lebensräume geworden sind. Und so passte der 20. Flora-Fauna-Tag gut an seinen Veranstaltungsort, die Zeche Zollverein in Essen, wo die Veranstaltung der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet, der Stiftung Ruhmuseum Essen, des NABU Oberhausen und der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen Anfang Januar bereits zum siebten Mal stattfand.

Welche Arten sich auf Zeche Zollverein wohlfühlen, das haben Naturschützerinnen und Naturschützer fortlaufend im Blick. Bislang wiesen sie über 540 Farn- sowie Blühpflanzenarten nach, außerdem 261 Pilz-, 99 Flechte- und 89 Moosarten. Auch die Fauna ist beeindruckend: 60 Vogelarten, 31 Spinnenarten, 21 Schneckenarten, 15 Säugetierarten, darunter allein drei Fledermausarten, sowie sechs Amphibienarten wurden bereits entdeckt. Und in der Klasse der Insekten fand man 60 Großschmetterlinge, 40 Wildbienenarten, 45 Wanzenarten und 24 Libellenarten.

Vor diesem Hintergrund gab es auch in diesem Jahr einen regen Austausch der Teilnehmenden zur Natur in ihrer Region und zu den vielfältigen Bemühungen um ihren Schutz. Vorträge behandelten unter anderem die Heisinger Ruhraue in Essen, die Grünlandentwicklung in der Rheinaue Walsum oder auch „Seltene und neue Spinnentierarten im Ruhrgebiet“, Nistplätze von Wildbienen und noch einiges mehr. Die NRW-Stiftung hatte die Veranstaltung wie in den Vorjahren gefördert und freute sich an einem Infostand über regen Zuspruch von Vereinen – mit Interesse an der Arbeit der Stiftung, aber auch an einer Förderung für eines von zahlreichen Projekten, die auch in Zukunft eins zeigen werden: Der Naturschutz lebt – gerade im Ruhrgebiet!



Jochen Tack/Stiftung Zollverein

Das Gelände der Zeche Zollverein ist eine grüne Oase mitten in der Stadt und damit prädestiniert für eine Natur-Tagung.

CLUB DER MÖGLICHMACHER

Die Kulturfördervereine in Nordrhein-Westfalen vernetzen sich und gründen einen Dachverband. Die NRW-Stiftung unterstützt das Vorhaben und reist dafür durch die Regionen.

Das Ehrenamt fördern – dieser Auftrag ist seit fast 40 Jahren tief in der DNA der NRW-Stiftung verankert. Die Stiftung hat in ihrer Geschichte zahlreiche gemeinnützige Initiativen unterstützt. Da war es nur logisch, bei einem Projekt mit ins Boot zu steigen, das allen Kulturfördervereinen des Landes neue Möglichkeiten eröffnet. Ziel ist die Vernetzung untereinander und am Ende die Gründung eines Landesverbandes für Nordrhein-Westfalen. Um möglichst viele Vereine bei diesem Prozess mit einzubinden, gibt es zunächst sechs regionale Treffen – organisiert von den Initiatoren. Neben der NRW-Stiftung sind das der Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland (DAKU), die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (Iagfa) sowie die regionalen Kulturbüros des Landes.

„Wir freuen uns, auf dem Weg zum neuen Landesverband Menschen zusammenbringen zu können, die gemeinsam ein Ziel haben: die Kultur in Nordrhein-Westfalen zu stärken. Das deckt sich mit unserem Auftrag!“, sagt Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung. Mona Wehling, Abteilungsleiterin Heimat- und

Sich mit Gleichgesinnten unterhalten und dabei neue Kontakte knüpfen – das motiviert für die alltägliche Vereinsarbeit.

Kulturpflege, ergänzt: „Wir möchten die Vereine dazu ermuntern, sich ihrer Kompetenzen und ihrer Einflussmöglichkeiten bewusst zu werden: Im Landesverband NRW können sie mit einer mächtigen Stimme ihre Interessen vertreten.“

Die Regionaltreffen fanden in Greven, Köln, Essen, Moers, Detmold und Schwerte statt. Danach soll dann die Gründung des NRW-Landesverbandes im Haus der Stiftungen in Düsseldorf folgen.





Julia Lebek/DKBM

VEREIN(T) FÜR DIE STIFTUNGSZIELE

Schon mehr als 270 Vereine sind Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung. Damit zeigen sie ihre Verbundenheit zur Stiftung und unterstützen ihre Ziele im Naturschutz, der Heimat- und Kulturpflege. Manche sehen ihre Mitgliedschaft auch als Dankeschön.

Ole Lebek und seine Vereinskollegen mussten nicht lange überlegen: „Wir möchten der NRW-Stiftung einfach etwas zurückgeben und ihre gute Arbeit, von der wir auch selbst profitiert haben, weiterhin unterstützen“, so das aktive Mitglied der Dampf-Kleinbahn Mühlenstroth e. V. aus Gütersloh. Die logische Konsequenz: Der Verein wird Mitglied des Fördervereins der NRW-Stiftung. Im Frühjahr füllte der Vorstand den Mitgliedsantrag aus. Damit ist er in bester Gesellschaft – schon mehr als 270 Vereine sind inzwischen mit an Bord. Sie sind eine wichtige Stütze des Fördervereins. Dabei ist der Jahresbeitrag für Vereine mit 100 Euro im Jahr eher symbolisch. Den Gründern des Fördervereins ging es vielmehr darum, den Stiftungsgedanken möglichst breit in Nordrhein-Westfalen zu verankern. Indem Vereine sich dem Netzwerk anschließen, zeigen sie ihre Unterstützung für die Ziele der NRW-Stiftung. Diese Idee erfreut sich wachsender Beliebtheit – immer mehr Vereine treten bei.

Rückhalt gibt die NRW-Stiftung ihrerseits den Vereinen. Bei der Dampf-Kleinbahn Mühlenstroth fördert sie aktuell ein Großprojekt. Auf dem Vereinsgelände ist eine neue Ausstellungshalle für die Fahrzeuge entstanden – die Stiftung stellt Fördergeld für deren Anbindung an das bestehende vereinsinterne Schienennetz bereit. Das Westfälische Kleinbahn- und Dampflok-museum ist eine Attraktion und kulturelle Institution in der Region und darüber hinaus, es erhofft sich durch das neue Gebäude noch mehr Besucherinnen und Besucher.

Das gilt auch für einen Touristenmagneten im nördlichen Münsterland: In Rheine hat die NRW-Stiftung bereits mehrfach den Verein zur Förderung der Saline Gottesgabe unterstützt. Er hält die 1.000-jährige Tradition der Salzherstellung in der Stadt am Leben. Im Gradierwerk in der Nähe des Naturzoos wird bis heute



Julia Lebek/DKBM

Die Dampf-Kleinbahn Mühlenstroth (DKBM) mit ihren historischen Zügen (Foto oben) unterstützt den Förderverein der NRW-Stiftung, weil sie selbst von Fördergeld profitierte. Zuletzt trafen sich (von links) Horst-Uwe Schwanke (DKBM), Dr. Ute Röder, Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung, Ole Lebek (DKBM) und Marianne Thomann-Stahl, Stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins NRW-Stiftung.

salzhaltiges Wasser an Schwarzdornzweigen verrieselt. In einer Schausiedepfanne in einem gläsernen Pavillon – gefördert von der NRW-Stiftung – wird demonstriert, wie daraus in einem mehr-tägigen Prozess festes Salz gewonnen wird. Die Stiftung förderte auch eine Medienstation. Hier wird der Herstellungsprozess des Salzes im Film erläutert.

„Ohne die Unterstützung der NRW-Stiftung wären diese Vorhaben für uns nicht umsetzbar gewesen“, sagt Thomas Liedmeyer, 1. Vorsitzender des Salinenvereins. Bereits nach der ersten Förderung durch die NRW-Stiftung traf der damalige Vorstand den Beschluss, dem Förderverein der Stiftung beizutreten. 2015 war das. „Wir wollten damals einen starken Partner an unserer Seite

wissen, der sich mit Leidenschaft für den Erhalt und die Förderung des kulturellen Erbes in Nordrhein-Westfalen einsetzt.“

Und auch viele Vereine aus dem Bereich Naturschutz sind teils schon seit Jahren Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung. Der Förderverein Naturschutz Märkischer Kreis e. V. aus dem Sauerland sogar schon seit 2008. „Einigkeit macht stark! Wir fühlen uns durch die Mitgliedschaft als Teil eines großen Netzwerks“, sagt Hans Obergruber, der 2. Vorsitzende des Vereins. Als Fördervereinsmitglied ist der Verein automatisch Abonnent des Stiftungsmagazins. „Das finde ich klasse, hier lernt man auch, was andere so für Projekte auf die Beine stellen.“ Die Naturschützer im Märkischen Kreis holen sich hier auch Inspirationen. „Ich habe hin und wieder tatsächlich schon zum Hörer gegriffen und bei anderen nachgefragt: Wie seid ihr eure Projekte angegangen?“

Natürlich schwingt auch hier im Sauerland der Gedanke mit, der NRW-Stiftung etwas zurückzugeben. Denn der Verein profitierte bereits von mehreren Förderungen, etwa für den Erwerb von Naturschutzflächen. In Meinerzhagen und Iserlohn-Letmathe konnte er Flächen erwerben, um hier seltenen Arten ein Refugium zu bieten. Was die Stiftungsarbeit für den Naturschutz im Märkischen Kreis bedeutet? Hans Obergruber bringt es auf eine einfache und aussagekräftige Formel: „Die NRW-Stiftung ist ein Segen.“



Ihr Verein möchte ebenfalls Mitglied werden? Das Mitgliedsformular finden Sie auf www.nrw-stiftung.de/mitglied-werden – oder nutzen Sie ganz einfach die Postkarte hinten im Heft.



Förderverein Saline Gottesgabe e. V.

Die Saline Gottesgabe (oben) wird von einem engagierten Team um den 1. Vorsitzenden Thomas Liedmeyer (unten, zweite Person von rechts) betreut.



Marija Bakker

NEUE KOMMUNEN AN BORD

Weitere Städte und Gemeinden sind seit Jahresbeginn dem Förderverein der NRW-Stiftung beigetreten. Mit ihrem symbolischen Beitrag unterstützen sie den Einsatz für Natur, Heimat und Kultur.

Ein historischer Vierseithof mit Fachwerk- und Klinkergebäuden, genutzt als Heimatmuseum, darin rund 50 erwartungsfrohe Gesichter aus zahlreichen Vereinen – die Gemeinde Merzenich hatte im April an einen Ort geladen, der passender nicht hätte sein können für den angekündigten Gast. Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins stellte hier die Arbeit der Stiftung vor. Und nicht nur das: Bürgermeister Georg Gelhausen nahm an diesem Nachmittag auch die Mitgliedsurkunde des Fördervereins entgegen.

Zwei Monate zuvor war der Mitgliedsantrag beim Förderverein der NRW-Stiftung eingegangen. Damit bekennt sich eine weitere Kommune zu den Zielen der NRW-Stiftung und unterstützt den Förderverein mit dem symbolischen Beitrag von 0,5 Cent pro Einwohnerin oder Einwohner pro Jahr. Merzenich ist in bester Gesellschaft: Inzwischen sind 290 von 373 kreisangehörigen Städten und Gemeinden mit dabei – die 300 als nächster Meilenstein könnte also schon in Kürze überschritten sein! Zudem sind bereits seit einigen Jahren alle 30 Kreise, die Städteregion Aachen und alle 22 kreisfreien Städte Mitglied.

Neben Merzenich begrüßte der Förderverein seit Jahresbeginn noch weitere kommunale Neumitglieder – die Städte Bad Berleburg, Bergisch Gladbach, Voerde, Waldbröl und Wesseling sowie die Gemeinden Augustdorf, Niederzier und Much. Für alle Neumitglieder gilt das Angebot, dass die NRW-Stiftung der Vereinswelt der jeweiligen Kommune ihre Arbeit vorstellt. Egal, ob in so historischer Kulisse wie in Merzenich oder in einem anderen Veranstaltungsraum.

Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher Vereine kamen zur Übergabe der Mitgliedsurkunde des Fördervereins NRW-Stiftung an die Gemeinde Merzenich. Der Termin fand im Heimatmuseum im Vierseithof statt. An der Urkunde links Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins, rechts Bürgermeister Georg Gelhausen.



Gemeinde Merzenich

NEUES GESICHT FÜR KÖLN UND LEVERKUSEN

Robert Wunderlich ist der jüngste Regionalbotschafter der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Links und rechts des Rheins ist er ab sofort als Repräsentant, Netzwerker und Ansprechpartner für Interessierte unterwegs. Dafür bringt er beste Voraussetzungen mit.

Er ist zwar der mit Abstand Jüngste im Team, aber trotzdem ein „alter Hase“. Und das, obwohl er erst Anfang Mai offiziell zum Regionalbotschafter für Köln und Leverkusen ernannt wurde. Ein Widerspruch? Nein, denn Robert Wunderlich ist buchstäblich mit der NRW-Stiftung und ihrem Förderverein aufgewachsen. 2005 besuchte er erstmals eine Veranstaltung – zur Mitgliederversammlung in Münster begleitete er seine Mutter Barbara.

Dass er wenige Jahre später bei so manchem Event sogar hinter die Kulissen der Stiftung schauen durfte, hatte er einem glücklichen Zufall zu verdanken: 2007 stieg Barbara Wunderlich, die zwei Jahre zuvor noch als Mitglied des Fördervereins nach Münster gefahren war, hauptberuflich als Assistenz der Geschäftsführung bei der Stiftung ein. „Und so war ich auch danach immer mal wieder an Infoständen zu Gast“, erinnert sich ihr heute 28 Jahre alter Sohn. 2023 ergab sich für ihn schließlich eine Gelegenheit, selbst ein Ehrenamt bei der Stiftung anzunehmen.

„Da suchte der Förderverein kurzfristig eine Exkursionsbegleitung für eine Tour durch den Kölner Dom. Ich war da in der Endphase meines Studiums, hatte Zeit und hab an dem Nachmittag übernommen. Das hat richtig Spaß gemacht.“ Und so kam eins zum anderen: Da die Position als Regionalbotschafter für Köln und Leverkusen schon einige Jahre vakant war, bot man Robert an zu übernehmen. Im Gespräch mit Geschäftsführer Stefan Ast wurde klar: Mit seiner Begeisterung für Natur, Heimat und Kultur ist er genau richtig für die Aufgabe.



Fotos: Werner Stapelfeldt

Robert Wunderlich ist für die NRW-Stiftung und ihren Förderverein ab sofort in den Städten Köln und Leverkusen unterwegs.

Apropos Job: Inspiriert von der Arbeit der NRW-Stiftung, für die die Förderung von Denkmälern zu den Kernaufgaben gehört, hatte Robert Wunderlich kurz nach dem Abitur ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege absolviert und dabei geholfen, Kirchtürme oder historische Mauern zu restaurieren. Im Anschluss startete er eine duale Ausbildung – sie kombinierte die Ausbildung zum Maurer mit dem Studium des Bauingenieurs.

Fachwissen, das sich im neuen Ehrenamt im Bereich Heimat- und Kulturpflege sehr gut anwenden lässt, während Wunderlichs Interesse für die Natur nützlich für die Projekte im Bereich Naturschutz ist. „In allen drei Bereichen müssen wir Kostbares bewahren“, sagt er. Als Regionalbotschafter gehört es zu seinen Aufgaben, über Stiftungsthemen zu informieren, in der Region zu netzwerken oder Termine bei Vereinen wahrzunehmen. Auf ersten Veranstaltungen war er auch vor seiner offiziellen Ernennung schon im Einsatz. Ausgerechnet eine der größten Veranstaltungen, auf denen die NRW-Stiftung regelmäßig dabei ist, wurde 2024 zum Heimspiel: Da fand der NRW-Tag im Rheinauhafen in Köln statt. „Da habe ich wieder gemerkt, was ich an meinem Ehrenamt so liebe: Mit den verschiedensten Menschen ins Gespräch zu kommen und sie darüber zu informieren, was die Stiftung so Gutes tut. Und mit etwas Glück gewinnen wir sie dann als Mitglieder unseres Fördervereins.“

Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins (*links*) und Wolfgang Schwade, Schatzmeister des Fördervereins (*rechts*), überreichten bei einer Feier in der Kölner Ulrepforte die Ernennungsurkunde an Robert Wunderlich.



WIE SPENDEN HELFEN

Spenden sind für die NRW-Stiftung eine wichtige Säule ihrer Arbeit. Damit kann sie noch mehr Projekte in Nordrhein-Westfalen unterstützen. Die Spenden nimmt der Förderverein der Stiftung unter anderem im Internet entgegen.

Die NRW-Stiftung lebt vom Engagement der Menschen in Nordrhein-Westfalen und beflügelt es zugleich. Schließlich tragen zu einem überwiegenden Teil Ehrenamtliche die zahlreichen Projekte, die die Stiftung jedes Jahr fördert. Dem voraus geht jedoch häufig ein Engagement der ganz anderen Art, und zwar ein finanzielles: Denn viele Menschen unterstützen die Projekte monetär – durch ihre Spenden an den Förderverein der NRW-Stiftung.

Der Verein freut sich über den wachsenden Zulauf an Mitgliedern. Mehr als 9.000, darunter auch Vereine, Firmen und Kommunen, unterstützen ihn – und damit die NRW-Stiftung – bereits durch regelmäßige Jahresbeiträge. Er nimmt aber auch Einzelspenden entgegen. Dabei gilt das Prinzip: Jeder Betrag hilft, denn auch mit vergleichsweise geringen Fördersummen kann die NRW-Stiftung im Land viel bewegen.

Ob Sie nun also einen kleinen Betrag übrig haben oder zum Beispiel durch einen eigenen Spendenaufruf, etwa bei der eigenen Familienfeier, einen größeren Betrag zusammenbekommen – der Förderverein der NRW-Stiftung nimmt

die Spenden vertrauensvoll entgegen und sendet Ihnen ab 200 Euro eine Spendenquittung zu. Denn Spenden können Sie steuerlich geltend machen. Bis 300 Euro benötigen Sie keine Spendenquittung, sondern der Überweisungsbeleg oder Kontoauszug genügt dem Finanzamt als Nachweis.

Ihr Geld können Sie dem Förderverein gleich auf mehreren Wegen zukommen lassen. Über eines der beiden Spendenkonten, aber auch ganz ohne die Bank zu besuchen oder das Überweisungsformular online auszufüllen. Über das Spendenformular auf der Stiftungswebsite stehen Ihnen mehrere bequeme Zahlungswege offen – das Lastschriftverfahren, die Kreditkartenzahlung oder PayPal.



www.nrw-stiftung.de/mitmachen/spenden



Bernd Hegert

SPENDEN VERSCHENKEN

Es klingt im ersten Moment kurios. Spenden an den Förderverein der NRW-Stiftung kann man auch „verschenken“. Mit dieser Möglichkeit übernehmen Schenkerinnen und Schenker stellvertretend eine Spende für die oder den Beschenkte(n). Gern genutzt, wenn die Beschenkten keinen Geschenkewunsch äußern oder gleich explizit um die Spende an eine gemeinnützige Organisation bitten. Ganz einfach geht das über die Option „Geschenkspende“ im Online-Spendenformular. Damit lässt sich dann auch gleich eine schicke Urkunde erstellen, auf der die Spende dokumentiert wird. Ausgedruckt, mitgebracht – Freude gemacht!

Die NRW-Stiftung unterstützt viele Projekte, darunter die Schlossmühle Buddenburg in Lünen.

Die Natur in NRW zählt auf Euch!

Hallo Kinder!

Heute möchte ich mit euch mehr darüber erfahren, wie wir Pflanzen und Tiere in NRW schützen können, damit sie nicht aussterben – so wie damals die Dinosaurier. Wir Eichhörnchen sind hierzulande nicht in Gefahr, zum Glück! Wir flitzen flink durch Parks und Wälder, klettern wie Akrobaten und verstecken Nüsse für den Winter.



Warum Tiere und Pflanzen unsere Hilfe brauchen!

Artenschutz bedeutet, dass wir Pflanzen und Tiere schützen, damit es ihnen besser geht. Denn manche Tier- und Pflanzenarten sind selten geworden. Das liegt daran, dass ihr Lebensraum zerstört wird oder Menschen sie zu viel jagen oder pflücken. Damit es auch in Zukunft fleißige Bienen, bunte Schmetterlinge oder große, alte Bäume gibt, kümmern sich Menschen um den Artenschutz. Sie sorgen zum Beispiel dafür, dass Tiere genug zu fressen haben, ihre Jungen sicher aufwachsen können und niemand ihren Lebensraum zerstört. Jeder kann mithelfen! Zum Beispiel, indem wir keine seltenen Pflanzen pflücken und den Insekten eine Wiese mit vielen verschiedenen Blumen lassen. Und was tust du für den Artenschutz?

Basteltipp

Bastle eine hübsche Trinkstation für Schmetterlinge! Was du dafür brauchst und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.



Fledermäuse im Eiskeller Altenberge

Sie gelten als geheimnisvolle Jäger der Nacht: die Fledermäuse! Die faszinierenden Tiere haben bei uns in NRW mehrere ungewöhnliche Unterschlüpfe gefunden. Sie leben zum Beispiel im Eiskeller Altenberge. Die alten, kühlen Gewölbe sind ein perfekter Ort für sie, besonders im Winter. Dann halten sie dort ihren Winterschlaf – sie hängen kopfüber an der Decke und schlafen monatelang, ohne zu fressen. Verschiedene Fledermausarten fühlen sich im Eiskeller wohl, unter anderem das Große Mausohr. Damit sie in Ruhe schlafen können, dürfen Menschen diesen Bereich im Eiskeller im Winter nicht besuchen. Fledermäuse sind nützliche Tiere. Wenn sie nicht schlafen, fressen sie viele Mücken! Deshalb ist es wichtig, sie und ihre Schlafplätze gut zu schützen.



Foto: Gemeinde Altenberge



Haus Bürgel



Hoch, höher, am höchsten: Nisthilfen für Weißstörche

Am Haus Bürgel in Monheim am Rhein bauen Weißstörche ihre Nester – sogenannte Horste – in luftiger Höhe. Denn für ihre Eier und Küken brauchen sie sichere Plätze. Die Menschen am Haus Bürgel haben ihnen dabei geholfen, indem sie große Nest-Plattformen auf den Dächern von Haus Bürgel aufgestellt haben. Im Frühling kommen die Störche aus warmen Ländern zurück nach NRW und ziehen hier ihre Jungen groß. Vielleicht kannst du sie ja mal beobachten?



Foto: Eily Miller, iStock



Foto: Landschaftsagentur Plus

Früher ein Bahnhäuschen, heute ein Zuhause für Tiere!

Ein Stellwerk ist ein Gebäude an einer Bahnstrecke. Früher haben dort Menschen gearbeitet, damit Lokführerinnen und -führer in den Zügen wussten, wann sie fahren durften und wann sie anhalten mussten. Heutzutage brauchen wir viele Stellwerke nicht mehr. Manche werden nicht abgerissen, sondern in etwas Neues verwandelt. Auch das alte Stellwerk in Gelsenkirchen-Hassel wurde vor dem Abriss bewahrt. Nun ist es das Zuhause für Eulen und Fledermäuse. Aber auch Schwalben, Falken und viele Insekten finden hier einen Platz zum Leben. Damit sich die Tiere hier wohlfühlen, gibt es in dieser „Wohngemeinschaft“ Nistkästen, Verstecke und viele Pflanzen. Spannend, oder?



Rätsel

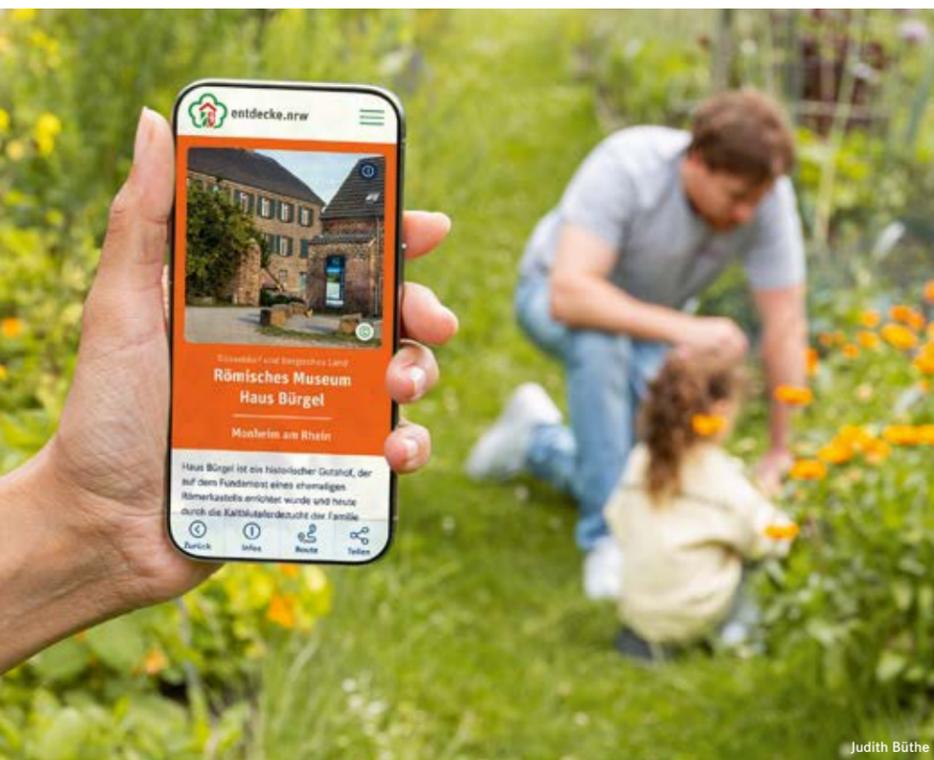
Welche Fledermausart fühlt sich pudelwohl im Eiskeller Altenberge?

- a) die Kleine Hufeisennase
- b) das Große Mausohr
- c) die Mopsfledermaus

Zu gewinnen gibt es diesmal ein großes und zweimal ein kleines Nicki Nuss-Überraschungspaket. Schicke die richtige Antwort bis zum 18. September 2025 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

EINE APP – 500 AUSFLUGSZIELE

entdecke.nrw ist die App der NRW-Stiftung. Sie stellt mehr als 500 Sehenswürdigkeiten in allen Regionen Nordrhein-Westfalens vor. Sie alle bieten den Mitgliedern des Fördervereins der NRW-Stiftung ermäßigten oder freien Eintritt oder sie sind generell frei zugänglich. Wohin gehts als Nächstes?

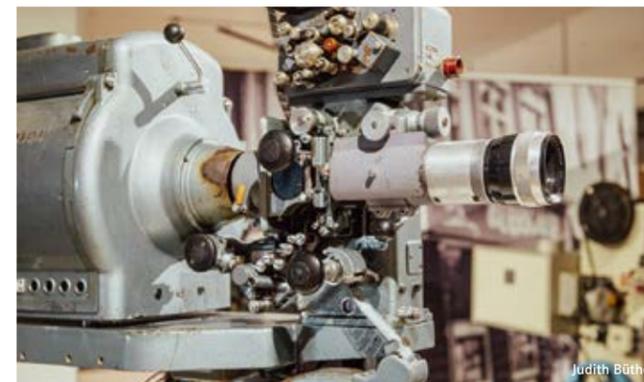


In der rundum erneuerten App *entdecke.nrw* finden Sie Ihre nächsten Ausflugsziele noch besser. Zentral ist nun der Zugang über eine Karte. Suchen Sie direkt in Ihrer Umgebung oder grenzen Sie die Auswahl mit den praktischen Regions- und Kategoriefiltern ein.

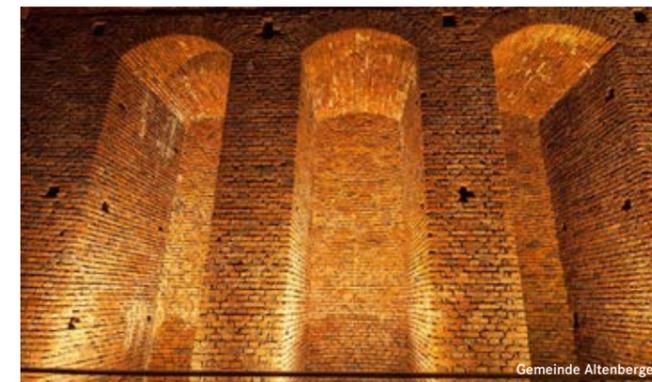
Ob Museum, Ort der Industriekultur oder Naturschutzgebiet: Auf einen Blick sehen Sie, wo sich diese und weitere Highlights in Nordrhein-Westfalen befinden.

Der praktische Infobereich liefert Ihnen Adressen, Kontaktmöglichkeiten und Links zu weiterführenden Informationen. Und mit dem angedockten Routenplaner können Sie direkt zum Ziel Ihrer Wahl navigieren. Sie nutzen lieber Bus und Bahn? *entdecke.nrw* zeigt Ihnen jetzt auch, welche Attraktionen Sie per ÖPNV gut erreichen können. Und auch kindgerechte Angebote sind markiert – Links zu den beliebten Entdeckertouren der NRW-Stiftung inklusive.

Judith Büthe



Judith Büthe



Gemeinde Altenberge

REGION OSTWESTFALEN

An der Wiege des Films

Hollywood, Potsdam-Babelsberg, **Bielefeld** – für Kennerinnen und Kenner der Filmgeschichte ein durchaus logischer Dreiklang. Denn auch die Großstadt in Ostwestfalen ist in der Welt des Films durchaus bedeutend. Hier wurden zwei Filmpioniere geboren, denen man im **MuMa-Forum**, einem Museum für Filmkunst und Filmtechnik, nachspüren kann. Benannt ist es nach Friedrich Wilhelm Murnau und Joseph Massolle. Ersterer war ein erfolgreicher Regisseur in der Stummfilm-Ära und ging in den 1920er-Jahren nach Hollywood, Letzterer entwickelte das Lichttonverfahren mit, welches das Speichern und Auslesen einer Tonspur auf dem Filmstreifen ermöglicht. Dieses Grundprinzip wird in weiterentwickelter Form heute noch angewandt. Die Dauerausstellung im Forum präsentiert Lebensgeschichten und Werk der beiden Bielefelder, die aktuelle Sonderausstellung (bis 15. August 2025) widmet sich Murnaus Assistenten Walter Spies.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Stiftung Tri-Ergon-Filmwerk, die Betreiberin des Forums, bei der Einrichtung der Dauerausstellung und bei mehreren Sonderschauen.

www.muma-forum.de

REGION MÜNSTERLAND

Eishalle unter Tage

Ein Kühlschrank im XXL-Format? Wer dabei zwar an ein stattliches Gerät denkt, es aber immerhin noch innerhalb eines Gebäudes verortet, der liegt hier daneben. Der **Eiskeller Altenberge** passt weder in eine Wohnung noch in eine Lagerhalle. Dieser Kühlschrank ist ein Gebäude. Für seine Errichtung an einem Berghang in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendeten Arbeiter rund 800.000 rote Ziegelsteine. Gänge und Treppen führen von der Oberfläche nach unten, bis man schließlich in einer Halle steht, deren Größe an eine Kathedrale erinnert. Eine Brauerei erzeugte mit hier gelagerten Eisblöcken kalte Luft, mit der man die Temperatur für Gärung und Reifung des Bieres in angrenzenden Räumen steuerte. 1930 schloss die Brauerei, nach dem Zweiten Weltkrieg geriet der Eiskeller in Vergessenheit. Bis der Heimatverein ihn 2004 für Besucherinnen und Besucher zugänglich machte. Auch, wenn er heute eisfrei ist: Ziehen Sie sich warm an!

Die NRW-Stiftung unterstützte den Heimatverein Altenberge e. V. bei der Einrichtung des Eiskellers als Museum und förderte unter anderem die Erstellung von Filmen und eines Modells.

www.eiskeller-altenberge.de

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE



Bad Lippspringe: Ausstellung „Faszination Senne“ im Prinzenpalais © • **Bad Salzuffeln:** Umweltzentrum Heer- ser Mühle © • **Bad Oeynhausen:** Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum © • **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen © • **Bielefeld:** Historisches Museum © • Naturschutzgebiet Rieselfelder Windel • Museum Osthus- schule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne © • Museum Wäschefabrik © • Bauernhausmuseum © • Forum für

Natur und Mensch © • **MuMa-Forum** – Museum für Film- kunst und Filmtechnik • **Borgholzhausen:** Burg Ravens- berg © • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimat- haus © • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf © • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwest- falen-Lippe © • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg © • Alme-Auen • Mittel- und Bohrmühle © • **Detmold:** Falkenburg © • Hermannsdenkmal © • Lippisches Lan- desmuseum © • Adlerwarte Berlebeck © • **Espel- kamp:** Ellerburg © • **Extertal:** Naturschutzgebiet Rin- nenberg • Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ © • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh © • Westfälisches Kleinbahn- und Dampflokuseum © • **Halle:** Kunstmuseum Halle © • **Herzebrock-Clarholz:** Caspar Ritter von Zumbusch-Museum © • Hiddenhau- sen: Holzhandwerksmuseum © • Museumsschule © • Biologiezentrum Bustedt © • **Hille:** Windmühle Eickhorst © • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg © • Burgmuseum Horn © • Externsteine Informationszentrum © • **Hövelhof:** Senne mit Heid- schnucken Schäferei • **Höxter:** Forum Anja Niedring- haus © • Forum Jacob Pins im Adelshof © • Welterbe Corvey © • Huxarium Gartenpark © • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ © • **Kalletal:** Windmühle Brink © • **Lage:** Naturwaldzelle Hermannsberg • **Lemgo:** Museum Hexenbürgermeisterhaus © • Museum Junkerhaus © • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake © • **Lichtenau:** Naturschutzgebiet Sauer- tal

• **Löhne:** Museum der Stadt Löhne © • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt © • NABU Besucherzentrum „Moorhus“ © • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ © • **Minden:** Westfälische Mühlenstraße © • Museumsseisenbahn Minden © • **Oerlinghausen:** Bodendenkmal Wallburg am Tönsberg • Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen © • Naturschutzgebiete Barkhauser Berg und Ravensberg • **Paderborn:** Mühlen- museum © • Freilichtbühne Schloss Neuhaus © • **Petershagen:** Mühlen-Infozentrum © • Weserauen • Westfälisches Storchennuseum – Haus . Heimat . Himmel © • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen © • Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge, Schule mit Mikwe und Friedhof © • **Porta Westfalica:** Wittekindsberg mit der Kreuzkirche Wittekindsburg © • LWL-Besucherzentrum im Kaiser-Wilhelm-Denkmal © • Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof © • **Rahden:** Museumshof Rahden © • **Rheda-Wieden- brück:** Museum Wiedenbrücker Schule © • **Rödinghau- sen:** Naturerlebnispfad Wiehengebirge • **Salzkotten:** Ölmühle © • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger © • **Spengde:** Werburg-Museum © • **Steinheim:** Möbelmuseum Steinheim © • Heimatmuseum Ottenhau- sen © • **Stemwede:** Mühलगelände Levern © • **Vlotho:** Heimatmuseum © • Windmühle Exter © • **Warburg:** Naturerlebnis Diemeltal © • **Werther:** Museum Peter August Böckstiegel © • **Willebadessen:** Naturschutz- gebiet Kalktriften

REGION MÜNSTERLAND



Ahlen: Wasserturm Ahlen • **Altenberge:** Heimathues Kitten mit Speicher und Backhaus © • Eiskeller © • Geo-Museum Zurholt © • **Beckum:** Windmühle Höx- berg © • Dormitorium Kloster Blumenthal © • **Beelen:** Wanderweg „Kerkherrenweg“ • **Borken:** FARB Forum Altes Rathaus © • **Coesfeld:** Spuren der Vertreibung – Barackenlager Lette © • Stadtmuseum DAS TOR © • **Dülmen:** Naturschutzgebiet Welter Bach • **Emsdetten:** Naturschutzgebiet Emsdettener Venn • **Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh © • Heimatmuseum Ostenfelde © • **Gescher:** Westfälisches Glockenmu- seum © • **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne © • **Gronau:** rock'n'popmuseum © • **Havixbeck:** Burg Hülshoff © • **Hörstel:** Knollmanns Mühle © • Landmaschinen-Museum Riesenbeck © • Heimathaus

Bevergern © • **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle © • **Isselburg:** Turmwind- mühle Werth © • Stadtturm © • **Laer:** Holsken-Mu- seum © • **Legden:** Dormitorium Asbeck © • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ © • **Lotte:** Mühle Bohle © • **Lüdinghausen:** Biologisches Zentrum Kreis Coesfeld © • **Metelen:** Ackerbürgerhaus © • Bahn- hofsmuseum Metelen-Land © • Mühlenmuseum Plage- manns Mühle © • **Mettingen:** Tüöttenmuseum © • Postmuseum © • Mineralienmuseum © • Schulmu- seum © • **Münster:** ZiBoMo Karnevalmuseum © • Haus Rüschaus © • Stadtmuseum © • Mühlenhof- Freilichtmuseum © • Naturschutzgebiet Rieselfelder • Lepramuseum © • Gallitzin-Haus © • NABU-Natur- schutzstation Münsterland © • Geschichtsort Villa ten Hompel © • **Nottuln:** Naturschutzzentrum Kreis Coes- feld/Alter Hof Schoppmann © • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur © • **Raesfeld:** Naturschutzgebiet Haart-Venn • Schloss Raesfeld mit Tiergarten © • **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ © • Naturschutzgebiet Recker Moor • **Rhede:** Habers Mühle © • **Rheine:** Kloster Bentlage © • Münsterländi- sche Feldbahnmuseum © • Saline Gottesgabe © • **Rosendahl:** Generationenpark Darfeld © • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum © • **Sassenberg:** Herrenhaus von Haus Harkotten © • **Schöppingen:** Künstlerdorf © • **Steinfurt:** Heinrich Neuy-Bauhaus Museum © • Stadt- museum Burgsteinfurt © • Denkmalpflege-Werkhof © • Ackerbürgerhaus im Buckshook © • Hollicher Mühle ©

• **Tecklenburg:** Puppenmuseum © • **Telgte:** RELIGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur © • **Vreden:** Heimathaus Noldes © • Naturschutzgebiet Zwillbrocker Venn • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn © • **Waren- dorf:** Dezentrales Stadtmuseum ©

REGION NIEDERRHEIN



Alpen: Haus der Veener Geschichte © • **Bedburg-Hau:** Voltaire-Weg • Museum Schloss Moyland © • **Brüggen:** Naturschutzgebiet Brachter Wald • Heimatmuseum Brachter Mühle © • Museum Mensch und Jagd © • **Dinslaken:** DiZeum/Dokumentations- und Informa- tionszentrum Ledigenheime © • Mühlenmuseum Hiesfeld © • Museum Vöswinkelshof © • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons © • Stadtmauer Zons • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich ©

Fortsetzung Seite 56



NRW-Stiftung / Jens Spiegelberg

REGION NIEDERRHEIN

Wo die Eicheneule lebt

Wo einst Soldaten übten, könnte es heute friedlicher kaum sein: Den Namen **Kleve-Materborn** verbindet man heute am Niederrhein nicht mehr mit dem Militär, sondern mit einem Naturparadies. Ein solches entwickelte sich aus dem ehemaligen Übungsplatz der Bundeswehr. Denn gerade weil das Gebiet über Jahrzehnte für die Öffentlichkeit gesperrt war, behielten hier seltene Tier- und Pflanzenarten ihre Lebensräume. Die NRW-Stiftung übernahm das weitläufige Gelände als eine von acht Flächen im Land, die ihr als **Nationales Naturerbe** vom Bund übertragen wurden. Wald, Wiesen, Senken, dicht bewachsene Tümpel und einige offenere Stillgewässer: Die Vielfalt in Materborn ist enorm. Weswegen sich hier zum Beispiel Vögel wie der seltene Baumpieper wohlfühlen. Auch die Grüne Eicheneule lebt hier. Sie ist allerdings ein Schmetterling, den man im Kreis Kleve bereits für ausgestorben gehalten hatte. Materborn lebt – und wie!

Die NRW-Stiftung ist in Kleve-Materborn im Besitz von rund 100 Hektar Flächen. Gebietspartnerin ist die NABU-Naturschutzstation Niederrhein, die das Gelände pflegt und entwickelt.

www.nrw-stiftung.de



Stefan Ziese

REGION RUHRGEBIET

Ein Meer aus Stein

Karibisches Flair mitten in Nordrhein-Westfalen? Das gab es wirklich! Vor Millionen von Jahren war hier ein tropischer Ozean. Seine Überreste sind bis heute zu sehen. In Form eines versteinerten Riffs, das heute unter der Erde liegt – in der **Kluterthöhle** in **Ennepetal**. Hier sind in 380 Gängen mit einer Gesamtlänge von fast sechs Kilometern die Überreste von Schwämmen, Muscheln und Korallen zu bewundern. Die Höhle, die seit 2019 Nationales Naturmonument ist, dient auch medizinischen Zwecken. Die hier zirkulierende Luft gilt als heilsam. Bei Veranstaltungen erklingt Musik oder auch einmal gar kein Ton. Bei Spezialführungen werden Besucherinnen und Besucher von absoluter Stille umfassen, die nur ab und an das Geräusch eines fallenden Wassertropfens unterbricht. Ein einmaliges Erlebnis!

Zum Podcast:  

Der Arbeitskreis Kluterthöhle e. V. in Ennepetal verbesserte mit Unterstützung der NRW-Stiftung die Gästelenkung und sanierte Teile der Höhle.

www.kluterthoehle.de



Lars Langemeier

REGION DÜSSELDORF UND BERGISCHES LAND

Stadt der Arbeit

Bevor das Kohlezeitalter der Industriellen Revolution Beine machte, nutzten Fabrikanten bereits Öko-Energie, in diesem Fall Wasserkraft: Genau deswegen errichtete bereits Ende des 18. Jahrhunderts ein Fabrikant ein Sensenwerk direkt an der Wupper im heutigen Stadtgebiet von **Radevormwald**. Es wurde zur Keimzelle der Textilstadt Dahlerau – in ihrer Blütezeit arbeiteten hier 1.000 Menschen in den Tuchfabriken der Firma Wülfing, nebenan gab es Arbeiterwohnungen und Geschäfte. Das **Wülfing-Museum** erinnert heute in den historischen Gebäuden an die Industrietradition. Hier gibt es verschiedene Themenbereiche zu erkunden – von der Energiegeschichte rund um Feuer und Wasser über die Baugeschichte bis hin zur Webereitechnik. Auch rund um das Museum hat man das Gefühl, die Zeit sei stehen geblieben: Die Gebäude der Textilstadt aus Backstein, Bruchstein oder Fachwerk sind beeindruckend gut erhalten.

Auf Antrag des Johann Wülfing & Sohn Museum e. V. unterstützte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung die Einrichtung der ehemaligen Textilfabrik als Museum.

www.wuelfing-museum.de



Peter Fasel

REGION SÜDWESTFALEN

Blutwurz und Besenheide

Die Rettung kam in letzter Sekunde. Früher war die **Wachholderheide Gambach** in **Burbach** ein Ort, an dem sich Kühe und ihre Hirten „Guten Tag“ und „Gute Nacht“ wünschten. Viehhaltung prägte die Landschaft und schuf Lebensräume für Heidepflanzen und -vögel. Doch diese traditionelle Landwirtschaft durch Kleinbetriebe ging seit den 1950er-Jahren zurück – Heideflächen wurden aufgeforstet oder verbuschten. Dem Engagement von Naturschützenden, Behörden und Schülerinnen und Schülern ist es zu verdanken, dass die Heide auf einem Zehntel ihrer ursprünglichen Fläche noch erhalten ist. Die Biologische Station Siegen-Wittgenstein sorgt mit Pflegemaßnahmen dafür, dass die hier heimischen Tiere und Pflanzen sich weiterhin wohlfühlen. Zur wertvollen Flora gehören zum Beispiel die ab dem Spätsommer blühende Besenheide, die Arnika und der Blutwurz, zur Fauna zählen der Neuntöter, der Tannenhäher und die Waldeidechse.

Die NRW-Stiftung ist in dem Naturschutzgebiet in Besitz von rund 6,5 Hektar Flächen, die sie für Zwecke des Naturschutzes in ihr Eigentum übernommen hat.

www.naturpark-sauerland-rothaargebirge.de

- Nationales Naturerbe Dornick • **Erkelenz:** Haus Hohenbusch • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum Selkantbahn (Museum) (Fahrten) • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck • **Grefrath:** Burg Uda • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele – Villa Erkens • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberg-Haus • Naturschutzgebiet Dingdene Heide • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte • **Hückelhoven:** Besucherbergwerk Zeche Jacoba • Korbmachermuseum • **Hünxe:** Pankok Museum • Wassermühle Gartrop • **Issum/-Geldern:** Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen • **Issum:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein • **Kaarst:** Braunsühle • Museum Tuppenhof • **Kalkar:** Städtisches Museum • Stiftsmuseum Wissel • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen • Museum Forum Arenacum • Museum B.C. Koekkoek-Haus • Historischer Landschaftspark Prinz Johann Moritz • Käsemuseum auf Gut Hogefeld • Museum Kurhaus Kleve • Nationales Naturerbe Materborn • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof • **Krefeld:** Haus der Seidenkultur • NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld • Geismühle • **Moers:** Grafschafter Museum im Alten Landratsamt • Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ • NABU Naturschutzhof • Landschaftshof Baerlo • Naturschutzgebiet Krickenbecker Seen • **Neuss:** Épanchoir • **Niederkrüchten:**

- Elmpter Schwalmbruch • **Rees/Emmerich:** Naturschutzgebiet Hetter-Millingener Bruch • **Rheurd:** Heimatmuseum Schaephuysen • **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven • **Schermbeck/Hünxe:** Lippeauen im Kreis Wesel • **Schermbeck:** Das kleinste Strommuseum der Welt • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum • **Wegberg:** Schrofmmühle • Museum für Europäische Volkstrachten • Flachsmuseum • Naturwaldzelle Arsbecker Bruch • **Wesel:** LVR-Niederrheinmuseum • Deichdormuseum Bislich • Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps Pitter“ • **Xanten:** Siegfried-Museum • LVR-Archäologischer Park

REGION SÜDWESTFALEN



- Altena:** Museum Burg Altena • Deutsches Drahtmuseum • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland • Klostergartenmuseum Oelinghausen • „Brennpunkt“ – Feuerwehrmuseum der Generationen • Wanderweg Kurfürstlicher Thiergarten • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen • **Bad Sassendorf:** Westfälische Salzwellen • **Balve:** Bergbauwanderweg Langenholthausen • Luisenhütte Wocklum • Festspiele Balver Höhle • **Bestwig:** Rauchgaskamine • Alte Kornmühle Ramsbeck • **Brilon:** Museum Haus Hövener • **Burbach:** Naturschutzgebiet Wachholderheide Gamsbach • Naturlehrpfad Wetterbachwiesen • Heimhof-Theater • Alte Vogtei • **Drolshagen:** Alter Bahnhof Hützemert • **Erwitte:** Schäferkämpfer Wassermühle • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe • **Freudenberg:** Technikmuseum • Südwestfälische Freilichtbühne • **Fröndenberg:** Kettenschmiedemuseum • Bismarck-Turm Unna • **Hallenberg:** Nuhnewiesen • Freilichtbühne Hallenberg • **Halver:** Heesfelder Mühle • **Heesfeld:** Aussichtsturm Karlshöhe • **Hemer:** Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer • Heinrichshöhle, Höhlen- und karstkundliches Infozentrum • Felsenmeer-Museum • Naturschutzgebiet Apricke • **Herscheid:** Sauerländer Kleinbahn • Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle • Ahe-Hammer • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlen-

- museum • Historische Fabrikanlage • Stadtmuseum • Museum für Handwerk und Postgeschichte • **Kierspe:** Bakelit-Museum • Historische Brennerei Rönshahl • Schleiper Hammer • **Kreuztal:** Infozentrum Hauberg • **Lennebstadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht • **Lippetal/Lippstadt:** Lippeauen im Kreis Soest • **Lippstadt:** Naturschutzgebiet Stilleking • **Lüdenscheid:** Naturschutzgebiet Stilleking • Museen der Stadt Lüdenscheid • **Marsberg:** Naturschutzgebiet Glockengrund • Kloster Bredelar / Theodorshütte • **Medebach:** Museum Pastoren Scheune • Städtisches Museum • **Meinerzhagen:** Knochenmühle Mühlhofe • **Menden:** Stadtmuseum • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht • Gut Rödinghausen/Industriemuseum • „Schmarotzerhaus“ • Museum Poenigeturm • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen • **Möhnesee:** Stockebrandhaus • Skulpturenweg „Wegmarken am Hellweg“ • Liz – Landschaftsinformationszentrum • Nationales Naturerbe Büecke • **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth • **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln • **Olsberg:** Grimme-Museum Assinghausen • **Schmallenberg:** Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum • **Siegen/Freudenberg:** Nationales Naturerbe Truppacher Heide • Besucherbergwerk Reinhold Forster Erbstolln • Natur digital begreifen • **Soest:** Grünsandsteinmuseum • NS-Gedenkstätte Französische Kapelle • **Sundern:**

- Museum in der Alten Kornbrennerei • **Warstein:** Haus Kupperhammer • Kettenschmiedemuseum Sichtgvr • Förderturm Zeche Erin Schacht 3 und 7 • **Dorsten:** Historischer Kalkofen • Skywalk – 3 Landschaftserlebniswelten Möhnetal • Naturerlebnis Bilsteintal • **Wewer:** Kunstforum Buddemühle • **Wenden:** Museum Wendener Hütte • **Werl:** Meditationskirche Holtum • Gradierwerk und Siedehütte im Kurpark • **Wilsdorf:** Naturschutzgebiet Gernsdorfer Weidekämpfe • Autobahnkirche Siegerland

REGION RUHRGEBIET



- Bergkamen:** Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ • Römerpark • **Bochum:** Eisenbahnmuseum • Sternwarte • Heimatmuseum Hilfs Hof • Stelenweg Jüdisches Leben • Thorpe Heimat-

- museum • Fritz Bauer Forum • **Boitrop:** Josef Albers Museum Quadrat • **Castrop-Rauxel:** Förderturm Zeche Erin Schacht 3 und 7 • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold • Jüdisches Museum Westfalen • **Dortmund:** Hoesch-Museum • AGARD-Naturschutzhaus • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp • Freilichtbühne Hohensyburg • **Duisburg:** Landschaftspark Duisburg-Nord • Kultur- und Stadt-historisches Museum • Museum der Deutschen Binnenschiffahrt • **Ennepetal:** Nationales Natur-monument Kluterthöhle • **Essen:** Ruhr Museum • Hespertalbahn • Historisches Gartenhaus Dingerkus • Denkmalpfad Zollverein • Alte Synagoge • **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst • Bergbausammlung Rotthausen • **Hagen:** Bismarckturm Hagen • LWL-Freilichtmuseum Hagen • **Hamm:** Waldbühne Heessen • **Hattingen:** Historische Kalk-antenstube • **Herdecke:** Industriedenkmal Koep-chenwerk • **Marl:** Heimatmuseum Marl • Erzschaft – Bergbaumuseum • **Mülheim an der Ruhr:** Raffelbergpark • Leder- und Gerbermuseum Mül-heim • Aqarius Wassermuseum • Lehrpfad Mül-heimer Bodenschätze • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur • Museum für Fotokopie • **Oberhausen:** Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen • LVR-Industriemuseum St. Antony Hütte • Burg Vondern • Peter-Behrens-Bau • **Unna:** Hellweg-Museum Unna • Fortsetzung Seite 58



NRW-Stiftung/ Stefan Neubauer

REGION KÖLN UND BONN

Der altehrwürdige Wald

Direkt in seiner Nachbarschaft liegt die Mondlandschaft des Braunkohle-Tagebaus Hambach. Umso wichtiger ist es, dass es das **Nationale Naturerbe Steinheide in Kerpen** noch gibt. Hier blieben 71 Hektar Bürgewald aus größtenteils alten Eichen und Hainbuchen erhalten. Einst war das Gebiet als Raketen-Abschussbasis vorgesehen. Mobile Einheiten hätten sich hier im Ernstfall aufstellen und die Waffen abfeuern sollen. Dazu kam es glücklicherweise nie, stattdessen profitierte die Natur davon, dass der Wald abgesperrt war. Vögel wie die Hohltaube und der Wespenbussard haben hier einen Lebensraum, außerdem befinden sich in den Baumstämmen zahlreiche Höhlen, die etwa Schwarz- und Mittelspecht nutzen und auch Fledermäuse fühlen sich hier wohl. Spaziergänger können auf den Wegen zwischen hohen Bäumen eintauchen in eine der wenigen grünen Lungen des Rheinischen Reviers.

Die Steinheide ist eine Liegenschaft des Nationalen Naturerbes und wurde in die Hände der NRW-Stiftung übertragen. Sie wird vom Bundesforstbetrieb Rhein-Weser betreut.

www.nrw-stiftung.de

Naturschutzgebiete Uelzener Heide und Mülhhauser Mark
 • **Werne/Bergkamen/Lünen:** Lippeauen im Kreis Unna
 • **Witten:** Burgruine Hardenstein © • Gruben- und Feldbahnmuseum Zeche Theresia ©

REGION DÜSSELDORF UND BERGISCHES LAND



Bergisch Gladbach: Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum © • Schulmuseum – Sammlung Cüppers © • Wahner Heide. Portal Steinhaus • Kindergartenmuseum NRW © • Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe © • **Bergneustadt:** Heimatmuseum und Tourist-Information © • **Burscheid:** Lambertsmühle © • **Düsseldorf:** Pflege-

museum Kaiserswerth © • Naturkundemuseum © • SchifffahrtMuseum © • Kaiserpfalz Kaiserswerth © • Heinrich-Heine-Institut © • Mahn- und Gedenkstätte © • Schumann-Haus © • Industriepfad Gerresheim © • Naturschutzgebiet Urdenbacher Kämpfe • **Engelskirchen:** Kraftwerk Ermen & Engels –LVR-Industriemuseum © • Engel-Museum © • Haldy-Turm © • **Erkrath:** Lokschnuppen Hochdahl – Eisenbahn- und Heimatmuseum © • **Gummersbach:** Eisenbahnmuseum Dieringhausen © **Heiligenhaus:** Museum Abtsküche © • Feuerwehrmuseum © • Wald- und Wassermuseum © • Umweltbildungszentrum © • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar © • **Mettmann:** Neanderthal Museum © • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel © • **Nümbrecht:** Museum und Forum Schloss Homburg © • **Radevormwald:** Wülfling Museum © • Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine © • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum © • **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum © • Tuchmuseum Lennep © • Röntgen-Geburtshaus © • **Rösrath:** Wahner Heide; Portal Turmhof © • **Solingen:** LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs © • Deutsches Klingensmuseum © • Kunstmuseum © • Schleiferei Wipperkotten © • Botanischer Garten • **Solingen/Leichlingen:** Naturschutzgebiet Wupperhänge • **Wermelskirchen:** Naturschutzgebiet Eifgenbachtal • **Wiehl:** Naturschutzgebiet Immerkopf • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg © • **Wuppertal:** 13 Routen der

Industriekultur © • Bandweber-Museum © • Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen © • Historisches Zentrum: Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung © • Manuelskotten © • Barmer Anlagen © Station Natur und Umwelt

REGION EIFEL UND AACHEN



Aachen: Ausgrabungsstätte Varnenum © • Domschatzkammer des Aachener Doms © • Naturschutzgebiet Freyenter Wald • Streuobstwiesen am Dreiländereck • aachen 72 Grad • **Bad Münstereifel:** Astropeller Stockert © • Römische Kalkbrennerei © • **Blankenheim:** Naturschutzgebiete Obere Ahr, Seidenbachtal/ Froschberg, Haubachtal, Lampertstal und Büchelsberg • Eifelmuseum und Gildehaus mit Römervilla © • Tier-

FÖRDERGELD FÜR IHR PROJEKT

Was liegt Ihnen am Herzen? Wir bei der NRW-Stiftung lieben Nordrhein-Westfalen. Und gemeinsam mit den Menschen sorgen wir dafür, dass unser Land noch schöner und lebenswerter wird. Sie haben Gleiches im Sinn? Dann stellen Sie doch einen Förderantrag bei der NRW-Stiftung. Wir fördern Projekte aus den Bereichen Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege – vom Erwerb von Naturschutzflächen bis zur Sanierung denkmalgeschützter Gebäude.

Wir unterstützen gemeinnützige Initiativen, Stiftungen, Gesellschaften und Verbände mit in NRW beheimateten Projekten, die für ein breites Publikum bestimmt und öffentlich zugänglich sind. Das passt? Einen Förderantrag stellen Sie ganz einfach online über unsere Website. Hier haben wir alle Förderkriterien auch noch einmal für Sie aufgelistet.

Ihr Projekt passt nicht zur NRW-Stiftung? Dann ist der Weg zu weiteren Förderprogrammen in Nordrhein-Westfalen trotzdem kurz – von Sport und Kunst über Mobilität und Klimaschutz bis hin zu sozialen Projekten oder der Jugendarbeit. Die Landesserviceestelle für bürgerschaftliches Engagement weist den Weg. Sie hat viele weitere Fördermittelgeber

bei sich verlinkt. Außerdem bietet die Stelle Engagierten, Initiativen, Vereinen und weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen vielfältige Beratungsangebote für das Ehrenamt. Etwa über regelmäßige Online-Seminare. Durchklicken lohnt sich!



Heimatverein Bergheim e.V.



Hier geht es zum Förderantrag und den Kriterien der NRW-Stiftung www.nrw-stiftung.de/foerderantrag



Hier geht es zum Portal „Engagiert in NRW“ der Landesserviceestelle www.engagiert-in-nrw.de

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur

Das Magazin der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Nr. 1 | 2025

Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 45485-0
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Stefan Ast, Christoph Eickelmann, Thilo Kötters, Bettina Schneider, Jens Spiegelberg, Mona Wehling. Herausgeber und Redaktion danken den Projektpartnern für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 7. Mai 2025.

Texte: Dr. Ralf J. Günther, Thilo Kötters, Thomas Krumenacker, Dr. Günter Matzke-Hajak

Gestaltung: Arndt + Seelig, Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Gehörnte Mauerbiene (Osmia cornuta) Sabine Seiter_al / Alamy Stock Photo

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

ISSN: 2566-8013



Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

bitte freimachen

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

bitte freimachen

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
 Haus der Stiftungen in NRW
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf

bitte freimachen

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket inklusive Broschüre „entdecke.nrw“.

Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freundinnen und Freunde ein kostenloses Infopaket inklusive Broschüre „entdecke.nrw“.

Anmeldung für den Newsletter

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

E-Mail: _____

oder online: www.nrw-stiftung.de

INFORMIEREN



1 | 2025

MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien* 35 Euro im Jahr

Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr

Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 200 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Bitte unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDE33XXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WELADED1MST

1 | 2025

GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfängerin/Empfänger der Geschenkmemberschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

* Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

** Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

SCHENKEN

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahr(e)* ab dem Jahr _____ verschenken.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien** 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

direkt an den Beschenkten

an meine Anschrift



1 | 2025



entdecke.nrw

über 500
Ziele in der
neuen App



Natur, Heimat und Kultur erleben

Wohin geht's als Nächstes?

Unsere App **entdecke.nrw** führt Sie zu über 500 Sehenswürdigkeiten in allen Regionen Nordrhein-Westfalens. Sie alle bieten den Mitgliedern des Fördervereins der NRW-Stiftung ermäßigten oder freien Eintritt oder sie sind generell frei zugänglich. **Jetzt aufs Handy laden!**

